1. Blatt. Nr. 171. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 23. Juni 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 63, 65 und 262, Amt Horst-E. 1256. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der Sieg des Unsinns.

Zur beabsichtigten Abtrennung Scholvens von Gelsenkirchen-Buer.

Ist dies ohne Eindruck geblieben?



Anläßlich des Besuches des preußischen Innenministers im Dezember des vorigen Jahres trugen mehrere hundert Scholvener Schulkinder Plakate mit der Aufschrift: „Hände weg von Scholven, Scholven gehört bei Buer!" Die sämtlichen Einwohner von Buer-Scholven." Wir haben zwei dieser so wacker für ihre Heimat eintretenden jugendlichen Kommunalpolitiker seinerzeit im Bilde festgehalten und unser Berichterstatter, der die Reise ebenfalls mitmachte, berichtete damals darüber: Als der Wagenzug (des Ministers), von Gladbeck kommend, der Scholvener Grenze sich näherte, bildeten die jugendlichen Schilderträger quer über die Straße verteilt eine Sperre. Die Autokarawane mußte das Tempo verlangsamen, ja die Wagen mußten fast halten, da die Jungens nicht von der Stelle wichen. Tief senkten sie ihre Schilder und machten erst dann Platz, als alle Insassen die Aufschrift zu Gesicht bekommen hatten.

*

* Der Unwille über den Ausfall der Abstimmung im Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages nach der ersten Lesung des Umgemeindungsgesetzes hat allenthalben in Gelsenkirchen-Buer und überall dort, wo man sich ernstlich bemüht, die Umgemeindung als eine Tat auf lange Sicht zu betrachten, helle Empörung ausgelöst, wäre die Abtrennung des Stadtteils Scholven, das Jahrhunderte lang zu Buer gehört, doch, wenn sie zur Wirklichkeit würde, prestigemäßig betrachtet, ein Schlag ins Gesicht der Großstadt Gelsenkirchen-Buer, und praktisch gesehen die Amputation eines lebenswichtigen Gebietsteiles der neuen Stadt, deren Folgen unabsehbar sein müßten. Nur wer einigermaßen Einblick hat in die dunklen Machenschaften und die Minierarbeit, die von anderer Seite seit langem betrieben wird, kann ermessen, wie sich eine ganze Anzahl von Abgeordneten, trotz ihrer vorherigen grundsätzlichen Einstellung in diesen Fragen, einfach über die ernste Mahnung des Ministerialdirektors von Leyden hinwegsetzte und den Entwurf des Innenministers, der diese Frage in anerkennenswerter objektiver Weise behandelte, einfach ignorierte. Verstehen wird es freilich bei uns niemand können.

Erst jetzt, nachdem die Einzelheiten des Kampfes in Berlin bekannt werden und sich ein Bild darüber gewinnen läßt, mit welchen Argumenten dort gearbeitet wurde, merkt man das Netz der Wühlarbeit, das man, auf eine kurze Formel gebracht, wohl als das System des Unsinns bezeichnen kann. Wenn schon die Stimme des Volkes, speziell im Falle Scholven, unseren angeblichen Volksvertretern in Berlin nichts gilt, so müßte man doch annehmen, daß wenigstens irgendwelche sachlichen Gesichtspunkte den Ausschlag für diesen auffallenden Stimmungsumschlag gegeben haben. Schlagwörter hat es in diesem Umgemeindungskampf genügend geregnet, so daß daran bei der Bemäntelung eines mehr als merkwürdigen Verhaltens einzelner Abgeordneter und ganzer Fraktionen nichts fehlt. Geht man ihnen aber auf den Grund, so kommt man immer und immer wieder auf den Punkt, wo alle Ueberlegungen in die Feststellung einmünden, daß hier Vernunftsgründe nicht maßgebend gewesen sein können, sondern lediglich der billige Erfolg einer großangelegten mit persönlichen und sonstigen Beziehungen durchgeführten Propagandaarbeit vorliegt. Wir können es uns, offen gesagt, nicht vorstellen, daß die Uebertölpelung von Männern, die während des ganzen bisherigen Kampfes eine ganz andere Ansicht vertreten haben, als die, für welche sie nun eingetreten sind, auch in den nächsten Lesungen noch anhalten wird, denn bei nüchterner Ueberlegung müssen diejenigen, die der Bombardierung Gladbecks unterlegen sind, inzwischen eingesehen haben, daß eine derartige Praxis, würde sie zum System werden, einfach dem Terror Tür und Tor öffnen müßte. Das Schicksal einer Bevölkerung, die seit Jahrhunderten mit Buer verwachsen ist, darf doch nicht den Zufälligkeiten eines Propagandafeldzuges überlassen werden!

Die Zuteilung Scholvens an Gladbeck wird von ihren Befürwortern damit begründet, daß Gladbeck ohne diesen Ortsteil nicht leben kann. Ganz abgesehen davon, welche Folgen es haben muß, wenn man einer eben erst auf die Beine gestellten Großstadt, die vor unendliche neue Aufgaben gestellt wurde, ein harter und wahrscheinlich unverwindlicher Schlag versetzt wird, hat die Regierung ausdrücklich festgestellt, daß Gladbeck sehr wohl ohne Scholven zu leben vermag. Während Gladbeck seit Jahren mit seinem Steuersatz auskommt, mußte Gelsenkirchen-Buer bereits nach dem ersten Jahre seines Bestehens eine Erhöhung vornehmen. Daß die Verwaltung unter solchen Umständen keine Garantie gegen eine weitere Belastung der Bürgerschaft übernehmen könnte, ist ganz sicher. Oder soll Gladbeck auf Kosten Gelsenkirchen-Buers weiterhin die Möglichkeit gegeben werden, mit öffentlichen Mitteln Bauluchkeiten zu errichten, die angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der allgemeinen Not als Luxus empfunden werden müssen? Es ist wahrscheinlich auch den Abgeordneten in Berlin bekannt, daß Gladbeck eine Kampfbahn für 30 000 Zuschauer geschaffen hat bei einer Bevölkerung von 60 000 Menschen. Bei aller Anerkennung der Bedeutung des Sports ist eine solche Uebertreibung doch ganz gewiß der Beweis unvertretbaren Wirtschaftens. Wir würden uns nicht wundern, wenn die Begehrlichkeit Gladbecks nach solchen „Erfolgen" noch weiterhin rapid zunähme.

Wer die Zuteilung Westerholts an Gelsenkirchen-Buer etwa als Ausgleich betrachtet, ist einem verhängnisvollen Irrtum verfallen. Westerholt ist eine finanzielle Belastung, die nicht leicht ins Gewicht fallen wird. Zudem ist es auch taktisch gesehen kein Gewinn, denn es ist leistungsunfähig und bedarf sowieso des Anschlusses. Vertilich, das am besten ausgebaut ist, will man wohlweislich von der Zuteilung ausschließen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich, wenn nach dem Beschlusse der ersten Lesung verfahren würde, damit eine bewußte Schädigung Gelsenkirchen-Buers vorläge, die in krassem Gegensatz zu dem durch die Zusammenlegung der drei Städte bekundeten Willen der Schaffung einer leistungsfähigen Großstadt stände, und hinter der man mit Recht tiefer liegende Gründe vermuten muß. Das in Scholven investierte erhebliche Kapital von Gelsenkirchen-Buer ginge restlos verloren, zwei neuerrichtete Schulen modernster Systeme würden als unverdienter Lohn Gladbeck in den Schoß fallen. Welche sonstigen unsinnigen Zerreißungen organisch gewachsener Verbindungen nötig würden, ist an dieser Stelle oft genug gesagt worden.

Will man das Problem als Ganzes betrachten, so muß man davon ausgehen, daß Gelsenkirchen-Buer es von den neu gebildeten Großstädten finanziell am schwersten hat. In dem mit Sicherheit zu erwartenden Kampf mit Bochum und Essen, die beide finanziell kräftig dastehen, wird es keinen leichten Stand haben, zumal diese beiden Städte bereits über Verwaltungsmittelpunkte verfügen, wogegen Gelsenkirchen-Buer sich erst einen solchen schaffen muß. Man kann sich also leicht vorstellen, wo bei einer Schwächung Gelsenkirchen-Buers von der Art, wie sie die Abtrennung Scholvens darstellt, die lachenden Dritten sitzen und man kann auch Zusammenhänge in dieser Richtung nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Wir sind in einer höchst unglücklichen Lage und diesem Umstand hat die Regierung auch in ihrer Vorlage Rechnung getragen, indem sie Scholven ohne weiteres Gelsenkirchen-Buer zusprach. Daß dieser Wille der maßgebenden Stelle lediglich deswegen unbeachtet bleiben soll, weil andere Städte im Landtage besser vertreten sind als wir, dürfte in einem Volksstaate doch nicht den Ausschlag geben.

Es ist ganz sicher, daß die am nächsten Betroffenen, nämlich die Scholvener, sich ganz energisch rühren werden, um sich vor der beabsichtigten Vergewaltigung zu schützen. Sie können dabei der Sympathie aller anderen Stadtteile Gelsenkirchen-Buers sicher sein!

Die letzten Abstimmungen über kommunale Probleme.

Abstimmungen zu Bochum. — Um Witten, Dortmund und Hagen.

Berlin, 22. Juni. (Drahtb.)

Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtages setzte am Samstag die Beratung des Umgemeindungsgesetzes bei den Bestimmungen über die Stadtgemeinde

Bochum

fort. Es wurden zunächst Abstimmungen vorgenommen. Das Endergebnis war, daß die Bildung der Mittelstadt Werne-Langendreer mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Der westliche Kreis Bochum kommt zu Bochum. Die Regierungsvorlage wurde angenommen, mit Ausnahme von Düren, das zu Witten geschlagen wird. Außerdem wurde abgelehnt aus § 51 die Bestimmung Ziffer IIe, wonach die Grenze über die Ruhr hinausgehen soll.

Zur Abstimmung über Bochum ist noch hervorzuheben, daß alle Anträge, Teile von Bochum nach Wattenscheid oder nach Wanne-Eickel zu schlagen, abgelehnt wurden. Die Mehrheit bei der Abstimmung setzte sich zusammen aus den Stimmen von neun Sozialdemokraten, fünf Zentrumsmitgliedern und zwei Kommunisten.

Der Ausschuß begann dann die Beratung des Fragengebietes

Witten

(§ 53). Es handelt sich hier in der Hauptsache um die Frage, ob der größere Teil der Gemeinde Bommern auf der linken Ruhrseite zu Witten geschlagen werden soll. Dieser Antrag wurde mit Stimmengleichheit bei Enthaltung von vier Zentrumsstimmen abgelehnt, im übrigen die Regierungsvorlage angenommen.

Der Ausschuß begann darauf die Beratung zu der Frage

Dortmund.

In der Aussprache erklärte Abg. Graß (Ztr.), seine Freunde würden nicht für die Zuteilung von Syburg nach Dortmund sein. Bezüglich der Auflösung des Kreises Hörde seien sie geteilter Ansicht und behielten sich ihre entscheidende Stellungnahme für die zweite Lesung vor. Richtig sei, daß es dem Kreis gelungen sei, seine Wirtschaft den veränderten Verhältnissen anzupassen und wieder leistungsfähig zu werden. Die Regierungsvorlage spreche in der Begründung auch von einer Notlösung.

Abg. Hirsch (Soz.) betonte, es gebe keinen anderen Ausweg als die Regierungsvorlage. Wenn der Kreis als solcher auch noch leistungsfähig sei, so seien doch die nördlichen Gemeinden leistungsunfähig. Seine Freunde seien für die Regierungsvorlage, desgleichen für die Zuteilung von Syburg nach Dortmund.

Abg. Brückner-Hagen (W.-P.) stimmte der Regierungsvorlage zu. Bezüglich Syburgs seien seine Freunde jedoch noch unentschieden.

Abg. Krämer (DVP.) sprach sich für die Auflösung des Kreises Hörde und Angliederung der in der Regierungsvorlage bezeichneten Teile an Dortmund, ebenso für die Hingabe von Holzwickede an den Landkreis Hamm nach der Regierungsvorlage aus.

Hierauf nahm der Ausschuß die Abstimmungen vor. Das Ergebnis war, daß der Kreis Hörde aufgelöst wird. Zwei Zentrumsstimmen und eine deutschnationale waren dagegen. Syburg kommt nach Dortmund. Diese Entscheidung wurde mit großer Mehrheit getroffen. Die Regierungsvorlage wurde gleichfalls mit großer Mehrheit angenommen. Der kommunistische Antrag, Schwerte zu einer selbständigen Stadt zu machen, wurde mit 23:6 Stimmen abgelehnt. Die entscheidende Abstimmung über Dortmund wurde mit 26:3 Stimmen gefällt. Ein Deutschnationaler und zwei Zentrumsmitglieder waren dagegen.

Zu Hagen empfahl nach dem Berichterstatter Ministerialrat Dr. v. Leyden die Bestimmungen der Vorlage zur Annahme und erläuterte im einzelnen, weshalb kein Grund vorliege, Haspe nach Hagen zu geben. Es lägen dagegen sehr stichhaltige Gründe dafür vor, Haspe beim Landkreis zu belassen.

Abg. Dr. Leidig (DVP.) sprach für den Teil seiner Fraktion, der Haspe nach Hagen eingliedern will und erklärte, wenn man Elberfeld und Barmen zusammenschließe, sei es auch eine ganz selbstverständliche Konsequenz, daß man Hagen mit Haspe zusammenschließe.

Abg. Dr. v. Kries (Dntl.) erklärte, Hagen dürfe unter keinen Umständen über die Lenne hinaus sich ausdehnen.

Abg. Rautenberg (Soz.) wandte sich scharf gegen die Zuteilung von Haspe nach Hagen und gegen die Schwächung des neu zu bildenden Kreises.

Abg. Greßler (Dem.) betonte, Haspe und Hagen seien so zusammengewachsen, daß die Forderung, sie zusammenzulegen, berechtigt sei. Er setzte sich ferner dafür ein, daß Hagen über die Lenne hinaus erweitert werde.

Die Bestimmungen über Hagen wurden in der Abstimmung nach der Regierungsvorlage angenommen. Alle darüber hinausgehenden Anträge, auch der Antrag des Zentrums, Haspe mit Hagen zusammenzuschließen, wurden abgelehnt. Der letztere Antrag verfiel mit den Stimmen von 15 Sozialdemokraten, einem Volksparteiler und fünf Deutschnationalen gegen 14 Stimmen des Zentrums, der Kommunisten, zwei Volksparteilern und der Wirtschaftspartei und Demokraten der Ablehnung.

Ueber die Vorlage hinaus lag vom Zentrum ein Antrag über die Erweiterung der Stadtgemeinde Iserlohn vor. Der Antrag entspricht einer Vereinbarung zwischen Stadt- und Landkreis Iserlohn, die unter Mitwirkung des Landeshauptmanns von Westfalen zustande gekommen ist. Die Entschädigungsfrage soll später geregelt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit waren sämtliche kommunalen Einzelprobleme bis auf die Umgruppierung der westfälischen Landkreise und die Erweiterung des Gebietes des Ruhrsiedlungsverbandes erledigt. Diese Fragen, wie auch die der der Kompetenz-Kompetenz sollen am Montag beraten werden.

Dr. Roos freigesprochen.

Der letzte Tag in Besancon. — Die durchschlagenden Argumente der Verteidiger.

Jubel bei den Zuhörern.

Besancon, 22. Juni. (Drahtb.)

Der letzte Tag des Autonomistenprozesses hat eine große Menge von Schaulustigen herbeigelockt. Das Justizgebäude ist stark bewacht, der Zuschauerraum bis auf den letzten Platz besetzt. Als erster nahm der Verteidiger Dr. Klein das Wort, der die Geschworenen erneut an die historische Verantwortung erinnerte, die auf ihnen liege, da sie nicht nur über Roos, sondern über das ganze elsässische Volk zu urteilen hätten. Nach bestem Wissen und Gewissen könnten die Geschworenen nur zu einem Freispruch kommen. Der beste Beweis, daß die autonomistische Partei keine rechtswidrige sei, sei der, daß ihre Vertreter noch heute im Parlament in Paris säßen.

Als nächster Verteidiger sprach Rechtsanwalt Berthon. Der beste Beweis dafür, daß kein Komplott vorliege, sei die große Rede Poincares über das Elsaß, in der der Ministerpräsident nicht ein einziges Mal das Wort Komplott erwähnt habe, weil er nämlich selbst nicht daran glaube. Die ganze Anklage stütze sich auf Polizeiberichte, von Spitzeln beeinflußt, die das vernichtendste Werk vollbracht hätten, das man sich denken könne.

In seinem Schlußwort erklärte Dr. Roos, daß er nie ein anderes Ziel verfolgt habe als das Glück seines kleinen Vaterlandes zusammen mit Frankreich. Die Geschworenen verneinten die Frage eines Komplotts im Elsaß und sämtliche Nebenfragen.

Daraufhin teilte der Vorsitzende des Gerichts den Freispruch des Angeklagten Dr. Roos mit.

Er wurde sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wurde im Saal mit ungeheurem Jubel aufgenommen.

Räumung der Koblenzer Zone im September?

Guillaumats letzte Handlung.

Paris, 22. Juni. (Drahtb.)

In unterrichteten französischen Kreisen verlautet, daß der vor kurzem zum Nachfolger des Befehlshabers der Rheinarmee ernannte General Jacquemot seinen neuen Posten nicht vor dem kommenden September werde übernehmen können. Diese Verzögerung wird damit begründet, daß die Räumung der Koblenzer Zone, die durch den Friedensvertrag auf den Januar 1930 festgesetzt war, im September noch unter der Leitung des Generals Guillaumat erfolgen soll. Kurz danach wird dann General Jacqemot den Oberbefehl übernehmen.

Wieder eine Schandtat französischer Besatzungssoldaten.

Zweibrücken, 22. Juni. (Drahtb.)

Am Freitag abend wurde ein 18jähriges Mädchen auf der Viehtrift von zwei französischen Unteroffizieren überfallen, trotz heftiger Gegenwehr mit Gewalt in ein Gebüsch geschleppt und von einem der Unteroffiziere vergewaltigt. Als auf die Hilfeschreie des Mädchens ein Feldhüter herbeieilte, ergriffen die Wüstlinge die Flucht. Die Staatsanwaltschaft, die deutsche Polizei und die französische Gendarmerie haben sofort die Ermittlungen eingeleitet. Der Vorfall hat in der ganzen Bevölkerung begreifliche Erregung hervorgerufen.

Die Konferenz soll in London tagen.

Poincare in der Minderheit.

AA. London, 23. Juni. (Eig. Drahtb.)

Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die britische Regierung die diplomatischen Verhandlungen mit den beteiligten Mächten über die bevorstehende Konferenz aufgenommen hat. Die Regierung hält an ihrem Entschluß fest, die Konferenz in London stattfinden zu lassen und rechnet hierbei auf Unterstützung Deutschlands gegenüber den Wünschen Poincares.

Jugendlicher Massenbrandstifter.

Er wollte einen Fabrikbrand sehen.

Finow, 23. Juni. (Drahtb.)

Der Arbeitsbursche Richard Neumann, der vor einigen Tagen in zwei Wohnungen des elterlichen Hauses Feuer angelegt hatte, um sich Geld zum Besuch des Eberswalder Rummelplatz zu verschaffen, hat jetzt zwei weitere Brandstiftungen eingestanden, die er Ende vorigen Monats im Messingwerk Altwerk begangen hatte. Als Grund gab er an, daß er gern einmal einen großen Fabrikbrand sehen wollte. Die Brände in dem Werk wurden beide Male rechtzeitig entdeckt, daß kein großer Schaden entstand.

Drei Schüler ertrunken.

Beim Baden im offenen Rhein.

Köln, 23. Juni. (Drahtb.)

Drei junge Leute von auswärts, die hier vorübergehend zur Berufsausbildung sich aufhielten, sind beim Baden im Rhein an den Poller Wiesen ertrunken. Ein Berufskollege, der mit ihnen gebadet, sich dann aber auf kurze Zeit entfernt hatte, fand bei der Rückkehr die drei jungen Leute nicht mehr vor, während ihre Kleider noch am Ufer lagen.

Insekten fressen einen Wald.

Bereits 5000 Bäume vernichtet.

Warschau, 23. Juni. (Drahtb.)

In der Nähe von Lodz ist ein umfangreicher Waldbestand von Insektenschädlingen überfallen worden. Die Forstverwaltung sucht die Schädlinge mit allen Mitteln zu bekämpfen, ohne daß sie dem Verderben bisher Einhalt tun konnte. Es sind bereits gegen 5000 Bäume vernichtet.

Heftige Wirbelstürme

an der südamerikanischen Küste.

London, 21. Juni. (Drahtb.)

In vielen Teilen der südamerikanischen Küste haben starke Wirbelstürme schweren Schaden angerichtet. Aus Maracaibo in Venezuela wird berichtet, daß im Verlaufe eines heftigen Wirbelsturmes zahlreiche Schiffe auf hohe See getrieben und gesunken sind. Daneben ist auch eine Anzahl von Barken gesunken. Der Schaden ist beträchtlich. Auch von der Küste von Chile werden heftige Stürme gemeldet, in deren Verlauf eine Anzahl von Dampfschiffen und Frachtdampfern untergegangen ist.

Kämpfe um das Getreidemonopol.

Ablehnung nicht unwahrscheinlich.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Am Donnerstag ist in einer Sitzung des Sachverständigenausschusses für das Agrarprogramm an der auch Reichsernährungsminister Dietrich teilnahm, der Plan auf Schaffung eines Getreidehandelsmonopols mit 6:5 Stimmen abgelehnt worden. Die Meinungsverschiedenheiten in der Preisfrage bestehen nach wie vor. Die Verhandlungen sollen am Sonnabend nachmittag fortgesetzt werden.

Auf den Azoren gelandet.

Die erste Etappe des spanischen Ozeanfluges.

AA. Lissabon, 23. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die spanischen Ozeanflieger, die am Freitag ihren Flug angetreten haben, sind mit ihrem Dornier-Wal-Flugzeug auf den Azoren gelandet.

Otto Dierichs 60 Jahre alt.

* Am morgigen 24. Juni vollendet Herr Otto Dierichs, Verleger des „Bochumer Anzeiger", sein 60. Lebensjahr. Er ist wohl allen deutschen Zeitungsverlegern durch seinen jahrelangen Kampf für die Gesundung des Anzeigenwesens bekannt. Herr Dierichs wurde am 24. Juni 1869 in Barmen geboren. Im Jahre 1895, also kaum 26jährig, übernahm er die Leitung des „Bochumer Anzeiger". Das erst ein Jahr alte Unternehmen, das er in mißlichen Verhältnissen vorfand, wurde in kurzer Zeit von ihm zu einer bedeutenden Tageszeitung gemacht. Schon im Jahre 1899 hatte die Zeitung 10 000 Auflage; ein Jahrzehnt später waren es 30 000. Damit war das Blatt zur maßgebenden Zeitung von Bochum und Umgegend geworden. Neben seinem Betrieb verdankt sowohl seine neue Heimatstadt Bochum, als vor allem die deutsche Verlegerschaft Herrn Dierichs außerordentlich viel. Er ist Mitbegründer und seit Gründung Vorsitzender des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverleger-Vereins, ferner Verleger-Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Niederrheinisch-Westfälischen Presse, einer Vereinigung, in der die Organisationen der Verleger und der Redakteure zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen sind. Seit mehr als einem Jahrzehnt gehört Herr Dierichs auch dem Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger an, in dem er vor allem den Vorsitz im Anzeigen-Ausschuß führt und an dieser Stelle seine Hauptkraft für die Gesundung des deutschen Inseratengeschäftes einsetzt. Neben dieser Tätigkeit in den Berufsorganisationen dient er der Oeffentlichkeit als Handelsgerichtsrat beim Landgericht Bochum, sowie in zahllosen anderen Ehrenämtern. Unvergessen ist seine aufopferungsvolle Tätigkeit zur Zeit der Ruhrbesetzung. Seine Arbeit war eine der Hauptstützen für die Widerstandskraft der Presse des besetzten Gebietes.

Otto Dierichs ist so sehr der Mittelpunkt der niederrheinisch-westfälischen Verlegerschaft, daß man sich kaum vorstellen kann, ihn einmal als Führer nicht mehr zu sehen. Man wünscht deshalb im Interesse der gesamten deutschen Verlegerschaft, vor allem der niederrheinisch-westfälischen Verlegerschaft, daß Herr Dierichs noch lange Jahre Zeit und Kraft finden wird, neben seinem Unternehmen die Interessen der Zeitungsverleger in der bisherigen kraftvollen Weise wahrzunehmen. Das Gewicht des Vertrauens, das er sich im Laufe der Jahrzehnte durch seine stets einwandfreie und korrekte Führung der Geschäfte und durch sein mustergültiges Arbeiten im eigenen Unternehmen erworben hat, ist einfach für die organisatorischen Arbeiten der Verlegerschaft unentbehrlich.

Die deutschen Ingenieure

tagen in Königsberg.

× **Königsberg**, 22. Juni. (Drahtb.)

Den Auftakt der Verhandlungen des Vereins deutscher Ingenieure bildete am Samstag vormittag zehn Uhr die feierliche Eröffnung der Lehrschau Holz. Namens der Stadt Königsberg begrüßte Stadtbaurat Mast die Vertreter der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden, von Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie, rief allen Erschienenen ein herzliches Willkommen in Ostpreußen zu.

Für den Verein deutscher Ingenieure sprach hierauf Prof. Dr. ing. e. h. Matschoß-Berlin. Trotz des außerordentlichen Aufschwungs der Eisenindustrie habe der Werkstoff Holz seine Bedeutung nicht verloren und werde sie auch nicht verlieren. Die Lehrschau gebe ein außerordentlich wichtiges Beispiel für die Zusammenarbeit weitester Kreise, mit der sich nur große wissenschaftliche und technische Arbeiten durchführen ließen.

Für den Deutschen Forstverein übermittelte dessen Vorsitzender, Ministerialdirektor Dr. h. c. Wappes-München die Grüße. Zum ersten Male finde eine von hoher Bedeutung veranstaltete Lehrschau Holz statt. Die Lehrschau solle die wissenschaftlichen Verhandlungen ergänzen und die Bedeutung des Holzes und des deutschen Waldes in volkswirtschaftlicher Beziehung und für die Weltwirtschaft nicht nur den Fachleuten, sondern auch der großen Oeffentlichkeit vor Augen führen.

Der mexikanische Kirchenfriede.

Hundert Verbannte werden freigelassen.

⊙ **Neuyork**, 22. Juni. (Drahtb.)

Der mexikanische Präsident veröffentlicht eine Erklärung, wonach der zwischen dem mexikanischen Staat und der Kirche zustande gekommene Friedensschluß auf folgenden Abmachungen beruhe: 1. Die mexikanische Regierung erlaubt der katholischen Geistlichkeit, diejenigen Priester zu bezeichnen, die sich im Einklang mit dem mexikanischen Gesetz in die von der Regierung aufgestellte Liste einzutragen haben. 2. Der Religionsunterricht, der gemäß der Verfassung in den Schulen nicht erteilt werden darf, wird innerhalb der Kirche erlaubt. 3. Der katholische Prälat erhält das Recht, künftighin jederzeit eine Aenderung der Verfassung zu beantragen — ein Recht, das im übrigen allen mexikanischen Bürgern zusteht. Das Abkommen enthält ferner die Zusage, daß etwa 100 weibliche Personen, die wegen Verletzung der staatlichen Religionsgesetze nach der Inselgruppe Las Tres Marias verschickt worden waren, in Freiheit gesetzt werden. Von dieser Maßnahme ausgeschlossen bleibt die Nonne Concepcion, die im Zusammenhang mit der Ermordung Obregons zu 20 Jahren Kerker verurteilt worden war.

4,5 Milliarden Kriegslasten.

Das ist die Gesamtbelastung für das laufende Jahr. – Die Not der besetzten Gebiete. – Reden Hilferdings und Wirths.

Dr. Stresemann erkrankt.

Er spricht am Montag.

Auf der Tagesordnung des Reichstags standen am Samstag die Etats des Auswärtigen Amts, der Kriegslasten und des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Präsident Löbe teilte mit, daß der Reichsaußenminister zu seinem Bedauern verhindert sei, an der Beratung teilzunehmen. Ein Krampfzustand in den Beinen mache es ihm unmöglich, das Haus zu verlassen. Er hoffe aber, daß die durch Arterienverstopfung hervorgerufene Krankheit am Montag so weit behoben sei, daß er dann an den Beratungen des Reichstages teilnehmen könne.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) beantragte, die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes abzusetzen und auf Montag zu verschieben. Der Antrag Dr. Fricks wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. Hoetzsch (Dnatl.) erstattete dann den Bericht über das Auswärtige Amt. Den Bericht für Etat der besetzten Gebiete erstattete Abg. Dr. Köhler (Zentrum).

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

betonte bei der Beratung des Haushalts der Kriegslasten, der Kriegslastenhaushalt enthalte keineswegs alle erfaßbaren Ausgaben, die als unmittelbare Folgen des verlorenen Krieges die deutsche Volkswirtschaft belasteten. Wolle man ein vollständiges Bild über diese Gesamtlasten geben, so müsse man zu den im Kriegslastenhaushalt enthaltenen Ausgaben alle sonstigen Leistungen des Reichs einschließlich der von Reichsbahn und Reichspost hinzunehmen, die in weiterem Sinne unmittelbare Kriegslasten darstellen. Hierher gehörten auch die Aufwendungen, die Deutschland für seine Kriegsbeschädigten und für die sonstigen Kriegsfolgen aufzubringen hat. Nehme man all dies zusammen, so ergebe sich, daß

die deutsche Volkswirtschaft für das Rechnungsjahr 1929 nicht weniger als 4,5 Milliarden RM. an Kriegslasten zu tragen habe.

Die Kriegslasten bedeuteten mehr als die Hälfte des gesamten Zuschußbedarfs. Die Reparationspolitik stehe vor der Lösung der Probleme, die sich aus den Pariser Verhandlungen und dem Gutachten der Sachverständigen ergäben. Der Minister erklärte weiter, es sei ihm ein Bedürfnis, im Namen der Reichsregierung den deutschen Sachverständigen nochmals aufrichtig zu danken. Der Wortlaut des Berichts liege nun vor. Von der Reichsregierung könne der Plan im gegenwärtigen Augenblick nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob er geeignet erscheine, die Grundlage für die notwendigen kommenden politischen Verhandlungen abzugeben. Die Reichsregierung habe diese Frage bejaht und sei bereit, den von den Sachverständigen unterzeichneten Plan als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen. Im notwendigen Zusammenhang hiermit sei gleichzeitig die Gesamtliquidierung der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkriege herbeizuführen. Ueber die Einzelheiten des Planes in diesem Augenblick zu sprechen, verbiete die Tatsache, daß wir vor der politischen Konferenz stünden. Erst deren Gesamtergebnis biete die Unterlagen, die unerläßlich für die endgültige Entscheidung seien. Eine vorzeitige Erörterung könnte über den Beschluß des Kabinetts hinaus Festlegungen bringen, die unsere politische Bewegungsfreiheit auf der bevorstehenden Konferenz beeinträchtigten. Was verlangt werden müsse, wenn wir die große Verantwortung vor dem deutschen Volke für die letzten Entscheidungen tragen sollte, sei politische Handlungsfreiheit. Deshalb erscheine der Regierung zur Zeit noch Zurückhaltung in der Würdigung des Gutachtens der Sachverständigen geboten. Die Regierung bitte auch die Parteien um eine solche Zurückhaltung.

In der Aussprache betonte Abg. Bücker (Soz.), das ganze Volk ersehne heiß die möglichst rasche Räumung des besetzten Gebiets. Bei den kommenden Verhandlungen müsse auch die Frage der Rückführung des Saargebiets ins Mutterland energisch gefordert werden. Schon aus wirtschaftlichen Gründen ist das unbedingt notwendig, weil sonst das geschlossene südwestdeutsche Wirtschaftsgebiet nicht wieder erstehen und wirken kann.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Zentr.) bedauerte die Abstriche am Etat für die besetzten Gebiete, die auf Kosten der Kulturpflege erfolgt seien. Erschreckend groß sei in der Pfalz die große Zahl der jungen Leute, die sich in französischen Kasernen zur Fremdenlegion anwerben ließen. Im vorigen Jahre waren es 538 Mann. (Hört, hört.) Ueber das Jahr 1929 hinaus dürfe unter keinen Umständen irgendeine ausländische Kontrolle zugelassen werden, auch wenn sie den schönen Namen „Ausgleichs- und Verständigungskommission" führe.

Zum Haushalt für die besetzten Gebiete nahm Reichsminister für die besetzten Gebiete,

Dr. Wirth,

Stellung. Er begrüßte die Einigkeit der Parteien in der Forderung einer schnellen Räumung der besetzten Gebiete und der Rückgabe des Saargebiets. Mit den Streichungen im Etat müssen wir uns abfinden, wenn wir sie auch bedauern. Wir verfolgen mit Sorge die Notlage der einzelnen Städte, aber wir müssen zu einem systematischen Programm auf mehrere Jahre kommen, wenn wir die Hilfsmittel nicht zwecklos verzetteln wollen. Nachdem das Reichskabinett seine Zustimmung zur Aufstellung eines solchen Programms gegeben hat, wird es nunmehr in Verbindung mit den Reichs- und Länderressorts in Angriff genommen werden. Auch für Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie wird ein Ausgleich gesucht werden. Weitere Maßnahmen sind die Hebung des Fremdenverkehrs und die Absatzförderung in besonders notleidenden Gebieten, wie Aachen, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Das Hilfsprogramm werde auf einen längeren Zeitraum abgestellt werden müssen. Seine Durchführung hänge eng damit zusammen, daß die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen eine glückliche Lösung finden.

Abg. Pallmann (W. P.) erklärte, die Bevölkerung im Rheinland würde lieber untergehen, als jemals in ihrer Treue zum Vaterland wankend zu werden. Die Räumung dürfe nicht durch weitere Opfer erkauft werden.

Damit schloß die Aussprache über den Haushalt für die besetzten Gebiete.

Das Abkommen über die Anwendung des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages auf gewisse Mandatsgebiete wurde dem Ausschuß überwiesen. Der Notenwechsel zum deutsch-französischen Handelsabkommen in allen drei Lesungen angenommen.

Weiterberatung am Montag.

Besserung im Befinden Stresemanns.

× **Berlin**, 22. Juni. (Drahtb.)

Wie wir aus der Umgebung Dr. Stresemanns erfahren, ist nunmehr anzunehmen, daß er die angekündigte Reichstagsrede zu seinem Etat am Montag sicher halten wird. Sein gesundheitlicher Zustand hat sich im Laufe des Nachmittags bereits so weit gebessert, daß er nach Ansicht der Aerzte bis Montag den Anstrengungen der Rede gewachsen sein dürfte. Die neuerliche Erkrankung Dr. Stresemanns ist auf die großen Anstrengungen der letzten Zeit in Madrid und Paris sowie auf die langen Konferenzen am Freitag zurückzuführen. Die Erkrankung Stresemanns hat in politischen Kreisen allgemeine Teilnahme ausgelöst. Durch die plötzliche Erkrankung ist auch der große Tag, der für Samstag im Reichstag vorgesehen war, ins Wasser gefallen.

Verfassungstaler 1929.

Nach einem Entwurf von Prof. Bosselt.

Zum diesjährigen Verfassungstag wird zum ersten Male eine amtliche Gedenkmünze geprägt werden. Die Stücke, die in den Werten von drei und fünf Mark ausgegeben werden, sollen auf der Vorderseite den Kopf des Reichspräsidenten v. Hindenburg tragen. Ueber die Gestaltung der Rückseite schweben noch Verhandlungen zwischen den zuständigen Ministerien. Den Entwurf zu der Münze hat der Bildhauer Bosselt, der früher in Magdeburg tätig war und jetzt die braunschweigische Kunstgewerbeschule leitet, angefertigt.

Luftschutz tut not!

Mahnung an Behörden und Bevölkerung.

⊙ **München**, 22. Juni. (Drahtb.)

Am Schluß der Sitzung des Deutschen Luftschutzes wurde folgende Entschließung mit allen gegen eine Stimme, und zwar gegen die Stimme der Vertreterin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit angenommen:

Der offizielle Bericht, der vom Völkerbund zur Prüfung der Frage des Luft- und Gaskrieges eingesetzten besonderen Kommission schließt mit der Mahnung: Eine Nation, die sich vertrauend auf internationale Verträge und Abkommen in Sicherheit wiegen würde, um dann schutzlos angesichts einer neuen Waffe zu erwachen, befindet sich in einer wahren Todesgefahr. Ganz Deutschland ist infolge seiner zentralen Lage, der Struktur seiner Wirtschaft und der Art seiner Siedlung der Luftgefahr besonders stark ausgesetzt. Ueber die Gefahr besteht Einmütigkeit, über die Möglichkeiten der Abwehr und des Schutzes war bisher die Meinung geteilt. Die einen vertrauen auf die „Besserung der Menschheit", die anderen suchen Schutz in Wissenschaft und Technik. Die Tagung des Deutschen Luftschutzes e. V. hat nach Prüfung der besonderen Verhältnisse in Deutschland festgestellt:

Ein wirksamer Schutz für die deutsche Bevölkerung gegen die Wirkung von Luftangriffen ist durch zweckentsprechende wissenschaftliche und organisatorische Maßnahmen möglich. Diese bedürfen planmäßiger und umfassender Vorbereitungen. Luftschutz ist eine Frage des ganzen deutschen Volkes. Sie kann nur abseits des Kampfes der Weltanschauungen, der parteipolitischen und wirtschaftlichen Differenzen gelöst werden. Das deutsche Volk ist gegenüber heutigen und kommenden Geschlechtern verpflichtet, sein Wissen und Können zum Schutz seiner Gesundheit und seines Lebens, zur Wahrung seiner wirtschaftlichen und kulturellen Güter einzusetzen. Wir erwarten von allen verantwortlichen Stellen, daß sie die Arbeit zur Errichtung eines Luftschutzes für die Zivilbevölkerung tatkräftig unterstützen. Luftschutz tut not!

Was ist Quatsch?

Aus dem Kriegsanleihe-Prozeß.

⊙ **Berlin**, 21. Juni. (Drahtb.)

Im Stinnes-Prozeß wurde am Freitag zunächst der Prokurist der Hamburger Firma Eisen und Stahl G. m. b. H., deren Geschäftsführer Direktor Rothmann und v. Waldow waren sowie der Privatsekretär von Hugo Stinnes jun., Grubba, vernommen. Beide gaben zu, daß auf Veranlassung von Herrn Stinnes und von Herrn v. Waldow größere Geldbeträge zur Finanzierung des Anleihegeschäfts flüssig gemacht wurden. Der Zeuge Heinzmann, der bei der Haussuchung in Hamburg zugegen war, bekundete, daß Grubba sich dabei sehr erregt gezeigt und auf seine Frage, wo die Akten über das französische und das rumänische Geschäft lägen, geantwortet habe, Stinnes habe sie nach England mitgenommen. Grubba konnte sich einer solchen Aeußerung nicht entsinnen.

Als im weiteren Verlauf der dann folgenden Vernehmung des Zeugen Landgerichtsrat Brühl Verteidiger und Angeklagten diesem wiederum vorwarfen, er habe während der Voruntersuchung versucht, die Beschuldigten mit der Androhung des Haftbefehls gefügig zu machen, erklärt Brühl, das sei ja Quatsch. Die Verteidigung verwahrte sich gegen diesen Ausdruck und auch der Vorsitzende bat den Zeugen, durch solche Ausdrücke nicht wieder neue Erregung in die Verhandlung zu tragen.

Stresemanns Besprechungen in Paris.



Auf der Rückreise von der Völkerbundsratstagung in Madrid stattete der Reichsaußenminister Stresemann seinem französischen Kollegen Briand im Quai d'Orsay einen Besuch ab, während dessen auch Poincare zugegen war. Unser Bild zeigt links Poincare (×) mit dem Finanzminister Cheron beim Verlassen des Quai d'Orsay nach der Unterredung. Rechts: Stresemann auf dem Balkon des Quai d'Orsay

3. Westfälisches Musikfest in Münster.

Die Zahl der Musikfeste hat sich in den letzten Jahren sehr gemehrt, was man bedauern mag, weil die Grundidee derartiger Veranstaltungen, eben das Festliche, Erhebende durch öftere Wiederholung bis zu einem gewissen Grade Schaden leiden muß. Die Betriebsamkeit unserer Zeit hat auch auf das kulturelle Leben übergegriffen, damit müssen wir uns abfinden. Nichtsdestoweniger haben derartige Veranstaltungen außerordentliche Bedeutung, wenn das Schaffen zeitgenössischer Komponisten zur Diskussion gestellt wird, wie es in Münster und anderwärts geschah. Gerade das Fest in Münster war in dieser Beziehung sehr aufschlußreich. Vor allem konnte man feststellen, daß die radikale Richtung in bemerkenswertem Maße abgewirtschaftet hat; die gebotenen Werke ließen klar erkennen, daß die Grundlagen unserer vielhundertjährigen europäischen Musikentwicklung auch die Grundlagen der zukünftigen Musik sein werden.

Den Auftakt zum Fest gab am Samstag morgen eine musikalische Feierstunde für die Jugend im Rathaussaal. Die ersten bedeutsamen künstlerischen Taten brachte dann das abendliche Kammerkonzert ebenfalls im Rathaussaal, der zur festliche Veranstaltungen einen außerordentlich stimmungsvollen Rahmen abgibt. Das städtische Orchester unter Dr. v. Alpenburgs Leitung brachte zunächst das Werk eines in Münster lebenden Komponisten zu Gehör: Variationen über ein Thema von Mozart für Streichorchester von Richard Gretz; klar geformte, gut gekonnte Musik, die allerdings zu wenig wirklich originelle und triebkräftige Ideen enthält. Von den aufgeführten Orchesterwerken des Abends war zweifelsohne Josef Haas' entzückende Variationensuite über ein altes Rokokothema op. 64 die wertvollste Gabe. Eine Fülle lebendiger und reizvoller musikalischer Gedanken hält den Zuhörer bis zum Schluß in Bann und läßt die bedeutende Länge des Werkes vergessen. Eine Kammersinfonie von Hugo Herrmann konnte nicht in demselben Maße interessieren. Der Komponist bringt stellenweise Klänge von sehr fortschrittlicher Prägung, denen dann wieder Partien von fast süßlicher Klangatmosphäre gegenüberstehen, die handwerkliche Arbeit, Instrumentation usw. ist dabei ausgezeichnet, schade, daß der göttliche Funke fehlt. Der Dortmunder Madrigalchor, unter Holtschneiders Leitung ausgezeichnet in Form, machte sich mit bemerkenswerten Leistungen moderner Chorkompositionen bekannt. Vor allem ist hier der achtstimmige Chor a capella „Werkleute sind wir" von Karl Marx mit Auszeichnung zu nennen. Das gewaltige Werk ist von imponierender Geschlossenheit und hat vielleicht den Stil gefunden, den unsere Musik in Zukunft gehen wird, hier ist nichts mehr Experiment, der Eindruck ist ein absolut musikalischer. Die Leistung des Chores war höchst beachtenswert. Gleichfalls Proben eines echten Talentes waren drei Matthias-Claudius-Gesänge für Chor a capella von Otto Siegl, interessant durch die Anwendung vokalisierter Stimmen. Von Volbach hörte man eine Hymne an Maria für gemischten Chor mit stimmungsvoller Begleitung von Violine, Celesta, Harfe und Orgel, ferner ein Sololied für Orchester und ein reizendes Madrigal für Chor, Sololarinette und Streichquintett.

Ueber die Morgenfeier des zweiten Tages, bemerkenswert durch die erfolgreiche Aufführung der hier Gesänge nach chinesischen Dichtern von Paul Wibral, ist an dieser Stelle bereits berichtet worden. Das große Orchesterkonzert am Abend war im wesentlichen der älteren Generation zeitgenössischer Meister vorbehalten. Pfitzners Orchesterlieder für Baßbariton „Lethe, Willkommen und Abschied" sind höher zu bewerten als Max von Schillings' Glockenlieder für Tenor und Orchester, in denen die glänzende Orchestermache außerordentlich wirkungsvolle Klangbilder schafft. Schillings dirigierte selbst und fand großen Beifall. Heinrich Kaminskis großartiges Werk „Introitus und Hymnus" für Solostimmen, Chor und Orchester wurde vom Musikvereinschor in vorzüglicher Aufführung herausgebracht und vermittelte den stärksten Eindruck des Abendkonzertes. Variationen und Fuge über ein Thema von Bach op. 14 von Grabner haben weitaus nicht die persönliche Prägung wie Kaminskis Werk, verdienen aber als meisterliche Arbeit hohe Anerkennung. Von demselben Komponisten kamen ferner zu Gehör zwei Stücke aus der „Heilandsklage" für Chor und Solisten. Die Wirkung war oft sehr unmittelbar.

Der Chor, unter Alpenburgs ausgezeichneter Führung, gab sein Bestes, ebenso die Solisten (H. v. Alpenburg, Hilde Elger, Soot, Fischer).

Künstlerische Taten von Rang bescherte auch der dritte Tag. Das Morgenkonzert des Kölner Kammerorchesters unter Abendroth, in letzter Stunde noch in den Rahmen des Festes mit einbezogen, brachte nur alte Musik. In ausgezeichneter Wiedergabe waren Werke für Streichorchester von Händel, Vivaldi, ferner Bachs Violinkonzert E-dur (R. Sneling) und Bachs Cembalokonzert F-moll (J. Menz) zu hören.

Die Abendveranstaltung unter Abendroths Direktion brachte, äußerlich gesehen, den Höhepunkt des gesamten Festes. Ueber die aufgeführten Werke dürfen wir uns kurz fassen, sie sind der musikalischen Welt bekannt. H. von Waltershausens Partita über drei Kirchenlieder ist das Werk eines großen Könners und ganz ausgezeichneten Kontrapunktikers, dessen geistige Haltung Respekt einflößt. G. Havemann lieb dem Violinkonzert von M. Anton seine starke geigerische Kunst; tieferes Interesse konnte das Werk mit seiner wenig fortschrittlichen Tendenz nicht erwecken, hat aber als Violinkonzert seine Qualitäten. Phantastische Erscheinungen über ein Thema von Berlioz von Braunfels, ein pompöses Orchesterwerk von stark äußerlicher Wirkung, wurde von Abendroth in wahrhaft glänzender Weise interpretiert. Alle drei Autoren waren anwesend und wurden mit dem Dirigenten stürmisch gefeiert.

P. W.

In der Vorstadtkneipe.

Aus jenem Hang, den Uebelwollende als Ursache meiner chronischen Geldnöte ausgesprengt, auf Grund dessen Schwarzseher meinen frühzeitigen Untergang prophezeiten, also diesen sanften Abhang entlang schwenkte ich zehn Minuten vor ein Uhr nachts noch einmal in eine Kneipe ab, die sie merkwürdigerweise in einen Hausflur eingebaut hatten.

Hier war alles der späten Stunde entsprechend längst hinüber, denn rund heraus gesagt, es war der Theke stand noch einer, schwebend zwischen Glück und Weh und versuchte sich, offensichtlich schon seit Stunden, an einem Kreuzworträtsel. Er hatte, wie man sieht, noch ein Verhältnis zum geistigen Besitz des gesicherten Bürgertums, obwohl er schon ziemlich malerisch aussah. In seinem Rätsel aber starrten drei Lücken, wie ich deutlich sehen konnte, als ich neben ihm stand und auf meinen Schnaps wartete.

„Vorne O und hinten O," haderte er dumpf mit seinem Schicksal, „eine Gestalt der Weltliteratur mit vorne O und hinten O", grollte er in seinen Bartumhang.

„Othello", sagte ich kurz und bekam meinen Kirsch. Er stutzte, witterte nach mir, das zugeworfene Wort sickerte in sein Gehirn und er schrieb. Dann fing er erneut an zu hadern: meine Existenz war ihm schon wieder ganz entschwunden.

„Eine Figur Schillers", ächzte er, „mit hinten I und vorne J —"

„Isolani", sagte ich in einem Ton, als wüßte ich die Lösungen aller Rätsel der Welt und setzte meinen Kirsch an.

„Eine Dichtungsart," fieberte er, vorne E und hinten E —"

„Elegie" — und damit setzte ich das leere Glas auf die Theke. „Und ich dachte immer „Epigramm!" jammerte er. Ich zahlte und ging.

Aber da wandte sich der Mann mit einer großen Bewegung an die Trinker: „Meine Herren," schrie er in den verqualmten Raum — hier und dort hob sich ein Kopf und verschleierte Gesichter glotzten ihn mühselig an — „meine Herren, ich rechne mich gewiß zu den Gebildeten und ich habe ein Recht darauf, aber dieser Mann — (und jetzt zeigte er auf mich) — dieser Mann" — ich war schon aus der Tür.

„Dieser Mann," hörte ich ihn von draußen noch einmal. Er vollendete seinen angefangenen Satz nicht. Es war aber auch nicht nötig. Er hatte in diese zwei Worte eine solche Ehrfurcht, Hingabe und Begeisterung gelegt, sie mit solcher Wärme, ja mit Feuer gesprochen, daß mit ihnen alles gesagt war, was überhaupt auf dieser Welt gesagt werden kann. Noch nie in meinem Leben hat jemand von mir mit einer solchen Hochachtung gesprochen, und es wird nie wieder vorkommen — das weiß ich.

Peng.

Oertliches.

23. Juni 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Zum Spiel F. C. Schalke 04 – Meiderich.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch die Personenzüge nach Essen wesentlich verstärkt sind. — Vielleicht dürfte den Freunden von F. C. Schalke 04 es noch nicht klar geworden sein, daß der Verein 04 mit dem Lied „Schalke, Schalke über alles" gar nichts zu tun hat. Ganz abgesehen davon, daß die Melodie des Liedes sicher nicht für ein Sportlied Verwendung finden sollte, gehört es sich auch nicht, dauernd durch den Gesang die übrigen Besucher eines Sportplatzes zu belästigen. Wenn Schalke 04 gewinnt, dann wird die Freude auch in anderer Form Ausdruck finden können.

Aenderung der Straßenbahnfahrpreise.

Tariferhöhung der Zeitkarten. — Der Bartarif unverändert. — Ab 1. Juli.

Wegen der ab 1. Juli eingetretenen Lohnerhöhung der Straßenbahner wird auch eine Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise zu erwarten sein. Insbesondere wird sich die Tariferhöhung auf die Preise der Zeitkarten erstrecken, während der Bartarif, d. h. die Fahrscheinpreise im wesentlichen unverändert bestehen bleiben. Bei der Essener Straßenbahn wie auch bei der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn ist mit der Einführung des neuen Tarifes aller Wahrscheinlichkeit nach bereits am 1. Juli zu rechnen.

Neue Anordnung zur Regelung der Ausverkäufe.

A. Der Regierungspräsident in Münster hat unter dem 16. Mai 1929 eine neue Anordnung zur Regelung der Ausverkäufe für den Regierungsbezirk Münster erlassen. Der neue Wortlaut dieser Anordnung ist in Stück 21 des Amtsblattes der Regierung zu Münster vom 25. Mai 1929 abgedruckt. Nach der Anordnung müssen Ausverkäufe oder Ausverkäufen gleichzuachtende Warenverkäufe der in der Anordnung näher bezeichneten Art sechs Tage vor der Ankündigung der zuständigen Industrie- und Handelskammer schriftlich angezeigt werden. Soweit es sich um leicht verderbliche Waren handelt und Gefahr im Verzuge ist, genügt Erstattung der Anzeige vor Beginn des Verkaufs. Die Anzeige ist nach einem besonderen Muster in dreifacher Ausfertigung einzureichen. Für die Stadt Gelsenkirchen-Buer ist die Industrie- und Handelskammer in Bochum zuständig.

Internationale Schlafwagen für den innerdeutschen Verkehr.

Bisher durften die Reisenden die Wagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft im innerdeutschen Verkehr nicht benutzen. Dies hatte vor allem beim Nordexpreß Z 11/12 Paris—Warschau zu zahlreichen Beschwerden Anlaß gegeben. Wie die Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer mitteilt, sind die Bemühungen, die genannte Vorschrift zu beseitigen, von Erfolg gewesen. Folgende Düsseldorf berührende Wagen sind nunmehr auch für den innerdeutschen Verkehr freigegeben: Z 11/12 (Nordexpreß), Düsseldorf ab 0.56 Uhr nach Berlin, 5.58 Uhr von Berlin; die Salonwagen Paris—Riegoreloje und Stolpce—Paris in D 23/24, Düsseldorf ab 9.37 Uhr nach Berlin, an 18.39 Uhr von Berlin, sowie der Schlafwagen Amsterdam—Bukarest in D 254/255, Düsseldorf ab 0.07 Uhr Richtung Bukarest, an 6.24 Uhr aus Richtung Bukarest.

Traurige Folgen eines Verkehrsunfalls. Am Mittwoch abend wurde die in der Prinzenstraße 27 wohnende Frau von der Loch von einem Personenkraftwagen aus Buer an der Ecke Grenz- und Kaiserstraße angefahren. Der Kraftwagenführer brachte die schwerverletzte Frau sofort ins Krankenhaus, wo sie am Freitag an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Ueber die Schuldfrage wird noch an anderer Stelle zu sprechen sein.

Verkehrsunfall. Am gestrigen Samstag gegen Mittag kam es auf der Kanzlerstraße zu einem bösen Zusammenstoß. Ein Radfahrer fuhr mit einem Lieferwagen zusammen, stürzte und erlitt einen schweren Schulterschlüsselbeinbruch. Das Rad wurde vollkommen zertrümmert. Der Radfahrer wurde ins Krankenhaus gebracht. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung zeigen.

Eine berechtigte Klage. Von Anwohnern der Wildenbruchstraße wird lebhaft Klage darüber geführt, daß durch die Stadt gegen die große Staubentwicklung, hervorgerufen durch Gleisreparaturen, nichts getan wird. Der Wunsch der Anwohner geht dahin, daß, solange das Deckmaterial auf den neugepflasterten Stellen bleiben muß, häufiger denn bisher gesprengt wird. Jetzt ist es doch so, daß Türen und Fenster bei Wind nicht offen gehalten werden können.

Deutsch-evangelischer Frauenbund. Nach Beschluß der Mitgliederversammlung in Wittringen soll die nächste Mitgliederversammlung am Freitag, den 5. Juli, in Tersteegensruh stattfinden. Abfahrt 13,13 Uhr (1,13) Gelsenkirchen Hbf. bis Mülheim-Eppinghofen. Fahrpreis hin und zurück 1,80 Mark. Dampferfahrt vom Wasserbahnhof bis Kettwig hin und zurück bis Weißenturm ungefähr 0,75 Mark. Kaffeetrinken in Tersteegensruh. — Anmeldung bis zum 28. Juni erbeten an unsere Schatzmeisterin Frau Medizinalrat Saehrendt, Klosterstraße 21.

Stadtteil Buer.

Verbesserung im Straßenbahnverkehr.

j. Nachdem die Gleisumbauarbeiten in Buer-Mitte im vergangenen Jahr zu Ende geführt waren, wurden die Wagen der Linie 2 (Gelsenkirchen Hbf. — Bismarck — Erle — Buer) von Gelsenkirchen kommend, von der Bochumerstraße aus am Rathaus Buer vorbei durch die Goldbergstraße zur Essenerstraße geführt, wo sie vor dem Restaurant Baumeister ihre Endstelle erhielten. Dieser Zustand sollte jedoch nur von vorübergehender Dauer sein, bis die Verhandlungen über die Aufnahme eines Gemeinschaftsverkehrs zwischen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahngesellschaft und der Westfälischen Kleinbahngesellschaft zum Abschluß gekommen waren. Die Aufnahme eines Gemeinschaftsbetriebes ist allerdings bislang noch nicht erfolgt. Da die Essenerstraße einen ziemlich regen Fuhrwerks-Verkehr an den Werktagen aufzuweisen hat, ist die Straßenbahnhaltestelle vor dem Restaurant Baumeister in der Essenerstraße als Straßenbahnendstelle nicht besonders geeignet und hat das Aufstellen und Rangieren der Straßenbahnwagen an dieser Stelle bereits zu Schwierigkeiten in der Abwicklung des Verkehrs geführt. Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu ermöglichen, hat die Straßenbahnverwaltung ab Montag, den 24. Juni, für die Linie 2 die Einführung eines neuen Fahrplanes vorgesehen. Mit der Einführung dieses neuen Fahrplanes kommt das Aufstellen der Straßenbahnwagen in der Essenerstraße in Fortfall. Die Wagen der Linie 2 werden künftig also nach ihrem Eintreffen von Gelsenkirchen in der Essenerstraße sofort Kehrt machen und, ohne einen Aufenthalt zu nehmen, wieder nach Gelsenkirchen zurückfahren.

Apothekendienst in Buer und Horst. Den Sonntag- und Nachtdienst für die nächste Woche versieht in Buer-Mitte: Elefanten-Apotheke, Essenerstr. — In Buer-Erle: Löwen-Apotheke Kettig, Bismarckstraße 76. — In Horst: Stern-Apotheke, Kirchstr. 2.

Zum Fang von Raubvögeln. Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Die zuständigen Minister haben eine Verordnung erlassen, nach der es verboten ist, Belohnungen für den Abschuß oder den Fang von Raubvögeln auszusetzen, auszuzahlen oder in Empfang zu nehmen. Der Regierungspräsident kann in besonderen Fällen auf Antrag Ausnahmen zulassen. Soweit überhaupt Ausnahmen zugelassen werden, dürfen Belohnungen für das Abliefern von Raubvögeln nur nach Vorlegung amtlicher Ausweise über die erfolgte Prüfung der Belegstücke angefordert, ausgezahlt oder in Empfang genommen werden. Wer die amtliche Prüfung vorzunehmen und den Ausweis auszustellen hat, wird erforderlichenfalls durch den Regierungspräsidenten bestimmt und öffentlich bekanntgegeben werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Stadtteil Horst.

□ **Feueralarm.** Am Freitag abend gegen 9,30 Uhr ertönte die Horster Feuersirene und rief die Horster Freiwillige Feuerwehr und eine große Masse Zuschauer zum Hause Essenerstraße 95, wo in einer Wohnung ein Brand ausgebrochen war. Bevor die Feuerwehr aber zur Stelle war, war der Brand von den Hausbewohnern bereits gelöscht.

□ **Krieger- und Landwehrverein.** Sonntag Teilnahme am Stiftungsfest des Kriegervereins Hochlarmark. Antreten 12,45 Uhr am Bahnhof Horst-S. Abfahrt mit dem Zuge 12,58 Uhr.

W. **Meisterprüfung.** Der Friseurgehilfe Willi Klein, Berlinerstraße 87, bestand vor der Handwerkskammer in Münster die Meisterprüfung mit „Gut".

□ **Stahlhelm Horst.** Heute vormittag bei Emschermann Kameradschaftsversammlung der 2. Kameradschaft. — Der Deutsche Arbeiterbund Horst hält heute vormittag bei Kröschel Monatsversammlung ab. Anfang 10 Uhr.

00. **Tagung der 85. Jahresversammlung des Provinzial-Gustav-Adolf-Vereins.** Die Mitglieder der evangelischen Vereine werden darauf hingewiesen, daß am heutigen Sonntag nachmittag in Recklinghausen die große Gustav-Adolf-Vereinstagung stattfindet, deren Besuch angelegentlich empfohlen wird.

00. **Ev. Frauenverein Frauenhülfe.** Für die Frauen findet am morgigen Montag nachmittag in Recklinghausen, 4 Uhr, im Städt. Saalbau eine besondere Gustav-Adolf-Versammlung für Frauen statt, auf die unsere Mitglieder besonders hingewiesen werden. Vortrag von Pfarrer Freitag-Lügde. — Evang. Jungmädchen-Verein. Die Mitglieder werden zur Teilnahme am Gustav-Adolf-Festzug in Recklinghausen am heutigen Sonntag nachmittag aufgefordert. Wimpel mitbringen! Abfahrt um 2 Uhr ab Horst-Süd mit Sonntagskarte.

Q. **Evangelischer Volksverein Horst.** Monatsversammlung heute 11 Uhr nach dem Hauptgottesdienst bei Kröschel.

Q. **Evangelischer Knappenverein Horst.** Die Mitglieder mit Angehörigen versammeln sich heute zum gemeinsamen Ausflug zur „Almhütte" nach Katernberg, um 13,30 Uhr am Vereinslokal Wallner.

Gelsenkirchen-Buer im Flugverkehr.

Der Reichsverkehrsminister hat die Genehmigung zur Inbetriebnahme des Flugplatzes in Rotthausen als Verkehrslandeplatz erteilt.

A. Auf die wiederholten Anträge der Stadt Gelsenkirchen-Buer hin hat der Reichsverkehrsminister vor kurzem im Einvernehmen mit den Preußischen Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern die Genehmigung zur Eröffnung des Betriebes auf dem Verkehrslandeplatz (Flugplatz Gelsenkirchen-Rotthausen) erteilt. Die Genehmigung ist von der Erfüllung einiger Bedingungen abhängig gemacht worden. So hat u. a. der weitere Ausbau des Verkehrslandeplatzes entsprechend den Richtlinien für die Anlegung von Flughäfen und Landeplätzen zu erfolgen. Vor allem wird gefordert, daß die auf dem äußersten westlichen Teil des Verkehrslandeplatzes befindlichen unebenen und sumpfigen Stellen eingeebnet und entwässert werden, damit auch dieses Gelände für etwaige Notlandungen verwendet werden kann. Durch diese Maßnahmen würde die Start- und Landerichtung in der Diagonale verlängert und die Start- und Landebahn rechtwinklig zur Trabrennbahn.

*

Ueber diese Nachricht kann man nur lebhafteste Freude empfinden. Immerhin ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß vor dem Kriege der Flugplatz Rotthausen-Gelsenkirchen-Essen, wie er offiziell hieß, eine bestimmte Bedeutung durch den starken Flugbetrieb erhielt. Diese Bedeutung wurde im Kriege noch dadurch erhöht, indem auf dem Flugplatz Werkstätten für Armeeflugzeuge eingerichtet wurden. Aber wie alles nach dem Kriege verrann, so auch der Flugbetrieb, und so kam es, daß in Rotthausen auf dem Flugplatz es still und stiller wurde.

Vor drei Jahren wurde nochmals ein Vorstoß unternommen, in den Flugbetrieb einrangiert zu werden, aber es blieb beim Versuch, wozu ja auch noch die Konkurrenz Essen-Mülheim trat. Hoffentlich geben die Vorarbeiten, die jetzt von der Stadt Gelsenkirchen-Buer unternommen werden, schnell und reibungslos vor sich, damit unsere Stadt auch im Luftverkehr die Geltung erhält, die ihr auf Grund ihrer Bedeutung zusteht.

Gelsenkirchen als Tagungsort.

Die Provinzialgruppe Westfalen des Verbandes deutscher Kommunalärzte tagte in Gelsenkirchen-Buer.

A. Am Freitag nachmittag hielt die Provinzialgruppe Westfalen des Verbandes deutscher Kommunalärzte eine Sitzung im Hans-Sachs-Haus ab. Erschienen waren zahlreiche Vertreter aus allen Teilen der Provinz Westfalen. Nach Entgegennahme der bisherigen Verhandlungsergebnisse zwischen Aerzteverbänden und dem Verein der deutschen Kommunalärzte über Fürsorge und Behandlung wurde u. a. zur Frage der Arbeitsgemeinschaft der Kinderspeisung usw. Stellung genommen. Weiter wurden Vorschläge für das Winterprogramm der Akademie für soziale Frauenarbeit in Münster und die Vorschläge des Deutschen Hygienemuseums Dresden über rationelle Beschaffung hygienischen Anschauungsmaterials besprochen.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Nach Gewittern heiter und warm.

Das Wetter der nächsten Woche.

M. L. Das heitere, trockene und seit der Mitte der Woche sehr warme Hochdruckwetter dauert nunmehr vierzehn Tage an und gibt bereits dem Monat Juni, der sich in den meisten Jahren durch kühle, trübe und regnerische Witterung unliebsam auszuzeichnen pflegt, sein charakteristisches, sehr erfreuliches Gepräge. Soweit zu Beginn der Woche überhaupt Regenfälle vorgekommen sind, waren sie sowohl nach ihrer Menge wie ihrer Dauer ganz unerheblich und haben innerhalb der beständigen Hochdruckwetterlage nur für Stunden eine Unterbrechung bewirken können. Wie immer in günstigen Sommern ist es die Tendenz des Azorenmaximums zur Ausbreitung nach Nordosten auf das mitteleuropäische Festland, durch die nordatlantischen Wirbel von unserem Gebiet ferngehalten werden. Infolge der inzwischen schon bis in hohe Breiten durchgedrungenen Erwärmung sind diese Wirbel bereits sommerlich flach und von wesentlich geringerer Energie als in anderen Jahren um diese Zeit; ihre Aktionskraft erschöpft sich im allgemeinen im Nordwesten und Norden des Erdteils, so daß zurzeit in fast ganz Europa mit Ausnahme von Irland, Schottland und einem Teil Skandinaviens heiteres, sommerlich warmes Wetter herrscht. Während in der ersten Hälfte der Woche im Küstengebiet und im nordwestdeutschen Binnenland die Nächte noch sehr kühl waren und in Hannover das Temperaturminimum in der Nacht zu Dienstag nur 4, in Königsberg in der folgenden Nacht nur 5 Grad Celsius betrug, sind seit Mittwoch die Tagesmaxima vielfach bis auf 30 Grad, zum Teil auch darüber hinausgestiegen und ebenso hoch wie gegenwärtig in den Mittelmeerländern. Hinter einer Donnerstag über dem Nordmeer verlagerten Depression dringt über die Britischen Inseln schon wieder ein neuer Hochdruckkern ostwärts vor; die von ihm herangeführte kühlere Seeluft wird zwar im Binnenland vielfach Gewitter auslösen; eine länger dauernde Beeinträchtigung der Hochdruckwetterlage scheint aber dadurch nicht zu erfolgen, da durch den Neuaufbau des festländischen Hochdrucks alsbald wieder Aufheiterung und allermaliger Temperaturanstieg erwartet werden darf. Die Witterung dürfte daher unbeschadet vorübergehender Trübung, einzelner Gewitterstörungen und geringem Temperaturrückgang noch bis in die kommende Woche hinein warm und hochsommerlich bleiben.

Neuerwerb

der Bücherei des Forschungsinstituts für Psychologie der Arbeit und Bildung in Gelsenkirchen-Buer.

1. **Zeitschrift für angewandte Psychologie.** Band 32. Heft 1 bis 3.
2. **Hetzer, Hildegard:** Der Einfluß der negativen Phase auf soziales Verhalten und literarische Produktion pubertierender Mädchen. **Bucia Becerla:** Das soziale Verhalten von Mädchen während der Reifezeit. Quellen und Studien zur Jugendkunde.
3. **Bühler, Charlotte, Hetzer, Hildegard, Tudor-Hart, Beatrix.** Soziologische und psychologische Studien über das erste Lebensjahr. Quellen Studien zur Jugendkunde.
4. **Friederici, Dr. Hugo.** Ueber die Wirksamkeit der sutzessiven Attention. Untersuchungen zur Psychologie und Philosophie.
5. **Rug, Dr. Curt.** Ueber das assoziative Aequivalent der Determination. Untersuchungen zur Psychologie und Philosophie.
6. **Zeitschrift für Parapsychologie.** 4. Jahrgang der Zeitschrift. 56. Jahrg. der Psych. Studien. Januar 1929.
7. **Journal für Psychologie und Neurologie.** Band 37. Heft 5 und 6.
8. **Piderit, Dr. Theodor.** Mimik und Physiognomik. 4. Auflage.
9. **Busemann, Dr. Adolf.** Pädagogische Milieukunde.
10. **Popp, Dr. Walter.** Das pädagogische Milieu.
11. **Külpe, Oswald.** Vorlesungen über Psychologie.
12. **Mohr, Dr. med. Fritz.** Psychophysische Behandlungsmethoden.
13. **Kerschensteiner, Georg.** Begriff der Arbeitsschule.
14. **Gurnwald, Prof. Dr. Georg.** Pädagogische Psychologie.
15. **Stern, W.** Psychologie der frühen Kindheit.



Sorgen und Wünsche der Erler Bevölkerung.

Erle erhebt Protest gegen die Abtrennung von Scholven! – Für eine Verlegung des Großmarktes von Gelsenkirchen-Buer nach dem Bahnhof Bismarck. – Straßenbauangelegenheiten. – Wann kommt der Ausbau vom Forsthaus–Bismarck? Die Postanstalt Buer-Erle muß erhalten bleiben. – Eine Entschließung.

Bürgerverein Erle.

st. Nach einer Pause von mehreren Wochen fand am Freitag bei Wigger die Generalversammlung des Erler Bürgervereins statt. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Nebel, röffnete um 9 Uhr die Versammlung und bedauerte, daß der Besuch nicht so gut sei wie in früheren Versammlungen. Das sei wohl auf die Hitze zurückzuführen. Redner begrüßte darauf die Vertreter des Interessenvereins Gelsenkirchen-Bismarck und des Bürgervereins Resse. Nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer Ferber verlas der Vorsitzende die Sonderausgabe der „Allgemeinen Zeitung", die über die Sitzung des Gemeindeausschusses berichtete und wonach der Stadtteil Scholven nach Gladbeck abgetreten werden solle. Gegen eine derartige parlamentarische Handhabung müsse man den schärfsten Protest erheben. (Bravo!)

Der Schriftführer, Prokurist Ferber, erstattete darauf den Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die letzte Generalversammlung fand am . Mai 1928 statt. Wir haben die Pflicht, unsern Mitgliedern nach Verlauf des alten Vereinsjahres

einen Geschäftsbericht über die Tätigkeit des des Vereins

innerhalb dieser Zeit zu geben. Wenn schon die Bürgervereine an sich eine gewisse Notgemeinschaft darstellen, die aus Notlagen heraus geboren sind, so hatte auch besonders das verflossene Geschäftsjahr an den Verein reichlich viel Aufgaben gestellt, die er nach bestem Wollen und Können erledigt hat. Nach der letzten Generalversammlung haben vier Vollversammlungen stattgefunden. Der Besuch zeigte eine steigende Teilnahme. Offizielle Vorstandssitzungen fanden zwei statt. Bei den Vollversammlungen waren nicht nur die Besuchszahlen gestiegen, sondern es gehörte wirklich nicht viel dazu, um festzustellen, daß sich auch die aktive Mitarbeit aus der Mitgliedschaft heraus wesentlich gesteigert hat. Auch nahmen die Verhandlungen allgemein einen harmonischen Verlauf mit dem Gesamtergebnis, daß am Schlusse immer fruchtbare Arbeit zustande gekommen ist. In zwei Vollversammlungen waren auch Gäste aus dem Interessenverein Bismarck und Resse anwesend. Die Bismarcker erschienen in größerer Zahl und es kam

die Zustimmung zu der Arbeitsgemeinschaft Erle—Bismarck—Resse zustande,

da bekanntlich diese drei Vereine viele Interessenpunkte haben, die gleichlautend sind. Sodann ist nicht zu vergessen, daß sich das vermehrte Interesse des Bürgervereins dadurch kundtat, indem wir prominente Herren auch zu den Anwesenden zählen konnten, die zum Teil zwar nicht aktiv mit tätig, die wir aber wegen ihres großen Einflusses im Interesse unseres Vereins immer recht gerne bei uns sehen. Das Ergebnis der Vorstandssitzungen war immer ein gutes. Von den Ausschüssen ist nicht viel zu berichten, was wohl daran liegt, weil Straßenbau- und Verkehrsausschuß und auch der Beleuchtungsausschuß zurzeit wegen der wenig vorkommenden Neuarbeiten kein großes Arbeitsfeld haben. Immerhin ist der Vorstand darauf bedacht, stets neue Anregungen von den Ausschüssen zu erhalten, die am besten schriftlich dem ersten Vorsitzenden eingereicht werden können. Der Wirtschaftsausschuß entwickelte eine sehr aktive, ja recht erfolgreiche Arbeit. Erinnert sei hier an Kinoreklame, an Rundschreiben usw. Erfolge sind bestimmt schon an mehreren Stellen nachzuweisen. Besonders großen Wert erblicken wir darin,

wenn die Erler Einwohner immer wieder durch Rundschreiben aufgeklärt werden.

Die Hauptarbeit, die vom Vorstand direkt geleistet wurde, waren die vielen Eingaben an die Stadtverwaltung und andere Instanzen. Es sind mehr als 30 Eingaben und Briefe herausgegangen, und viele Telephongespräche mußten erledigt werden. Die praktischen Erfolge konnten befriedigen und wenn noch manche Wünsche unerfüllt blieben, so waren eben die Verhältnisse daran schuld. Jedenfalls besteht in vielen Fragen noch die Aussicht, daß die Wünsche des Bürgervereins in absehbarer Zeit erfüllt werden. Wir haben immer wieder die Aufgabe, von neuem Druck dahinter zu setzen und werden besonders im neuen Vereinsjahr die aus dem Vorjahre rückständig gebliebenen Wünsche mit besonderem Nachdruck durchzusetzen versuchen. Wenn wir an Straßenausbau und dergleichen denken, so sind Erfolge erzielt worden, denn in der Hauptsache gab doch der Erler Bürgerverein die Veranlassung zum Ausbau der Straßen. Wir haben natürlich den Wunsch, im Verlauf dieses Jahres noch mehr Erfolge wie bisher zu erzielen.

Der Vorsitzende verlas darauf ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft, daß nunmehr die Eichung der einzelnen Maße und Gewichte nicht mehr in Buer-Mitte allein, sondern in den einzelnen Stadtteilen stattfinde.

Die Großmarktfrage, die zurzeit heftig erörtert wird,

wurde auch in der Sitzung angeschnitten. Der Vorsitzende verlas zunächst einen Zeitungsartikel, wonach der Stadtteil Schalke den Großmarkt in die Nähe des Osthafens fordert. Hiergegen müsse man Stellung nehmen. Der Interessenverein Bismarck habe sich bereits gegen diese Forderung gewehrt, ebenfalls in einer Zuschrift an die Presse, die gleichfalls von dem Vorsitzenden Nebel verlesen wird. Der Bürgerverein Erle sei entschieden dafür, daß der Großmarkt nach dem Bahnhof Bismarck verlegt werde.

Rektor Eilling dankte in kurzen Worten dem Interessenverein Bismarck, der sich in tatkräftiger Arbeit dieser Angelegenheit angenommen habe. Für Erle sei es das Beste, wenn der Großmarkt nach Bismarck verlegt werde. Man müsse später an Westerholt heranreten, ebenfalls an Wanne-Eickel und Herne, damit auch diese Städte sich für eine Verlegung nach Bismarck einsetzen. Es wurde beschlossen, einen Antrag an die Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine zu stellen, damit diese die Großmarktfrage in dem Sinne des Erler Bürgervereins bearbeite. Der Vorsitzende stellt darauf nochmals fest,

daß der Bürgerverein Erle sich in dieser Frage solidarisch mit dem Interessenverein Bismarck erkläre.

Daraufhin kam die Erbreiterung der Bismarckstraße vom Forsthaus bis zum Bahnhof Bismarck zur Sprache. Leider sei den Bemühungen des Bürgervereins in dieser Frage bisher kein Erfolg beschieden gewesen. Die Entscheidung liege beim Siedlungsverband und bei der Provinz. Man könne daher nichts anderes tun, als immer wieder darauf hinzuweisen, daß dieser Ausbau unbedingt so schnell wie möglich kommen müsse.

Ueber die Erhebung der hohen Anliegerbeiträge wurde Beschwerde erhoben. Die Versammlung beschloß, daß die Straßenbaukommission weitere Schritte bei der Stadtverwaltung unternehmen soll. Ferner wurde der Ausbau der Heistraße gefordert, ebenso wurde die Errichtung der Turnhalle, die Anlage eines Sportplatzes und die Regulierung des Flachsbaches gewünscht.

Dann erstattete der Kassierer den Kassenbericht. Die Mitgliederzahl hat sich um 40 auf 175 vermehrt. Der Kassenbestand beträgt 213,93 RM.

Die Wahlen.

Sodann wurden die Wahlen vorgenommen. Satzungsgemäß scheiden in diesem Jahre der 2. Vorsitzende und der Schriftführer aus. Der 2. Vorsitzende, Landwirt Schulte-Middelich, und der Schriftführer, Prokurist Ferber, wurden einstimmig wieder gewählt. Für den aus Erle verzogenen Gastwirt Klüsener wurde Gastwirt Karl Gehb zum Mitglied der Verkehrskommission gewählt. Die ausscheidenden Mitglieder der Beleuchtungskommission, Herr Rohde, und des Wirtschaftsausschusses, Herr Grohnert, wurden ebenfalls wiedergewählt.

Gegen den Abbau des Erler Postamtes.

Zum Schluß wurden die Erler Postverhältnisse eingehend besprochen. Die Versammlung erhob gegen die beabsichtigte Aufhebung der Postanstalt Buer-Erle scharfen Protest. Das Postamt in Erle müsse unbedingt bestehen bleiben. Man könne der Bevölkerung nicht zumuten, sich mit einer Hilfsstelle zufrieden zu geben. In Gelsenkirchen habe am Donnerstag eine Pressebesprechung in der Postdirektion stattgefunden. Die Postbehörde habe es nicht für nötig gehalten, den Bürgerverein hierzu einzuladen. Die Versammlung nahm daher folgende

Entschließung einstimmig an:

„Der Erler Bürgerverein spricht seine Entrüstung darüber aus, daß bei den Verhandlungen über die Postverhältnisse der Gesamtstadt Gelsenkirchen-Buer am 20. Juni kein Vertreter aus Buer-Erle hinzugezogen worden ist. Man kann sich des Eindrucks nicht verwehren, daß die Besprechung sehr einseitig aufgezogen war. Der Bürgerverein steht nach wie vor mit aller Entschiedenheit auf dem Standpunkt, daß das Erler Postamt seine Selbständigkeit beibehalten muß. Auch darf es von seiner natürlichen Verbindung, dem Bahnhof Bismarck, keineswegs abgeschnitten werden. Eine Eingemeindung des Postamtes nach Buer würde eine Verschlechterung der Postverbindung, aber keine Ersparnis bedeuten. Der Erler Bürgerverein spricht seine große Enttäuschung darüber aus, daß man für den Postbezirk Buer-Erle mit 30 000 Einwohnern noch keine Motorisierung durchgeführt hat."

Kirche – Schule – Haus.

Die evgl. Frauenhülfe Bismarck-West von Frau Pastor Schmidt macht ihren Sommerausflug nach Mülheim, Dampferfahrt nach Kettwig, Spaziergang nach Tersteegensruh. Die Fahrkarte kostet 1,80 Mark, der Dampfer 80 Pfg., das Mittagessen 1,30 Mk. Abfahrt Donnerstag, 4. Juli, vom Hauptbahnhof 9,05 Uhr. Anmeldungen erbeten bis Montag, 1. Juli, und zwar mit Angabe, ob Mittagessen gewünscht wird oder nicht, an die Vorsitzende oder die Sammlerinnen.

Bergmannsheim, Bochwinkelstraße 79. Heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr: Vortrag von dem Heimleiter H. Micklich. Thema: „Des Künstlers Hand". — Mittwoch, nachmittags 6 Uhr: Bibelstunde. Zu diesen regelmäßigen Veranstaltungen sind auch die Freunde des Heims mit ihren Familien herzlich eingeladen. Der Zutritt ist frei. — Für Bergleute und Hüttenarbeiter ist das Heim jeden Nachmittag bis 10 Uhr abends geöffnet. Einführung ist nicht erforderlich. Der Aufenthalt ist vollständig zwanglos für jung und alt. Solche, die hier keinen Familienanschluß haben, werden besonders auf diese Stätte hingewiesen.

Die Heilsarmee, Andreasstraße 6. Heute Sonntag, 8 Uhr: Heiligungsstunde; 2,30 Uhr: Kindergottesdienst; 5 Uhr: Freigottesdienst am Bismarckhain; 7 Uhr: Heilsversammlung. Mittwoch, auf dem Vorposten in Erle, Friedrichstraße, Schule 4: Um 4 Uhr: Kindergottesdienst; 7 Uhr: Heilsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr: Heimbundstunde; 7 Uhr: Jugendtag; 8 Uhr: Gesangsstunde, geleitet von Jugendtagssekretär E. Kaminski und Frau. Freitag, 7 Uhr: Heiligungsstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Evangelisch-Lutherische Freikirche.

Eine Rüstfeier auf das 400jährige Jubiläum der Augsburgischen Konfession war die diesjährige Synode der Ev.-Luth. Freikirche, die nach dem Pfingstfest in dem schönen Ostseebad Kolberg stattfand. Die Lehrverhandlungen, die stets mit den Synoden verbunden sind, hatten die Augsburgische Konfession zum Gegenstand, die Rektor Willkomm von der Theologischen Hochschule der Freikirche in Berlin-Zehlendorf in ausführlichen Vorträgen nach ihrer Geschichte und nach ihrem Inhalt behandelte. Aus dem Inhalt des Augsburger Bekenntnisses wurde neben den Hauptpunkten der evangelischen Lehre über den christlichen Glauben und das christliche Leben die für die Gegenwart so wichtige Frage der Trennung von Kirche und Staat hervorgehoben. Die Schätze zu heben und für die Gemeinde nutzbar zu machen, die Waffen, die das Augsburger Bekenntnis uns bietet, recht zu gebrauchen, darin muß unser Dank für diese Gottesgabe bestehen. Den Eröffnungsgottesdienst der Synode hielt Pfarrer D. Th. Nickel (Hamburg). In den Morgenandachten behandelten die Pfarrer Stallmann (Planitz), Dr. Koch (Berlin), Oesch (Stuttgart) und Harms (Minden) die Hauptstücke des Kleinen Katechismus Luthers. — Am Sonntag, dem Dreieinigkeitsfest, fand herkömmlicherweise ein Missionsfest statt, das am Vormittag in Kolberg selbst, am Nachmittag in Zarben gehalten wurde. Die Berichte aus den verschiedenen Bezirken der Kirche gaben einen Ueberblick über die freikirchliche Bewegung in ganz Deutschland und darüber hinaus und führten in den Synodalverhandlungen zu entsprechenden Beschlüssen über den Ausbau der Arbeit. — Ein vom Lutherischen Jugendbund gestellter Antrag auf verantwortliche Beteiligung der Freikirche an der Heidenmission wurde ausführlich besprochen. — Schließlich wurde noch über die Kassenverhältnisse der Kirche, die Theologische Hochschule, das neue Gesangbuch, die Rechtslage der Kirche u. a. verhandelt. — Das Finanzwesen der Freikirche ist auf dem Grundsatze völliger Freiwilligkeit aufgebaut, sowohl innerhalb der einzelnen Kirchgemeinde wie in der Gesamtkirche. — Die Kirche bezw. Synode ist den zu ihr gehörenden Kirchgemeinden gegenüber keine gesetzgebende, sondern eine beratende Körperschaft. Sie erkennt das Recht der einzelnen Kirchgemeinden an, sich nach und mit Gottes Wort selbst zu regieren. — Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß auch hier in Gelsenkirchen sonntäglich Gottesdienst der Evang.-Luth. Freikirche stattfindet, wozu jedermann, dem die Wahrheit des Wortes Gottes lieb ist und sie sucht, herzlich eingeladen wird. Die Gottesdienstanzeigen finden sich jeden Sonnabend in den kirchlichen Nachrichten unter: Evang.-Luth. Dreieinigkeitsgemeinde (Bekenntniskirche), Evang.-Luth. Freikirche. Die Gottesdienste finden statt in der Salemskirche, Florastraße 101. Zu näherer Auskunft ist gern bereit Pfarrer M. Hempfing, Kirchstraße 54 I.

Helft dem Auslandsdeutschtum.

Der Kampf für die Erhaltung deutscher Sprache, Bildung und Sitte im Ausland.

Was will der Verein für das Deutschtum im Ausland?

Hi. Das Schicksal des deutschen Volkes hat es mit sich gebracht, daß von den fast 100 Millionen deutscher Menschen etwa 40 Millionen im Ausland wohnen, meist in schwerem Kampf um ihre Muttersprache und um deutsche Art und Sitte. Ihre geistige und geistige Unterstützung setzt sich zur Aufgabe der V.D.A., der Verein für das Deutschtum im Ausland (Deutscher Schulverein). In weiten Kreisen unseres Volkes hat sein Wirken bereitwilliges Verständnis und tatkräftige Mitarbeit gefunden. Aber noch gilt es, weite Schichten unseres Volkes aufzuklären, ihnen zu zeigen, daß wir die Pflicht haben, Herzen und Hände aufzutun und uns klar zu machen, daß jene Millionen jenseits der Reichsgrenzen lebenden Deutschen gleichen Blutes und schicksalsverbunden mit uns sind, und daß die Erhaltung ihres Deutschtums zugleich ein Gebot der Selbsterhaltung für uns ist. Sind die einen in der Nähe ein Schutzwall des Deutschtums gegen andrängende fremde Völkerflut, so sind die anderen draußen in aller Welt die Träger deutscher Tüchtigkeit und deutschen Fleißes, die Wegbahner deutschen Handels und deutscher Industrie, die Stützen deutschen Ansehens und deutscher Weltgeltung. Darum gilt es, ihnen und ihren Kindern, dem nachwachsenden Geschlecht, die deutsche Muttersprache und deutsche Bildung und Sitte, den Zusammenhang mit dem deutschen Geistesleben zu bewahren durch Errichtung und Erhaltung deutscher Schulen, durch Aussendung deutscher Lehrer, durch Gewährung deutscher Lehrmittel und von Beihilfen zum Studium an deutschen Hochschulen, durch Gründung deutscher Volksbüchereien, durch geistige Handreichung aller Art. An dieser Schaffung unserer Verbundenheit zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum, an dieser Verwirklichung wahrer deutscher Volksgemeinschaft können, an ihr müssen alle Volksgenossen ohne Trennung durch Partei, Bekenntnis und Stand mitarbeiten nach dem Wort, das der Reichspräsident Hindenburg in einem Schreiben den V.D.A. gewidmet hat:

„An der schönen Aufgabe des Schutzes der Deutschen im Ausland und der Pflege deutscher Kultur mitzuhelfen, ist Pflicht aller Deutschen."

*

Um auch in Gelsenkirchen das Werk des V.D.A. in die weitesten Kreisen zu bringen, soll jetzt eine umfangreiche Aufklärungs- und Werbearbeit einsetzen. Dies ist umso notwendiger, als leider durch den Krieg und durch die Nachkriegszeit das Band zu den Brüdern und Schwestern im Ausland sich gelockert hat. Vom Ausland ruft man: Helft uns! Auch Gelsenkirchen will helfen. Es werden noch die Wege mitgeteilt, wie es der Bevölkerung möglich gemacht werden soll, das Hilfswerk durch Rat und Tat zu fördern.

Qualitätsbelieferung ist das Prinzip, welches die Firma bei gleichzeitig besonderer **Preiswürdigkeit**

Neu! Große Sonderschau preiswerter Zimmereinrichtungen im Hause Kreuzstraße 8 (früher Kaffee Hoppe)

Jos. Weber seit mehr als 55 Jahren verfolgt

Kreuzstraße 4—6—8

Wettlauf um Ellinor.

Roman von Senta Nestel.

13

Irgendwo auf einem Treppenabsatz hockten zwei Filmleute und kurbelten. Der Himmel mochte wissen, wie die dahin gekommen waren, aber sie drehten unerschütterlich an ihrer Kurbel.

George hatte sich einer Kolonne von Sanitätern angeschlossen, die mit Tragbahren und Sauerstoffapparaten ausgerüstet in den Tunnel marschierten.

„Es ist eine weite Strecke, ungefähr fünfzehn Kilometer bis zur nächsten Station!"

Auf einem Nebengleise stand ein Rettungszug und ließ ein Glockenspiel gellen.

Die Scheinwerfer des Zuges schnitten in eine Mauer von Qualm, der träge heranzog.

George drückte ein nasses Taschentuch an den Mund. Der beizende Rauch ließ die Augen tränen, aber hier war er noch nicht so schlimm, denn die Ventilatoren pumpten immerfort neue Luft in den Schacht.

Je weiter man kam, desto schwieriger war das Vorwärtsdringen. Nun kamen die ersten Fahrgäste der steckengebliebenen Züge. Sie waren die ganze Strecke zu Fuß gelaufen, und waren beinahe vollkommen erschöpft.

Die Gesichter waren rauchgeschwärzt, manche bluteten aus kleinen Schnittwunden, aber irgend etwas Ernstliches war nicht passiert.

Es waren in der Hauptsache junge kräftige Burschen, denen die Strapazen des langen Weges nicht so viel ausgemacht hatten, sie waren als erste fortgestürzt, ohne sich um die anderen zu kümmern.

Aber sie konnten auch nichts aussagen, was geschehen war. Sie hatten eben nichts weiter gemerkt, als das Verlöschen des Lichtes und dann hatte die Flucht vor dem Qualm begonnen.

„Brennen die Waggons?"

„Nein, wir haben überhaupt keine Flamme gesehen, aber vielleicht war noch ein Zug vor uns! Wir wissen nichts!"

George hastete vorwärts.

Unaufhörlich rief er Ellinors Name.

Das Plakat fiel ihm ein:

„Wo ist Ellinor? 100 000 Dollar für Ellinor!"

„Ach, Unsinn, 100 000 Dollar! Er hätte sein ganzes Vermögen hergegeben, wenn er gewußt hätte, wo Ellinor jetzt war.

Der Rauch kroch wie ein unheimliches Tier vorwärts.

Ein Mann trug eine Frau wie ein Kind im Arm, denn sie war von dem Rauch ohnmächtig geworden.

— — — — — — — —

Ellinor tappte noch immer mechanisch vorwärts. Der Rauch hatte sich wie ein eisernes Band um ihren Schädel gelegt und schnürte ihr langsam die Kehle zusammen.

Sie hatte nicht die mindeste Angst. Sie war selbst erstaunt darüber, sie dachte nur immerfort: wie schade, nun war alles umsonst. Manchmal hatte sie das Gefühl, sie müsse sich einfach hinsetzen und abwarten, was käme, aber dann trieb sie der Rauch wieder vorwärts und die Beine gingen ganz mechanisch ihren Weg.

Die Frau mit dem Kind hatte sich noch immer an Ellinor geklammert und ließ sich mitziehen. Aber das Vorwärtskommen wurde immer mühsamer.

Ellinor biß die Zähne zusammen. Sie wollte nicht feige werden, sie hatte schon manche anstrengende Tour in ihrem Leben gemacht, sie erinnerte sich an einen Schneesturm, der sie einmal in den Bergen überfallen hatte, als sie eine Tour machte, auch damals hatte sie nur ihre unbeugsame Energie gerettet.

Aber jetzt fühlte sie langsam, wie sie ermattete. Plötzlich hörte sie irgendwo ein Glockensignal und zwei große gelbe Lichter schoben sich aus dem Nebelmeer.

Ein Rettungszug.

Ellinor taumelte. Plötzlich standen die Lichter ganz schief und drehten sich wie irrsinnig gewordene Räder.

Aber dann war George auf einmal da, nur war er seltsam groß und unwirklich, aber sie fühlte doch, daß er da war und sie wunderte sich kein bißchen darüber: „Ich wußte ja, daß Du mich finden würdest, Georgie", flüsterte sie leise, dann trugen starke Arme sie fort.

XVI.

Im Filmatelier der United-Film-Compagnie surrten die Maschinen. Die Scheinwerfer schnurrten und summten und warfen ihr grelles Licht auf den Haufen der Komparsen, die immer wieder auf den Befehl des Regisseurs hörten und sich immer wieder geduldig wie eine Herde Schafe in die gewünschten Stellungen bringen ließen. Hier arbeitete man für wenig Dollar den ganzen Tag, schufftete man sich ab, daß einem die Knochen weh taten. Keinen Augenblick konnte man still stehen.

Aber die Stunden, wo man dran war, da ging es noch, viel schlimmer war die Zeit, wo man wartete, und der Filmkomparse wartet den allergrößten Teil seines Lebens.

Jimmy hatte die Uniform eines österreichischen Offiziers an. Der eng anliegende Rock paßte dem schlanken jungen Mann ausgezeichnet. Verliebt betrachtete er sein Bild in einem kleinen Taschenspiegel.

Dumm, daß man die Uniform nachher ausziehen mußte, wenn die Aufnahme vorbei war, wie schade, daß alles nur gespielt war und daß, wenn man sich abgeschminkt hatte, der schöne Traum von Reichtum und Glück vorbei war.

Jimmy hatte Sehnsucht nach dem Leben, er wollte gern heraus aus den engen Verhältnissen, in denen er aufgewachsen war. Er hatte durch den Film soviel gesehen, wie es sein könnte, wenn man ein wenig Glück hätte, daß ihn die Sehnsucht nach Schönheit und Sorglosigkeit wie ein Fieber packte.

Aber wie konnte man reich werden. Er hatte Dollar auf Dollar gelegt, hatte sich alles abgespart, was er nur irgend konnte, und doch waren seine Ersparnisse so wenig, daß sie kaum zu einem üppigen Mittagsmahl gereicht hätten.

Was hatte er da neulich für einen Unsinn geredet, er wollte Betty Glynn mal in ein wirkliches Theater führen.

Er lachte bitter auf. Nein das ging wirklich nicht, er hatte ja gar keine Möglichkeit, in so ein Theater hereinzukommen. Das Billett hätte man noch allenfalls erstehen können, vielleicht bekam man auch einmal eins geschenkt, aber was sollte man damit machen, er hatte ja keinen guten Anzug.

Mit resigniertem Lächeln dachte Jimmy an seinen grauen Anzug, der in der Komparsengarderobe hing.

Nein, damit konnte man keinen Staat machen. Damit ließ man ihn gar nicht hinein in so ein Theater.

Die Pfeife des Regisseurs trillerte.

Jimmy hüpfte von seiner Kiste herunter und begab sich zur Aufnahme.

Vielleicht hatte er heute Glück, dann nahm ihn der Regisseur für eine Sonderaufnahme dran, dann bekam er zwei Dollar mehr, das war eine Menge Geld.

Als er sich in Reih und Glied aufstellte, denn es sollte gerade eine Szene auf dem Kasernenhof gedreht werden, für irgend einen Kitschfilm mit einem Erbgroßherzog und einem süßen Mädel, da sagte ihm sein Nachbar:

„Weißt Du schon, daß ein großes Unglück passiert ist! Der Regisseur hat eben mit der Stadtzentrale telephoniert, da hat man es ihm gesagt. Der Untergrundbahntunnel an der Picadillystation steht in Flammen!"

„Sind viele Tote?" fragte einer mit einer so gleichgültigen Stimme, als handelte es sich um einen Waggon Schlachtvieh!

„Man weiß es nicht, es war nichts heraus zu bekommen, aber ein paar Züge der Bahn sollen doch in dem Schlamassel stecken. Das wird ja toll da aussehen, gerade die Züge, die in den Morgenstunden immer so dicht sind, die von Hoboken herunter kommen!"

„Natürlich, immer wenn etwas passiert, sind wir nicht dabei, dann müssen wir hier dumme Aufnahmen drehen!", der Mann, der das gesagt hatte, spuckte auf die Erde.

Jimmy faßte sich an den Kopf.

„Betty!"

Betty war mit diesem Zug gefahren, der von Hoboken zur Stadt fuhr, er hatte sie selbst zur Bahn gebracht.

„Jimmychen!" hatte sie noch freundlich zu ihm gesagt und ihn mit ihrem lieben Lächeln angeschaut, „sei recht fleißig, mein Junge!"

Ihm war, als höre er noch genau den Tonfall, in dem das gesagt wurde.

Sonntagsgedanken

Von der Kunst des Gespräches.

Von

Reinhold Braun.

Wir hatten zwei Alleinstehende zur Nachmittagsplauderstunde in den sommerlichen Garten geladen, von denen wir wußten, daß sie prächtig zueinander paßten.

So saßen wir im frohsamen, nicht ungewöhnlichen Gespräch beisammen. Da kam im Vorübergehen noch eine dritte „Alleinstehende" hinzu. Sie hatte vor nicht langer Zeit eine Weltreise beendet, und ehe wir uns versahen, waren wir von der Lawine ihrer überreichlich geschauten und noch nicht verarbeiteten Eindrücke förmlich verschüttet. Es half nichts, daß ich immer wieder versuchte, unsere Gäste und uns aus der seltsamen und bunten Verschüttung zu befreien, unbarmherzig deckte uns Neues immer wieder zu. Wir saßen wie unter einem Alp voller Phantastik und chaotischem Gewirr. Wie wir uns auch dagegen stemmten, mit vornehmer Geste oder robusteren Mitteln: die Lawine rollte und war nicht von ihrer Bahn abzulenken oder gar aufzuhalten.

Der neue Gast war mir noch zu fremd, als daß ich so, wie ich es gewünscht hätte, freundschaftlich ehrlich gegen ihn hätte sein können. Auch hatte ich es mit einer Wohlbetagten zu tun, aber einer, deren Betagtheit nicht von dem Adel echter Weisheit erfüllt war.

Ist dieses Beispiel nicht ein Bild der ungezählten Wiederkehr? Es gibt Menschen, die recht empfindsam zu sein glauben und doch mit hartem Fuße die schönsten Blüten niedertreten; denn Gespräche von der echten, inneren Art sind Blüten.

Die Blüten verlangen Behutsamkeit, Wärme, Abstand, Ehrfurcht.

Jedes Gespräch ist Rhythmus. (Auch Blüten haben ihn.) Wir sollen nicht Störende sein, Fesselanlegende, sondern heiter Mitschwingende. Echte Anpassung setzt sich dann in Kraft um; die in den Rhythmus des Gespräches hineingeschenkte eigene Lebendigkeit erhöht, verschönt ihn. Takt wird Leben.

Unsere wahre Bildung offenbart sich darin, wie wir uns einem Gespräch gegenüber verhalten. Oft ist die Kunst des Wartens der größte Dienst an der Stunde und den Menschen.

Jedes Gespräch muß seine Achse haben. Diese darf aber nicht das süchtige Ich irgend eines der Teilnehmer sein. Diese Achsenverschiebung ist der Tod jedes echten Gespräches. Nein, die Achse liegt bei diesem immer im Unfaßbaren, Mystischen, bei dem tief und groß geführten Gespräch immer im Ewigen. Und alle sind von der gleichen Ehrfurcht vor ihr beseelt. Dieses letzte Unnennbare bleibt dann die schöpferische Mitte. Das zu dieser Mitte Hingesprochene geht ein ins Schöpfungsgeheimnis, wird Gabe für alle, und durch einen anderen Sprechenden dann in ein neues Licht gestellt, anders gedeutet, gewandelt, zur neuen Gabe für alle und den einen, der sie zuvor gab. So wird die wundersame, unnachahmbare Verflochtenheit jeden Gespräches, seine Einmaligkeit, die zum Quellgrund wird über die Stunden hinaus.

Das sind die segnenden Gespräche, von denen inwendiges Leben zum Teil lebt, die in der Erinnerung bleiben wie das Blütenwunder aus einem Garten oder wie ein Duft aus hohen Zeiten.

An der Art, wie einer ein Gespräch zu führen weiß, kann man oft erkennen, wie er insgeheim sein Leben führt, obwohl es auch darin die großen Täuschenden gibt. Aber der Menschenkundige weiß ihn dennoch zu erkennen.

Es gibt Artisten der Gespräche und wahre Künstler, die auch wissen, daß alle Kunst ohne das tiefe Gefühl nicht mehr Kunst und Erlebnis ist.

Es gibt ferner die schöne Einfalt; die geht durch ein Gespräch wie durch einen Garten; ihr Auge leuchtet, sie streichelt die Blüte und lächelt, und dieses Lächeln ist mehr als das schönste Wort.

Ja, zur Schönheit und Erquicklichkeit eines Gespräches gehört auch das feine Zuhören. Wer nicht zuhören kann, sage nicht, daß er gebildet sei. — Auch die Pausen sind notwendig genau so wie zu einer schönen Musik. In ihnen liegt nicht zuletzt ein bedeutsamer Teil des Schöpfungsgeheimnisses eines Gespräches.

Man kann inbezug auf das Gespräch ein Freund des Weines und des Sektes sein, wenn auch der sokratische Becher vorausgesetzt ist, aber der wahre Mensch und der „strebend sich Bemühende" liebt doch zumeist die klaren Quellen.

Man hüte sich vor jenen Gesprächen, die nur einer Konfettischlacht gleichen. Es fallen da nur bunte Schnitzel. Wir wollen bei den Quellen bleiben.

Die größte Kegelbahn-Anlage der Welt.



Zum 17. Deutschen Bundeskegeln in Leipzig, das vom 14. bis 19. Juni ausgetragen wird, ist die große Achilleionshalle auf der technischen Messe zur Kegelhalle hergerichtet worden. Nicht weniger als 60 Bahnen laufen nebeneinander, die vom Publikum auf der Galerie sämtlich zu übersehen sind.

Theater * Veranstaltungen * Vereine.

„Heimat und Fremde."

Das große Kasperle-Festspiel.

In vier und einem halben Tag haben 600 Schülerinnen des Aloisianums unter der Leitung des bewährten Kasperlespielers Hempel ein Spiel vorbereitet, das den Traum zweier Kinder versinnbildlicht. Erzählungen der Mutter, die schönen lieben Märchen und auch Indianergeschichten werden zur Wirklichkeit und die Blumen im Garten, Wiese, Wald und Feld, Gras und Unkraut, Mond, Sonne und Sterne werden leben, so wie es in der hemmungslosen Phantasie eines echten Kinderköpfchens eben zugeht. Mit künstlerisch feinem Takt weiß Hempel die Sonnenblumen oder den Klatschmohn mit wenigen charakteristischen Crepepapierfetzen zu typisieren, und ob da nun Giftblumen oder Wiesendisteln in Gruppen heranziehen, jede trägt den besonderen Reiz ihres Wesens irgendwie klar zur Schau und dem einsamen, bescheidenen Veilchen reicht der Gärtner, als der Hempel im Spiel mitwirkte, für erste unsichere Schritte die Hand. Und mitten im Kopfsalat turnen die Hühner und Rücken gackernd herum und symbolisieren des einen Aerger und auch die reinste — die Schadenfreude. Und weiter gehts in fast endlosem Zuge mit blumenwerfenden Kindern und dem verkörperten Winter und Schneemann, alles zieht auf erhöhtem Laufsteg mitten durch die Zuschauermenge zur Bühne. Mit Beifall und erfreutem Zuruf aus dem Publikum erscheinen der Schatten und die goldig blinkende Sonne, auch der schelmisch lustige Mond mit seinen Sternen. Aber bei all seiner Wachsamkeit ist dem Mond doch ein Schäfchen verloren gegangen — spitzbübisch isis ihm ausgerutscht und sitzt vergnüglich schmunzelnd im Zuschauerraum und wollte „bloß n' bißken kieken". Chinesen halten Hochzeit und der Fächertanz der Gäste, der Maskentänzer verwirrt fast die Augen so, daß man die Chinesenköpfe verdreht, verdreifacht oder oder gänzlich verschwunden glaubt — ein optisch verwirrendes Spiel mit denkbar einfachsten künstlerischen Mitteln. Volkstrachten der Spreewälder und Bückeburger und Sachsen kommen mit Symbolen. Und das Meer in rauschendem Gewoge bringt uns in dem „altbewährten Kasperleschiff" nach Afrika, wir essen Bananen und Neger sind auch Menschen und Duck-Duck-Tänzer machen uns gruseln. Richtige Schwarze mit überzeugend echtem Kriegstanz wirbeln auf den Brettern ebenso schön wie die Vogelscheuchen in dem Garten der heimischen Blumen.

Und dann — ein großes Dunkel — Nacht — wir haben ausgeträumt, die beiden Kindlein, prachtvoll improvisierende unbefangene Sextanerinnen, führen uns mit dem Gärtner und der Mutter zur Wirklichkeit. —

Ein Spiel aus echtem Kinderherzen geboren, ein Spiel für die, so hoffentlich nie alle werden — für kleine und große Kinder. Fast geblendet von der Fülle der Eindrücke, von Farbenharmonien in zartesten Abstimmungen und gutem Gemisch zog an uns vorbei und alles war gewürzt durch reizvolle kleine Improvisationen unvorgebildeter Schülerinnen.

Wenn man bedenkt, daß den Kindern nur die knappe Zeit zur Verfügung stand, so muß festgestellt werden, daß viel, sehr viel erreicht ist. Herr Hempel kann seine Aufgaben nicht nur lösen, er zwingt Spieler und Publikum immer in seinen Bann. Man hat bei ihm unbedingt das Gefühl, daß er Betätigungsfeld in größten Ausmaßen für seine Ideen und schöpferischen Gedanken benötigt und daß, wo er keine Schranken findet, er ein Regisseur ersten Ranges ist — wobei, und das scheint das Wichtigste für die Veranstalter, seine Darbietungen immer von Erfolg gekrönt sein werden.

*

E **Die Fachgruppe der vereinigten Maßschneiderei Gelsenkirchen** hält am Montag ihre Zusammenkunft im katholischen Gesellenhaus, Theresienstraße, ab. In der letzten Versammlung vom 17. Juni wurde der Beschluß gefaßt, einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Burg Hohenstein zu machen. Nach Besichtigung der Burg, Spaziergänge innerhalb der herrlichen Waldungen, wird die Möglichkeit geboten, das Heimatspiel „Wilhelm Tell" zu sehen. Abfahrt nach Hohenstein morgens 8,45 Uhr ab Gelsenkirchen-Wattenscheid. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Herr Blackert einen Vortrag über „Mode im Herbst" und erläuterte an Schnittmustern die Eigenarten der Körperformen, die an den Maßschneider die Anforderung stellt, dem Anzuge kunstgerecht eine gute Paßform zu geben. Für die nächste Versammlung ist eine Abhandlung über geschickte Stoffeinteilungen der verschiedenen Zuschnitte und andere Fachfragen geplant. Es dürfte vor allem jüngeren Fachkollegen liegen, diese Abende zu besuchen, die jeden Montag im katholischen Gesellenhause stattfinden. Aufmerksam gemacht sei noch darauf, daß die Teilnehmer an dem Ausflug sich bestimmt in dem am Montag, den 24. Juni, abends 8,30 Uhr, stattfindenden Nachabend einfinden und die Teilnehmerzahl angeben müssen.

\# **Sonntag volkstümliches Feuerwerk im Prater in Essen.** Heute Sonntag veranstaltet der Essener Prater wiederum ein volkstümliches Elite-Brillant-Feuerwerk. Der Eintrittspreis zu dieser Sonderveranstaltung ist so niedrig gehalten, daß es jedem mit seiner Familie wohl möglich ist, sich das Feuerwerk anzusehen. Die neuesten Prachtbomben und die letzten pyrotechnischen Errungenschaften sind vertreten, ein Spiel flammender, bunter Feuergarben wird den Nachthimmel erleuchten. Besonders schön das Schlußfeuerbild „Der Brand einer Mühle". Die Ausführung liegt in Händen der Kunstfeuerwerksspezialfirma Lippold Elberfeld. Im Frei-Varietee warten neue Artisten internationalen Rufs mit Höchstleistungen besonderer Klasse, drei Gordonettis sind entzückende Trapezgirls, die drei Lorandos unübertreffliche Komiker am Drahtseil. Rara Avis bringt allabendlich ein Tanzspiel in flammenden Farben.

Bädernachrichten.

Ehe Sie endgültig Reisepläne machen — fordern Sie den Prospekt vom Kurhotel Petersberg. Behaglichkeit eines vornehmen Heims, erhöht durch alle Annehmlichkeiten neuzeitlicher Hoteltechnik — den nervenberuhigenden, stillen Frieden einer weiten Landschaft — die kraftvoll würzige Höhenluft der Berge — dies alles bietet Ihnen ein Erholungsaufenthalt im Kurhotel Petersberg bei Königswinter am Rhein, der einzigartigen Gaststätte im Siebengebirge. Sie finden hier Gelegenheit zu anregender Geselligkeit im Kreise froher Menschen bei vielseitigen Veranstaltungen jeder Art. Die majestätische Schönheit des Siebengebirges, das lebensfrohe Treiben in den Uferstädten des Rheins wird Sie entzücken. Die auserwählten Genüsse einer Küche von Rang und Ruf und eines wohlgepflegten Kellers bei aufmerksamster Bedienung werden Ihnen zusagen. Ein Ruheaufenthalt im Kurhotel Petersberg wird auch bei verwöhntesten Ansprüchen in jeder Beziehung nach Ihrem Wunsche sein. Königswinter ist Haltestelle der D-Züge und Rheindampfer. Eine Zahnradbahn und eine eigene, 10 Meter breite Autostraße führen zum Petersberg hinauf. Garagen, Reparatur-Werkstatt, Tankstelle sind mit dem Hotel verbunden.

1 Waggon hochwertiger Sommerstoffe
außergewöhnlich preiswert

Bedruckter kunstseidener
Crêpe de chine
ca. 95 cm breit, elegante fließende Qualitäten, in vielen modernen Mustern
Meter 1.25 1.50 1.75 1.90 2.25 2.60

Woll-Mousseline
vorzügliche Qualitäten, in hervorragend schöner Musterauswahl
Meter 1.20 1.40 1.60 1.90 2.25 2.50 2.90

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN
CRAMER & MEERMANN G.m.b.H.
ESSEN

Turnen * Spiel * Sport

Die endgültige deutsche Fußballelf für Köln.

WB. Die deutsche Mannschaft gegen Schweden am Sonntag im Kölner Stadion steht nun endgültig fest. Es spielen:

Kreß
Schütz Weber
Geiger Leinberger Knöpfle
Albrecht Sobeck Horn Hofmann Hofmann

Als Ersatz steht noch Brunke zur Verfügung.

Cilly Außem geschlagen.

Londoner Tennismeisterschaften.

WB. In der Vorschlußrunde der Londoner Tennismeisterschaften mußte am Freitag im Dameneinzel auch die letzte deutsche Vertreterin, Cilly Außem, die Segel streichen. Die deutsche Meisterin wurde von der Engländerin Miß E. Goldsack verhältnismäßig leicht 6:2, 6:1 geschlagen. Miß Goldsack trifft in der Schlußrunde auch mit der Kalifornierin Miß E. Ryan zusammen, die Miß Joan Ridley (England) 6:2, 6:2 hinter sich ließ. Den Endkampf im Herreneinzel werden die Amerikaner Tilden und Hunter unter sich ausmachen. Tilden schlug J. Ohlif 6:2, 6:2 und Hunter fertigte den Japaner Otha 6:3, 6:4 ab. Für die Schlußrunde im Herrendoppel stehen als erste Teilnehmer die amerikanischen Davispokalspieler van Ryn-Allison fest, die H. Lester-H. David-England 6:1, 6:0 überlegen ausschalteten.

Schwimmen.

Damen-Schwimm-Verein Gelsenkirchen 06. Am heutigen Sonntag 3.30 Uhr in M.-Gladbach Klubkampf zwischen dem Schwimmklub Undine M.-Gladbach und dem Damen-Schwimmverein Gelsenkirchen 06. Die Wettkämpferinnen und Schlachtenbummlerinnen werden gebeten, sich mittags pünktlich 12 Uhr am Hauptbahnhof Gelsenkirchen einzufinden. Es werden Sonntagsfahrkarten nach Krefeld gelöst.

Brieftaubensport.

Der Bund des 18. Verbandsbezirks.

H. Die Brieftaubenzüchter der fünf Reisevereinigungen hatten insgesamt 5002 Tauben für den Bezirkswettflug ab Rehfelde am Freitag eingesetzt. In den Zentralloklaen wurden in den sechs Klassen wie folgt gesetzt: Wanne-Eickel: (alte) Klasse 1 1347 Tauben, Klasse 2: 847 Tauben, Klasse 3: 514 Tauben, Klasse 4: 328 Tauben, Klasse 5: 213 Tauben und Klasse 6: 184 Tauben. Wattenscheid: Klasse 1: 1340 Tauben, Klasse 2: 811, Klasse 3: 463, Klasse 4: 275, Klasse 5 152, Klasse 6: 116. Herne: Klasse 1: 1267 Tauben, Klasse 2: 765, Klasse 3: 446, Klasse 4: 256, Klasse 5: 166, Klasse 6: 112. Wanne-Eickel (1921): Klasse 1: 717 Tauben, Klasse 2: 489, Klasse 3: 325, Klasse 4: 157, Klasse 6: 124. Herne-Sodingen: Klasse 1: 331 Tauben, Klasse 2: 196, Klasse 3: 112, Klasse 4: 68, Klasse 5: 32, Klasse 6: 25. So können für den gemeinsamen Bezirkswettflug 1001 Preise zum Austrag, welche sich auf die folgenden Klassen verteilen: Klasse 1: 5002 Tauben = 1000 Preise Rest 2, Klasse 2: 3108 Tauben = 621 Preise Rest 6, Klasse 3: 1870 Tauben = 374 Preise, Klasse 4: 1155 Tauben = 231 Preise, Klasse 5: 720 Tauben = 144 Preise, Klasse 6: 561 Tauben = 112 Preise Rest 6. Für Verpflegung der Tiere hatte jede Reisevereinigung ihren eigenen Begleiter zu stellen. Der Begleiter der leitenden Reisevereinigung Wanne-Eickel (1921) ist Obmann, er bestimmt das Auflassen und besorgt die Benachrichtigung der Reisevereinigung durch Telegramm.

20. Verbandsbezirk.

H. Insgesamt 2966 Tauben wurden von den Brieftaubenliebhabern eingesetzt und nach dem Auflaßort Dallgow-Döberitz gesandt. Dieser Bezirkswettflug wird gemeinsam von den drei angeschlossenen Reisevereinigungen: Gelsenkirchen und Umgegend, Gelsenkirchen-Süd sowie die R.-V. Katernberg ausgetragen, und diesen stehen 594 Preise zur Verfügung. Es wurden in den nachstehenden Klassen: (Jede 5. Taube Preis): Klasse 1: 2966 Tauben = 593 Preise Rest 0,50, Klasse 2: 2416 Tauben = 483 Preise Rest 1,—, Klasse 3: 1128 = 225 Preise Rest 6, Klasse 4: 804 Tauben = 160 Preise Rest 12, Klasse 5: 390 Tauben = 78 Preise, Klasse 6: 142 Tauben = 28 Preise Rest 20. (Jede 10. Taube Preis). Poulklasse 1: 885 Tauben = 88 Preise Rest 2,50, Poulklasse 2: 439 Tauben = 43 Preise Rest 9,—, Poulklasse 3: 198 Tauben = 19 Preise Rest 16. Außerdem ist dieser Bezirksflug Dallgow-Döberitz für die Reisevereinigung Gelsenkirchen und Umgegend (1894) auch als Derbywettflug vorgesehen. Hierfür wurden bereits am 1. April 380 Derbytiere gemeldet. Planmäßig werden die Tiere am Sonntag (23. Juni) so früh wie möglich in Freiheit gesetzt.

Die Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer in der Zeit vom 6. bis 15. Juni.

Arbeitsvermittlung.

A. Am 15. Juni waren beim Arbeitsamt noch 7688 männliche und 1096 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 7946 bezw. 928 der Vorwoche gemeldet. In Zugang kamen 600 männliche und 273 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 858 und in der weiblichen Abteilung 135 Arbeitsgesuche. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten setzt sich zusammen aus: Angestellte im Handel 251 männliche, 364 weibliche; Büroangestellte 96 männliche, 70 weibliche; Technische Angestellte 181 männliche; insgesamt 528 männliche und 434 weibliche Angestellte. Vielfach gebotene Beschäftigungsmöglichkeiten ließen die Arbeitslosigkeit in der Berichtswoche wieder stärker zurückgehen.

Landwirtschaft.

Die starke Nachfrage nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften trug auch in dieser Woche nicht unwesentlich zum weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit bei. Insbesondere boten sich wieder zahlreiche Gelegenheiten, Arbeitslosen, die wenig Aussicht auf baldige Wiederbeschäftigung in ihrem Beruf hatten, Arbeit in der Landwirtschaft zu beschaffen. Diese Möglichkeiten werden sich in den nächsten Wochen infolge der bevorstehenden Erntearbeiten noch erhöhen, so daß es gelingen wird, den für einige Berufe äußerst ungünstigen Arbeitsmarkt durch Ueberführung eines Teile der überzähligen Kräfte in die Landwirtschaft, in etwa zu entlasten.

Der Bergbau

war für Facharbeiter noch aufnahmefähig, so daß der Arbeitsmarkt dieser Berufsgruppe eine weitere Entlastung erfuhr. Die Lage in der Metallindustrie ist, gemessen an der Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten, trotz der anhaltenden Belebung der letzten Wochen noch außerordentlich ungünstig.

Noch ungünstiger ist die Lage im Baugewerbe, was auch die Feststellung, daß unsere Stadt die höchste Zahl arbeitsloser Bauarbeiter von ganz Westfalen aufzuweisen hat, deutlich beweist. Wenn trotzdem die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zurückgegangen ist, so ist das fast restlos auf Vermittlungen von Erdarbeitern zurückzuführen.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamts wurden insgesamt unterstützt: 4626 Hauptunterstützungsempfänger und 5123 Familienzuschlagsempfänger. Bei Notstandsarbeiten wurden 359 Personen beschäftigt. Auf 1000 Einwohner entfielen 13,2 Hauptunterstützungsempfänger.

Wirtschaft und Börse.

77 Millionen Reparationslieferungen im Mai.

Wie der Ausfuhrüberschuß im Außenhandel zu einem Defizit wird.

Die Einfuhr im reinen Warenverkehr hat im Mai 1121,6 Millionen RM., die Ausfuhr einschließlich der Reparationsablieferungen 1175,8 Millionen RM. betragen. Das Statistische Reichsamt errechnet somit einen geringen Ausfuhrüberschuß von rund 54 Millionen RM., gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 24 Millionen RM. im Monat April. Da für die Reparationssachlieferungen kein Gegenwert nach Deutschland hereinfließt, wird man sie nicht als „echte" Ausfuhr ansehen können und ihren Betrag bei Errechnung des Saldos der Handelsbilanz von der Ausfuhr abziehen müssen. Auf die Reparationssachlieferungen entfielen im Mai 77 Millionen RM. gegenüber 67 Millionen RM. im Vormonat. Verkürzt man die obengenannte Ausfuhrziffer von 1175,8 Millionen RM. um diese 77 Millionen RM., so kommt man auf eine Ausfuhr von 1098,8 Millionen RM., der eine Einfuhr von 1121,6 Millionen RM. gegenübersteht. In Wirklichkeit schließt der Mai-Außenhandel also mit einer Passivität von 22,8 Millionen RM. Sowohl die Einfuhr, als auch die Ausfuhr sind zurückgegangen, die Einfuhr jedoch erheblich stärker (um 133 Millionen RM), als die Ausfuhr (um 55 Millionen RM.). Verhältnismäßig am stärksten ist die Einfuhr von Lebensmitteln (um 50,8 Millionen RM.) gesunken. Der Rückgang der Rohstoffeinfuhr betrug 78,3 Millionen. Die Fertigwareneinfuhr ist fast unverändert geblieben. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt überwiegend auf die Fertigwaren und verteilt sich hier auf viele einzelne Posten. Aber auch die Ausfuhr von Rohstoffen ist ebenso wie die von Lebensmitteln zurückgegangen.

Ruhrgas-A.-G. Das Ruhrnetz kurz vor Hannover. Der Verwaltungsausschuß der städtischen Betriebswerke in Hannover besichtigte vor kurzem die nach den neuesten Errungenschaften der Technik erbaute Kokerei in Obernkirchen, die ein wichtiger Stützpunkt für die Gasfernversorgung werden wird. Im Anschluß daran überzeugte der Verwaltungsausschuß sich von dem Stande der Arbeiten an der großen Gasfernleitung. Die Arbeiten werden zurzeit in dem Dorf Döteberg, das etwa zwölf Kilometer westlich von Hannover liegt, in der Richtung auf Neuendorf zu weitergeführt. Die Strecke Harenberg—Döteberg ist inzwischen bereits fertiggestellt worden. Die längs der Straße Döteberg—Kirchwehren liegenden Rohre sind bereits in der Fabrik genau abgepaßt und gezeichnet und können ohne jegliche Schwierigkeit aneinandergefügt werden. Hierbei wird mit zweckmäßigen Apparaten und bewährten Systemen gearbeitet. Die Ruhrgas-A.-G. geht bei ihren Arbeiten so vor, daß sie zunächst die sogenannten Landstrecken bauen läßt, d. h. in den Städten werden die Leitungen zunächst noch nicht gelegt. Nur Oeynhausen hat eine Ausnahme gemacht. Hier hat man die Leitung vorweg gebaut, damit der Kurbetrieb später nicht gestört werden sollte. Sind die Landstrecken fertig, werden sie durch Leitungsstrecken in den Städten miteinander verbunden. Im großen und ganzen werden die Rohre in die Landstraßen und Wege gelegt. Die Leitung zieht sich über Hamm—Bielefeld—Oeynhausen— Bad Neuendorf hin. Wenn ohne Störungen weiter gearbeitet werden kann, hofft man, mit Beginn des Winters die Ferngasversorgung aufnehmen zu können.

J. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt a. M.

In der ordentlichen Generalversammlung am 22. Juni nahm Geheimrat Bosch Gelegenheit zu folgenden Bemerkungen: Innerhalb der J. G. Farbenindustrie und des Leunawerkes wurden im Geschäftsjahr 1928 rund 348 Millionen RM. an Löhnen und Gehältern gezahlt. An sozialen Lasten, zu deren Tragung die Firma gesetzlich verpflichtet ist, wurden 18,5 Millionen RM. oder 5,32 Prozent der Brutto-Lohn- und Gehaltssumme gezahlt. Dazu kommen noch die übrigen freiwilligen Wohlfahrtsausgaben einschließlich Pensionskasse in Höhe von 28,7 Millionen RM. oder 8,26 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme. Das ergibt insgesamt Aufwendungen von 47,2 Millionen RM. oder 13,58 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme oder 433,90 RM. auf den Kopf der Durchschnittsbelegschaft. Die Geschäftslage des Unternehmens ist trotz der wenig befriedigenden allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland als durchaus günstig zu bezeichnen. Die Arbeiten für Hydrierung von Kohlen und Teer sind auch im Jahre 1928 planmäßig fortgeführt worden. Wir werden die bisherige Produktion an Benzin im Laufe dieses Jahres weiter steigern. Der Absatz des Leuna-Benzins vollzieht sich glatt und das Produkt erfreut sich eines sehr guten Rufes auf dem Brennstoffmarkt. Die von der Standard Oil Campany of New Jersey errichtete Versuchsanstalt zur Verarbeitung von Destillation und Krackrückständen aus Asphalt und schwefelreichem Oel nach unserem Verfahren ist mit Erfolg in Betrieb genommen worden. Eine große Anlage der Standard Oil Company soll bis Ende dieses Jahres in Betrieb kommen. Die formellen Verhandlungen über ein Zusammengehen mit der Standard Oil Company sind soweit durchgeführt worden, daß der Abschluß des Vertrages demnächst erfolgen kann. Die Generalversammlung beschloß hierauf nach längerer Debatte mit dem Aktionär Tendaeff-Köln einstimmig die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent (wie im Vorjahre).

haben nichts zu lachen?

Sieveking hat eine wunderschöne Privatsekretärin. Aber was muß der arme Sieveking dafür von seiner Frau ausstehen. Es dreht einem das Herz um.

„Sag mal, weshalb ist denn eigentlich deine Frau so schrecklich eifersüchtig auf die Kleine?" fragte neulich ein Freund.

„Sehr einfach. Meine Frau ist doch früher auch mal meine Privatsekretärin gewesen."

*

Mitten in der Nacht mußte Herr Kippe aus dem Bett steigen und Herrn Biesepiels Auto reparieren.

„Ich bin Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, sagte Biesepiel. „Daß Sie das für mich getan haben, rechne ich Ihnen hoch an."

„Ich Ihnen auch", erwiderte Herr Kippe.

*

Mr. Babbler, das erstemal in Deutschland, wird von einem Bekannten zur Aufführung des „Hamlet" mitgenommen. „Oh my goodneß!" äußert er sich nach dem ersten Akt, „seid ihr aber noch in die Zeit zurück hier, ich hab gesehn dies Stück in Neuyork schon vor vier Jahre!"

*

Der Chef stürzt aus seinem Zimmer und fragt entrüstet: „Was ist denn hier für ein fürchterliches Geschrei?" Er bekommt zur Antwort: „Der Prokurist spricht gerade mit Berlin." Darauf der Chef, schon halb besänftigt: „Fragen Sie ihn doch mal, ob er nicht lieber den Fernsprecher benutzen möchte!"

*

Klein Bubi muß allen Besuchern das Händchen reichen. Dabei fragt er die Tante, ob sie ihm Bonbons mitgebracht hat. Die Tante erwidert ihm: „Nein, davon werden nur die Zähne schlecht. Sieh mal deine Mutti an, was die für schöne Zähne hat. Die hat sicher nicht so viele Bonbons gegessen!" Darauf entgegnet Bubi prompt: „Ja, Mutti legt auch ihre Zähne jeden Abend ins Wasser."

„Ich halte mich von allen überspannten Kunstrichtungen fern, gnädige Frau. Ich male, was ich sehe — —"

„Da werden Sie wohl mal eines Tages keinen gelinden Schreck bekommen, wenn Sie erst sehen, was Sie malen!"

× **Kohlenförderung im Ruhrgebiet.** Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 9. bis 15. Juni im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 439 098 To. Kohle gefördert, gefördert, gegen 2 429 970 To. in den vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 624 078 To. gegen 614 432 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 69 889 gegen 69 416 To. in der vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 9. bis 15. Juni 406 5516 To. gegen 404 995 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Koksserzeugung stellte sich 89 154 To. (87 776 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 11 648 (11 569 To.).

Der Young-Plan. Der Schlußbericht der Pariser Sachverständigen-Konferenz im Wortlaut. Dazu: Eine Einleitung über seine Entstehung und Bedeutung. Preis broschiert 2,50 RM. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. Der Bericht der Pariser Sachverständigen-Konferenz von 1929 wird, ähnlich wie es der Dawes-Plan getan hat, in der deutschen öffentlichen Diskussion eine gewaltige Rolle spielen. Er wird in nächster Zukunft innerpolitisch umkämpft sein, wenn die deutschen Volksvertreter vor der Entscheidung stehen, ob sie ihm ihre Zustimmung geben sollen. Aber er wird zweifellos auch weit darüber hinaus noch für die Grundfragen und Grundentscheidungen der deutschen äußeren, inneren und Wirtschaftspolitik eine ausschlaggebende Rolle zu spielen haben. Daher gilt für dieses Dokument ähnliches wie für den Vertrag von Versailles, der zehn Jahre vorher unterzeichnet worden ist: Jeder Deutsche, der ein lebendiges Interesse für die Lebensfragen seines Volkes besitzt, muß dieses Schriftstück gelesen haben. Die Einleitung, die die Entstehung des Planes darstellt, seine Kernpunkte herausstellt und seine Bedeutung für die deutsche Wirtschaft in gedrängter Form charakterisiert, wird nicht nur dem wirtschaftlich Geschulten von Nutzen sein, sondern gerade auch dem mit dieser Materie weniger Vertrauten die wichtigsten Voraussetzungen vermitteln, die zum Verständnis des Dokumentes notwendig sind. Eine tabellarische Gegenüberstellung aller für die Zukunft und bisher durch den Dawesplan festgesetzten Zahlungen gibt ein vollkommen klares und übersichtliches Bild der verschiedenen Verpflichtungen. Ein Sach- und Namensregister macht die Broschüre auch für aller Art Nachschlagezwecke brauchbar.

Der Philologe als Berufsbeamter.

Zum 43. Westfälischen Philologentag in Gelsenkirchen.

Von Studienrat Jeremias,
1. Vorsitzender des Westfälischen Philologenvereins.

Bei allen Tagungen des Philologenvereins steht im Mittelpunkt aller Beratungen die Sorge um die höhere Schule und die Sorge für die höhere Schule. So ist es auch auf dem 43. Philologentag in Gelsenkirchen-Buer der Fall. Eng damit verbunden sind natürlich auch Fragen, die sich mit den dienstlichen Verhältnissen, Arbeitsbedingungen, Rechtsverhältnissen derjenigen beschäftigen, die als Lehrer an diesen Schulen der Jugend ihre besten Kräfte widmen, es sind Fragen, die den Philologen als Beamten angehen.

Seit einiger Zeit wird viel von der Krise gesprochen, in der sich das deutsche Berufsbeamtentum befindet. Man hat sich allmählich aber so sehr an dieses Wort gewöhnt, daß man vielfach den Ernst der Lage gar nicht mehr sieht oder sehen will. Wer Jahre hindurch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse verfolgt hat, der ist von dem Lauf der Dinge nicht überrascht. So steht die Beamtenschaft an einem Wendepunkt, der für ihre Zukunft entscheidend sein kann. Das gilt auch für die höheren Beamten, vielleicht noch mehr als für die Beamtenschaft des mittleren und unteren Dienstes. Die Bestrebungen, immer mehr von den Rechten der Beamten abzuspalten oder die erworbenen Rechte immer weiter zu lockern, werden von Tag zu Tag stärker betrieben. Der Begriff der wohlerworbenen Rechte ist kein einheitlicher, kein konstanter mehr, auch in der Reichsverfassung nicht. Selbst bei maßgeblichen Stellen schwanken die Auffassungen darüber. Wenn man von diesen wohlerworbenen Rechten spricht, dann darf man niemals vergessen, daß die Beamtenschaft sich diese Rechte durch treue, hingebungsvolle Arbeit im Laufe mehrerer Jahrhunderte errungen hat. Das allein hätte aber noch nicht genügt, um den Beamten in das bestehende Rechtsverhältnis zu bringen. Aus seinem eigenen Interesse heraus hat der Staat diese Rechte verliehen, weil er erkannt hatte, daß nur mit einer Beamtenschaft, die durch eine solche Rechtslage mit ihm verbunden war, der Staat regiert werden konnte. Darum hat die Reichsverfassung im Artikel 129 den Schutz der aus dem Beamtenverhältnis erworbenen Rechte festgelegt. Eine Auslegung dieser Rechte darf nur nach sachlichen, nicht nach politischen Gesichtspunkten erfolgen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Beamte der Neuzeit den Umstellungen, welche die Aenderung der Staatsform herbeigeführt hat, Rechnung tragen muß. Nicht der Beamte formt den Willen des Staates, sondern der Staat muß seine Forderungen aufstellen, die er an die Beamten zu richten hat. Es gibt keinen Philologen, der sich in irgend einer Weise diesen Pflichten entzöge, die doch auf den einen Hauptnenner gebracht werden können: Treue gegen den Staat. Auch die allerheißeste Liebe und Verehrung unserer großen Vergangenheit kann bei einem Beamten niemals dahin führen, acht Stunden am Tage ein Repräsentant des Staates, ein Vollstrecker des Staatswillens zu sein, während er 16 Stunden lang denselben Staat verneinte. Unser Amt, unser Treueid und unsere Beamtenehre verlangen von uns ein klares und ehrliches Bekenntnis zu den verfassungsmäßigen Einrichtungen und damit zur Republik. Bei dieser natürlichen Einstellung der Beamtenschaft ist es für die Beamten unverständlich, daß nicht diejenigen, die sich für den Aufbau und Ausbau dieses Staates einsetzen, Verständnis für die berechtigten Belange der Beamten aufbringen.

Schaut man einmal in andere Berufskreise hinein, dann sieht man, wie auch in diesen das Ansehen des Beamtenstandes immer tiefer herabgezogen wird. Weil der Beamte seine Arbeit unter den Augen der Oeffentlichkeit leistet, ist er in hohem Maße der Kritik der Allgemeinheit ausgesetzt. Das wissen besonders auch die Lehrer an den höheren Schulen, über die häufig junge, im Urteil noch nicht gereifte Menschen allzuleicht ihr Urteil sprechen.

Die Begründung für die gegnerische Einstellung beruht meistens darin, daß man den Beamten unzureichende Arbeitsleistung, reichlichen Urlaub vorwirft, sie um die Pensionsberechtigung usw. beneidet. Ja, man hört sogar Verdächtigungen, daß die Krankheitsziffer in der Beamtenschaft über dem Durchschnitt läge. Wenn das wirklich der Fall wäre, und bei den Philologen könnte es infolge der Ueberlastung durch hohe Klassenfrequenz und erhöhte Pflichtstundenzahl und andere Dinge mehr der Fall sein, dann erforderte es der Anstand, den Ursachen nachzugehen und dann für Abhilfe zu sorgen. Unverdiente Verdächtigungen kann man nur niedriger hängen.

Die Krise, in der wir stehen, ist so ernst, wenn man bedenkt, daß auf die theoretischen Untersuchungen und Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit des Berufsbeamtentums hin schon mancherlei Ansätze vorhanden sind, die darauf hinausgehen, das Berufsbeamtentum zu beseitigen. Wenn man liest: „Das schaffende Volk haßt das Berufsbeamtentum des alten Staates", oder das Berufsbeamtentum sei in der Demokratie ein Unsinn, dann weiß man, wohin der Weg gehen soll. Wir werden die öffentlich-rechtliche Stellung des Berufsbeamten zwar nicht von heute auf morgen verlieren; aber wir sind Zeugen eines ununterbrochenen Abbröcklungsprozesses. Wenn es uns nicht gelingt nachzuweisen, daß in der Verwaltung, in den Einrichtungen des Staates und überall da, wo jetzt Berufsbeamte tätig sind, dieses System das zweckmäßigste und billigste ist, dann muß man bange Sorge um die Zukunft des Berufsbeamtentums haben.

In der letzten Zeit ist eine Gefahr besonders nahe gerückt. Es ist die Pensionskürzung. Wohl niemand hat geglaubt, daß ein solches Fundamentalrecht einmal gefährdet werden könnte. Aber die Jetztzeit hat uns gelehrt, daß man daran gehen will, zunächst die höchsten Pensionen bis auf einen bestimmten Satz herunterzuschrauben. Aber ein jeder Beamte muß sich darüber im klaren sein, daß der Schneeball zur Lawine wird, wenn er erst einmal ins Rollen kommt. Sie wird nicht bei den höchsten und höheren Gruppen stehen bleiben, nein, auch die mittleren und unteren Gruppen werden davon betroffen.

In Nr. 12 der „Deutschen Krankenkasse" wird ein Entwurf über die künftige Pflichtkrankenversicherung mitgeteilt. Nach diesen Plänen, die von einer vom Vorstand und Beirat des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen eingesetzten Kommission ausgearbeitet worden sind, wird unter II, 1 die Aufhebung aller Befreiungen von der Pflichtversicherung verlangt. Außerdem soll die Versicherungspflichtgrenze bei 6000 Mk. Jahresarbeitsverdienst liegen; ferner wird die Einbeziehung der Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern geplant. Die Tagespresse spricht schon von einer „behördlichen Zwangskrankenversicherung" und nimmt je nach ihrer politischen Färbung dafür oder dagegen Stellung. Der Mittelstand wehrt sich gegen diesen beabsichtigten Zwang. Wie steht es mit der Beamtenschaft? Sie muß die Einbeziehung in die Ortskrankenkassen ablehnen. Mit dem Vollzuge einer Zwangsregelung der Beamtenkrankenfürsorge würde Hand in Hand die Einbeziehung der Beamten in die Reichsversicherungsordnung erfolgen; es würde dadurch eine starke Angleichung des Beamtenrechtes an das ganz anders gelagerte Arbeitsrecht erfolgen. Damit wäre aber wieder ein verhängnisvoller Schritt getan zur Beseitigung des Berufsbeamtentums. Der Arbeitnehmer ist berechtigt, eine Anpassung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse an die Konjunktur herbeizuführen. Das ist aber für den Beamten unmöglich. Er ist ein Organ des Staates, er ist Träger der Staatshoheit, er ist verpflichtet und berechtigt, im Namen und im Interesse des Staates zu handeln. Rücksichtnahme auf seine eigenen Verhältnisse darf niemals bei seinem Tun und Lassen mitspielen.

Die gesamte Beamtenschaft — mit ganz geringen Ausnahmen — kämpft seit Jahren für die Beseitigung des Unrechtes, das den in den Wartestand versetzten Beamten durch die Bestimmungen der Personal-Abbauverordnung hinsichtlich der Nichtanrechnung der Wartestandszeit auf das Pensionsdienstalter zugefügt worden ist. Diese Härten sollten zum größten Teil beseitigt werden. So hatten die drei Beamtenspitzenorganisationen mancherlei Verbesserungen des Regierungsentwurfs durchgesetzt. Aber der Gesetzentwurf kam nicht zur Annahme, so daß die Arbeit wieder neu begonnen werden muß.

Außerordentlich stark wird das Berufsbeamtentum von der geplanten Einführung allgemeiner Laufbahnrichtlinien berührt. Nach diesen soll eine Einheitslaufbahn von den untersten bis zu den höchsten Stellen geschaffen werden. Innerhalb dieser Laufbahn soll es keine Prüfungen mehr geben. Fähigkeit und Leistungen sollen auch durch Charakter und persönliche Eigenschaften bestimmt werden können. Nur derjenige, der nicht von unten an den Aufstieg beginnen will, hat bei dem Eintritt in den höheren Dienst gewisse Bedingungen zu erfüllen bezw. Prüfungen abzulegen. In die Stellen des höheren Dienstes sollen aber auch Persönlichkeiten gelangen können, die durch hervorragende Leistungen im öffentlichen Leben ihre Eignung dargetan haben. Gerade die höhere Beamtenschaft wird von diesen geplanten Laufbahnrichtlinien am stärksten betroffen werden. Für die Philologen könnte diese Neuregelung insofern Bedeutung haben, als in die höheren Stellen der Schulverwaltung Nichtfachleute eintreten könnten, die dann die Entwicklung des höheren Schulwesens maßgeblich beeinflußten. Nach diesen Plänen wäre aber auch möglich, daß nicht fachlich vorgebildete Männer und Frauen in wissenschaftliche Lehrerstellen an höheren Schulen einrückten, falls sie durch ihre Charaktere oder persönlichen Eigenschaften für diese Arbeit geeignet erschienen. Demgegenüber müssen wir betonen, daß für den Unterricht an höheren Schulen nur der Akademiker in Betracht kommt, der den Erfolg eines gründlichen fachwissenschaftlichen und pädagogischen Studiums durch ein Examen bewiesen hat. Auf diese theoretisch beste Vorbildung hat dann in den Studienämtern die weitere pädagogische, praktische Ausbildung zu erfolgen.

Im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen besonders drei Reformen: Reichs-, Verwaltungs-, Wahlreform. Eine Stellungnahme zu diesen Problemen kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erfolgen. Für die gesamte Beamtenschaft zeichnet sich immer deutlicher eine andere Reform ab, die ich kurz als Wahlrechtsreform bezeichnen möchte. Es tauchen mancherlei Pläne auf, die in den letzten Jahren mehrfach von Persönlichkeiten oder von Körperschaften ausgesprochen worden sind, deren Worte man durchaus ernst nehmen muß. So gehen durch politische und andere Kreise Strömungen hindurch, die darauf abzielen, dem Beamten das aktive und das passive Wahlrecht zu entziehen oder, wie man sagt, das Wahlrecht ruhen zu lassen. Noch lauter werden die Forderungen erhoben, das kommunale Wahlrecht (mindestens das passive) der Beamten zu beseitigen. So heißt es vor allem, der Beamte sei unbeteiligt an der Aufbringung der steuerlichen Gemeindelasten. Darum könne man ihm auch nicht das Recht zugestehen, über die Geschicke eines Gemeinwesens mitzubestimmen und über Ausgaben und Steuern zu beschließen, an deren Aufbringung er doch unbeteiligt wäre. Wer sich die Mühe macht, einen städtischen Haushaltsplan zu studieren, der wird bald finden, daß ein großer Teil der Einnahmen aus den Einkommensteuerüberweisungen herrühren, in denen ein nicht geringer Teil der Lohnsummensteuer steckt. Der Fehlbetrag wird durch Zuschläge zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer aufgebracht. Es ist aber durchaus kein Geheimnis, daß zu dem Aufkommen aus der Gewerbesteuer auch der Beamte als Konsument in nicht geringem Maße beiträgt. Man könnte noch mancherlei Gründe anführen, welche die Unhaltbarkeit der gegnerischen Beweise darlegen könnten.

Sind die drei Spitzenverbände zu einem einheitlichen Vorgehen bei den berührten Fragen imstande, dann wird der Erfolg für die Beamtenschaft nicht ausbleiben.

Jugendwandern von heute.

Besichtigungsfahrt der Jugendherbergen des Gaues Münsterland des Reichsverbandes deutscher Jugendherbergen.

Daß für unsere Jugend, von der wir erhoffen, daß sie den deutschen Wiederaufbau vollendet, nur das Beste gut genug ist, ist eine Erkenntnis, die sich, dank der Werbearbeit zielbewußter Männer und Frauen, heute allenthalben durchgesetzt hat. Auf keinem anderen Gebiete als dem der Jugenderziehung und Jugendpflege ist denn auch so eifrig gearbeitet worden und nun ist es außerordentlich erfreulich, festzustellen, daß den vielen Worten, die darüber gesprochen wurden, auch wirklich die Tat gefolgt ist. Das ist umso anerkennenswerter, als in Deutschland heute die Mittel für diese Zwecke rarer als irgendwo anders sind.

Der Gau Münsterland des Reichsverbandes Deutscher Jugendherbergen hatte die Presse zu einer Besichtigung der Eigenheime des Gaues eingeladen, die den Beweis lieferte, daß heute jeder seine Kinder unbedenklich diesen gut geleiteten und billigen Heimen anvertrauen kann, eine Feststellung, die der gesamten Jugendwanderbewegung den Auftrieb geben wird, der ihr angesichts ihrer gesundheitlichen Wirkungen, besonders bei uns im Industriegebiet, unbedingt zu wünschen ist.

Die Fahrt führte zunächst zur

Vestischen Jugendherberge in der Haardt

am Rande des Industriegebiets, in der Nähe der Bahnstation Sinsen, von wo sie in etwa dreiviertelstündigem Fußmarsch zu erreichen ist. Die Vestische Jugendherberge ist eine der besuchtesten des Gaues, allein im vergangenen Jahre hatte sie 14 000 Nächtigungen aufzuweisen. Im Jahre 1928 wurde, da sich die Herberge als zu klein erwies, ein großer Anbau mit großem Tagesraum geschaffen. Die Verpflegung kann durch den Herbergsvater erfolgen, doch ist auch Selbstverpflegung möglich. Die Herberge, die über 200 Lagerstätten verfügt, besitzt auch einen Sportplatz, der den Jugendlichen zu sportlichen Spielen zur Verfügung steht. Die Schlafräume sind luftig, Bade- und Waschgelegenheiten sind in hygienisch einwandfreier Form vorhanden.

Kreissyndikus Dr. Heilmann (Recklinghausen)

nahm hier Gelegenheit, die Gäste zu begrüßen und einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Hauses zu geben. Er kam dabei auch auf die Stellung des Landkreises Recklinghausen zum benachbarten Industriegebiet zu sprechen. Der Landkreis Recklinghausen als geschlossener Grüngürtel müsse dem Industriegebiet auf Jahrzehnte als Erholungsgebiet dienen. Dieser Aufgabe werde er sich nicht entziehen. In der Hauptsache seien neue Verkehrswege zu schaffen, die das grüne mit dem schwarzen Land verbinden. Die Grünflächenpolitik des Ruhrsiedlungsverbandes werde der Landkreis tatkräftig unterstützen und ausbauen. Dabei dürfe aber auch das Gebiet der kulturellen und sozialen Fürsorge nicht außer Acht gelassen werden. Die großen finanziellen Schwierigkeiten seien zwar ein starkes Hindernis, doch hoffe man, bald weitere Anstalten, besonders in der Hohen Wart, schaffen zu können. — Für das Landesjugendamt sprach sodann Herr Dr. Weber einige Begrüßungs- und Dankesworte.

Weiter führte die Fahrt dann zunächst zu der Heilstätte für Knochen- und Gelenktuberkulose dem Landkreises Recklinghausen, dem

Besuch im Jugendheim Stausee

der Jugendherberge von Gelsenkirchen-Buer.

„Trip" in die sommerliche Haardt.

st. Man braucht nicht grad in Oberbayern oder im Schwarzwald, in Tirol oder in der Schweiz geboren zu sein und zu leben, um als glückhafter Mensch zu gelten — nein, auch bei uns ist es schön. Bei uns, das soll nicht heißen: in nächster Nähe der Schalker Hochöfen oder nur zwei Minuten entfernt von der Zeche „Hugo" mit Ausblick auf die gebirgige Welt der Schlackenhalden . . . Bei uns, das kann schon sein im Buerschen Grüngürtel oder an den Ufern des Berger Sees; bei uns, das heißt auch: auf den Höhen und in den Wäldern der sommerlichen Haardt.

Du glaubst es nicht, lieber Leser, daß es auch „bei uns" schön ist? Nein? Dann bitte, schnür dein Ränzel, setzte dich auf den Zug und fahre nach Haltern. Frag dich dann durch bis Haus Niemen zum Strandbad und weiter bis zur Jugendherberge der Stadt Gelsenkirchen-Buer. Oder noch besser: Setz dich in deinen Wagen, wenn du einen hast, fahre über Westerholt und Herten nach Recklinghausen und von hier

über die spiegelglatte Asphaltchaussee — hier kannst du unbesorgt auf 70, 80, ja 100 Kilometer kommen — nach Haltern,

biegst dann rechts ab und bist in Zeit von null Komma nichts im Strandbad „Haus Niemen". Hier mußt du allerdings deinen Wagen stehen lassen. Nun gehts auf schmalen Fußwegen, an der Stever entlang, über eine wackige Holzbrücke, dann wieder fußtief durch feinen Haardtsand und zum guten Ende mit ein paar kühnen Sätzen die steile Anhöhe hinauf zum — nanu, denkst du, was ist denn das für ein prachtvolles Gebäude, hier mitten in der Haardt, einsam und verlassen auf dieser idyllischen Haardthöhe, umgeben von den schlanken Bäumen der Haardtwälder . . .?

Das ist die Jugendherberge der Stadt Gelsenkirchen-Buer. An hohen Masten wehen luftig im Winde zwei Fahnen: die schwarz-weiß-grüne der ehemaligen Stadt Buer und die gelb-grüne des Deutschen Jugendherbergsverbandes.

Von der prallen Sonne beschienen, liegt majestätisch auf leichter Anhöhe das schöne Jugendheim.

Es hat seine Pforten der Jugend schon geöffnet, aber heute ist es still hier im Heim; denn heute sind keine kleinen Gäste hier. Aber für heute abend sind wieder Buben und Mädels aus Münster und Recklinghausen angemeldet, die von anstrengender Tageswanderung abends zurückkehren und hier für eine Nacht verbleiben, um morgen wieder weiterzuziehen. Aber einen Gast beherbergt das Heim doch zurzeit: den städtischen Bibliothekar aus Buer, der hier mit seiner Familie die Ferien verlebt. Auch das gibt es. Man erzählt uns nämlich, daß in stillen Zeiten, wenn die Mädels und Jungens keine Ferien haben, auch Sommergäste hier für billiges Geld aufgenommen werden; sie müssen allerdings Mitglieder des Jugendherbergeverbandes sein.

Es ist schade, daß wir gar keine kleinen Gäste antreffen. Zu gern hätten wir mal dem Leben und Treiben der Kleinen zugeschaut. Hier können sie sich so recht austoben.

Rings herum breiten sich weite Wiesen aus, die später zu Sport- und Spielplätzen hergerichtet werden sollen,

rings herum ist Licht, Luft und Wasser. Halt! Das Wasser ist da oben augenblicklich noch sehr knapp.



Aber später, wenn einmal der Stausee fertig ist, dann ist Wasser in Hülle und Fülle da. Dann können die kleinen Gäste des Heimes gleich aus dem Hause heraus in den See laufen, dessen Strand bis ein paar Meter an das Haus heranreicht. Zwar ist dort ein Brunnen vorhanden, ein sehr tiefer sogar, 22 Meter ist man in die Erde eingedrungen, aber immer noch nicht tief genug, um das ganze Heim hinreichend mit Wasser zu

Haardtheim,

das nur kurz besichtigt wurde. Als Zweckbau errichtet, bedeutet dieses Heim mit seiner modernen neuzeitlichen Ausstattung der medizinischen Wissenschaft einen neuen Krankenhaustyp: errichtet auf einem in der Haardtlandschaft günstig gelegenen Platz, darf man der Hoffnung Ausdruck geben, daß hier mit Licht und Sonne ein wirkungsvoller Kampf gegen die Tuberkulose geführt werden kann. Jedenfalls konnte man feststellen, daß man mit diesem Bau den Forderungen und Voraussetzungen des Arztes an eine solche Heilstätte wohl mit Erfolg gerecht zu werden versucht hat.

Recht schmuck präsentiert sich denn auch die neuerbaute

Herberge am Stausee

bei Haltern, die ihrer Einweihung in den nächsten Tagen harrt. Die Herberge, die in den Borkenbergen am Rande des neuangelegten Stausees etwa 5 Kilometer von der Bahnstation Haltern entfernt liegt, ist als Wassersportherberge ausgebaut. Unsere Leser finden Näheres darüber in dem nachstehenden Bericht. Der

Direktor des Wohlfahrtsamtes, Klenke,

der hier die Führung übernahm, hieß die Gäste nicht nur als Vorsitzender der Ortsgruppe Buer, sondern auch im Namen des Oberbürgermeisters willkommen und verbreitete sich weiter über die Beziehungen der Stadt zu diesem Jugendheim, die schon lange den 5-Pfg.-Satz für die Jugendherbergen anerkannt habe. Durch das Entgegenkommen der Vorauszahlung dieses Satzes auf zehn Jahre als Darlehen sei aber erst dieser Bau ermöglicht worden. Es sei zu wünschen, daß diese Art der Finanzierung auch von anderen Städten nachgeahmt werde.

Den Abschluß der Fahrt bildete ein Abstecher nach den Baumbergen zur

Annette-Jugendherberge,

die etwa drei Kilometer von Nottuln und Havixbeck entfernt liegt und nach der bekannten Heimatdichterin Aneite von Droste zu Hülshoff, deren Geburtsstätte in dieser Gegend liegt, benannt ist. Dieses Heim verfügt über insgesamt 150 Betten und wird besonders von den Jugendbünden zur Abhaltung von Freizeiten gern benutzt. Auch hier ist alles peinlich sauber und luftig. Von den Balkonen schaut man weit in das blühende Land hinein.

Unterscheidet sich dieser Bau in seiner Eigenart auch von den vorgenannten, so kann doch abschließend gesagt werden, daß man sich hier wie dort wohl fühlen und ausruhen kann. Ein Lob noch den Herbergsvätern, die sämtlich eine gute Küche zu führen verstehen. Auf der Heimfahrt bot sich den Gästen noch Gelegenheit, die beschauliche Ruhe münsterländischer Wasserburgen kennen zu lernen und da der Weg auch durch einen Teil Münsters führte, einen kurzen Einblick von dieser schönen Provinzialhauptstadt zu gewinnen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Extra billig!

Mehrere 1000 Meter
große Muster-Coupons
Bedruckte Kunstseide
schöne Muster in großer Auswahl,
Serie I Meter 45 Pf. — Serie II Meter 65 Pf.

6000 Meter
Baumwoll-Mulleline
in großen Coupons gekauft, nur gute waschechte Qualitäten, in großer Musterauswahl
Serie I Meter 30 Pf. — Serie II Meter 45 Pf.

Reinw. Herren-Kammgarne
145 cm breit, moderne Musterung, in bleu, grau und beige. Trotz dieses auffallend billigen Preises für beste Herren-Sommer-Anzüge geeignet . . . Meter 12.75

Reinwollene Mantelstoffe
145 cm breit, mit angewebter Rückseite, für solide Uebergangs-Mäntel . . . Meter 13.75

Reinwollene Tennis-Stoffe
für Herren-Hosen, in grau, beige und mode, uni und gestreift . . . . . Meter 8.75–14.75

Anfertigung der Hose 7.50

Bedruckte Rohseide
ca. 80 cm breit, schöne frische Muster für jugendliche Sommerkleider . Meter 1.25

Neu eingetroffen
Toile gestreift u. ☐
die große Mode für aparte Kleider, sehr gute Qualität, in besonders reicher Auswahl, 70 cm breit Meter 2.25

Ein ganz besonderes Angebot
Reich gestickte Rohseide
70 cm breit, in vielen mehrfarbigen Stickerei-Motiven für fesche Kleider Meter 2.25

Für elegante Straßenkleider
Reinseidener, bedruckter Crêpe-Satin Liberty
ca. 100 cm breit, in den modernsten Farbstellungen wie marine/rot, marine-lind, lind/rot, lind/bleu, schwarz/lind, schwarz/rot usw. . . . . Meter 6.90

Ein Posten
Damen-Kammgarne
besonders schwere Qualität, für beste Mäntel und Jackenkleider, moderne beige, mode, bleu-graue und graue Töne, in neuen Karo-Stellungen, Meter 4.60

Aus einem Sonder-Einkauf
Woll-Georgette a jour
aus feinst. reinwoll. Material, für vornehme leichte Wollkleid., i. linde, flieder, apriko, resede usw., 130 cm breit, Meter 5.80

Indanthren-Stoffe
für praktische Kleider und Schürzen, teils mit kleinen Schönheitsfehlern, hell- und blaugrundig, mehrfarbig bedruckt, besonders gute Qualität, 80 cm breit . . . . . Meter 85 Pf.

Beiderwandstoffe
mit Kunstseide, solide indanthrenfarbige Qualität, moderne Streifen, mit passend. uni Stoffen, 70 cm br., Meter 1.25

Für den Hochsommer
Weißgrundige
Wollmousseline
aparte Blumen- und andere Muster, beste Qualität, 80 cm breit . . Meter 2.25

GUST. BLUM G. M. B. H. ESSEN

versorgen. Man wird den Brunnen noch tiefer bohren müssen.

Das mustergültige Heim.

Wir haben uns das schöne Heim von allen Seiten beschaut und sind ganz ergriffen von der architektonischen Schönheit des Hauses, und danken im stillen unserem Baurat Fuchslocher, dem Erbauer, und seinen tüchtigen Stadtbaumeistern Förster und Wönckhaus, die unserer Stadt ein solch herrliches Haus beschert haben.

Der Hausanstrich soll noch geändert werden, wie wir hören.

Und das ist gut so. Das Gelbe des unteren Hauses geht unmittelbar und ohne Unterbrechung über in den gelben Sand der Haardthöhe und wirkt daher eintönig. Auch der gelbe Anstrich des oberen Hauses wird silbergrau werden. Fehler Unberufener werden hiermit gut gemacht.

Nun aber wollen wir eintreten. Ueber eine breite Treppe gelangen wir auf eine geräumige Terrasse, auf der grell-heller Sonnenschein brütet. Ich wette: wer hier eine Stunde im Liegestuhl faulenzt, ist braun wie ein Mohr. Wir kommen durch eine weite Tür in das Innere des Hauses, wo uns angenehme Kühle empfängt. Links geht der Schalter hoch, wir entdecken ein Schild „Anmeldung", und der Hausmeister empfängt uns mit freundlichem Kopfnicken. Gern übernimmt er die Führung. Gleich rechts betreten wir den lichten und großen Tagesraum.

Alles, was einem entgegentritt, ist licht und freundlich:

die Tische, die Stühle, die Bänke und Schränke, alles hat einen lieben Anstrich. Vor den großen Fenstern hängen luftige Gardinen, eigens für so kleine Gäste, wie sie hier herbergen, angefertigt. Weiter gelangen wir in den Leseraum und in einen Eßraum, die sämtlich durch große Schiebetüren miteinander verbunden sind. Auch dem Krankenzimmer, dem Wohnraum und der Küche im Parterre statten wir einen kurzen Besuch ab.

Im Obergeschoß befinden sich links die Knaben- und rechts die Mädchenschlafräume. Zu jeder Abteilung gehört das sogenannte Führerzimmer. Auch im zweiten Obergeschoß befinden sich noch Schlafräume für Jungens und Mädels getrennt. Die Betten sind, wie beim Militär, ein- und zweistöckig. Bequeme Matratzen befinden sich darin und mollige Wolldecken.

Alles in allem sind in dem Heim nicht weniger als 200 Betten vorhanden.

Daneben ist noch ein Ausgleichsraum vorhanden, in dem je nach der vorhandenen Stärke entweder nur Jungens oder nur die Mädels übernachten. Zu erwähnen bleibt noch, daß natürlich auf jeder Etage Toilettenräume für Knaben und Mädchen vorhanden sind. Durch das Fenster des Dachgeschosses werfen wir noch einen Blick auf die fernen Haardthöhen und auf den zukünftigen Stausee, an dem eifrig und mit sichtlichem Fortschritt gearbeitet wird.

Wir steigen dann wieder die Treppen hinab und kommen ins Erdgeschoß. Hier befindet sich der sogenannte Tagesraum, in dem sich die durchreisenden Gäste aufhalten, die nur zu knapper Rast hier weilen und bald wieder aufbrechen. Auch er ist mit allem „Komfort" ausgestattet. In einer Ecke, abgetrennt von dem übrigen Raum, sind kleine elektrische Oefen aufgestellt, auf denen „geschmort" werden kann.

Auf der entgegengesetzten Seite befinden sich die Baderäume für Knaben und Mädchen, Waschküche und der Trockenraum.

Ein äußerst wichtiger Raum. Denn hier werden in ganz kurzer Zeit die vom Regen durchnäßten Kleider auf besonderen von Heizkörpern durchzogenen Drahtgestellen getrocknet. Nachdem wir dann noch schnell der freundlichen Wohnung des Hausmeisters einen Besuch abgestattet haben, lassen wir uns endlich nieder zu kurzer Aetzung.

Zwar sind wir nicht Mitglieder des Jugendherbergeverbandes, aber wir versprechen es, bestimmt zu werden: man macht daher mit uns eine Ausnahme. Es gibt schneeweißes Brot und schmackhaftes Schwarzbrot mit Bauernbutter, und dazu eine Milch, die hat bestimmt draußen im Brunnenhaus gestanden, so kühl ist sie.

So gestärkt können wir guten Mutes unseren Rückweg zu Haus Niemen antreten. Im Stranddad herrscht ein reges Leben. Groß und Klein, Alt und Jung, tollt sich hier munter im Sande. Wir besinnen uns nicht lange, und schon stürzen wir uns kopfüber in die kühlen Fluten der Stever. Von Haus Niemen herüber erklingen die lieblichen Weisen des Radio-Lautsprechers.

Und hier und da wagt man auf den grünen Wiesen ein übermütiges Tänzchen.

Schnell vergehen die Stunden, und schon rüstet man zur Heimkehr. Für den gewöhnlichen Sterblichen ist es beschwerlich und umständlich, nach Haltern zu gelangen. Man ist gezwungen, so ungefähr eine geschlagene Stunde über holprige Waldwege und staubige Chausseen zu wandeln. Wenn man müde ist, so beneidet man um so gehässiger die großen und kleinen Autos, die hier vorbeiflitzten und einem den Staub in Nasenlöcher und Augen und Ohren blasen. Man nimmt das und auch noch die Eisenbahnfahrt gern in Kauf, denn der Besuch auf Haus Niemen und in der prächtigen Jugendherberge unserer Stadt belohnt uns für die Beschwerden der Reise.

Ich gebe dir daher den Rat, lieber Leser: wenn die Sonne schön scheint, dann mache dich frei, fahre gen Haltern und in die Haardt, besuche unsere Jugendherberge und vergiß auch nicht, im Stranddad zu baden. Wenn du Mitglied des Jugendherberge-Verbandes bist, dann rate ich dir: bleib ruhig ein paar Tage am Stausee und in der Herberge — du wirst es nicht bereuen!

Zu Befehl, Miß Commander!

Mary S. Allen, Kommandeur der weiblichen englischen Polizei, erzählt ....

Seit einigen Tagen sieht man in den Straßen Berlins zwei kostümierte Frauen herumschlendern, die überall, wo sie auftauchen, allgemeine Neugierde und Aufsehen hervorrufen. Sie tragen die englische Constableruniform, blauen Rock mit roten Litzen, weißen Stehkragen mit Krawatte, schwarzen Lackgürtel, hohe Stulpenstiefel und Schirmmütze. Fast könnte man die beiden für Männer halten, wenn —, ja wenn nicht die typischen weiblichen Gesichtszüge wären, der glatte, bartlose Teint und der frauenhaft wiegende, elastische Gang. Diese im Straßenbild Berlins etwas merkwürdigen Erscheinungen, die sich an den verkehrsreichen Plätzen interessiert das großstädtische Getriebe ansehen, sich hin und wieder an einen Schupo um Aufklärung oder Auskunft wenden und sogar den Verkehrsturm am Potsdamerplatz besteigen, sind Mary S. Allen, die Kommandeurin der weiblichen englischen Polizei, und ihre Adjutantin, die zum internationalen Frauenkongreß nach Berlin gekommen sind.

Miß Allen, die diesmal weniger berufliche Eigenschaft als politische Gründe hierher geführt haben, läßt die Gelegenheit natürlich nicht vorübergehen, sich intensiv mit den polizeilichen Einrichtungen in kriminal- und verkehrstechnischer Beziehung zu beschäftigen und sie fühlt sich ganz in ihrem Element als Polizeikommandeurin, wenn man sie ein Stück Weges auf ihren Informationsgängen in Berlin begleitet.

„Ich durchwandere nun bereits einige Tage alle möglichen Stadtteile und Gegenden Berlins zu den verschiedensten Tageszeiten und noch nicht ein einziges Mal kam mir bisher eine Polizeibeamtin zu Gesicht, trotzdem es, wie ich weiß, doch achtundvierzig hier gibt. Warum verwendet man die weibliche Polizei eigentlich nur für den Innendienst? Gerade im Außendienst vermag die Frau doch in vielen Fällen Nützliches zu leisten. Ich will jetzt nicht von den verkehrspolizeilichen Maßnahmen sprechen, die eine Frau ohne Zweifel gerade so gut wie ein Mann bewältigen kann, sondern auf die Schutz- und Ordnungsmaßnahmen hinweisen, die mehr oder weniger schon in das kriminelle Gebiet spielen. Vielfach ist hier Frauenarbeit bedeutend nützlicher und angängiger als männlicher Dienst. Von vielen Seiten wird uns da immer eingeworfen, daß doch schon die körperliche Konstitution der Frau, ihre physische Schwäche einem gefährlichen und anstrengenden Dienst als Ordnungsbeamten im Wege steht. Dieser Grund ist vollkommen irrelevant. Natürlich werden nur solche Frauen als Polizeibeamtinnen eingestellt, die völlig gesund und körperlich von besonders kräftiger Konstitution sind. Die Ausbildung im Boxen und Jiu Jitsu, im Gebrauch von der Waffe etc. bringt es mit sich, daß die Frau schließlich dem männlichen Polizeibeamten kaum nachsteht. Jedenfalls wird sie mit randalierenden Gesellen, die körperlich nicht so durchtrainiert sind und der körperlichen Technik nur die rohe Kraft entgegensetzen können, genau so gut fertig. Dafür kann ich eine Unmasse Beispiele aus meiner Tätigkeit anführen. Dann kommt aber nun noch für die Polizeibeamtin ein großes Plus. Einer Frau gegenüber benimmt sich ein Mann, auch wenn er der roheste Geselle ist, lange nicht so unbotmäßig wie gegen einen männlichen Schupo. Schon der Anblick der Frau wirkt beruhigend. Außerdem vermag eine Frau mehr einen physischen Einfluß auszuüben, der seine Wirkung in den wenigsten Fällen verfehlt. Ich habe es ja erlebt, daß die größten Raufbolde und Messerstecher beim Einschreiten einer Polizeibeamtin wie kleine Kinder sich benahmen und willig abführen ließen. Bei uns in England steckt der Gentleman so tief in jedem, wirklich in jedem Mann, daß die Frau als Ordnungsorgan es verhältnismäßig viel leichter hat als der Mann und ich glaube, daß es nicht nur in England, sondern überall auf der ganzen Welt so ist. Besonders der Kriminelle, der von einer Polizeibeamtin ertappt und abgeführt wird, fühlt das Beschämende dieser Tatsache und leistet kaum Widerstand.

Aber das Tätigkeitsgebiet der Polizeibeamtin ist ja noch viel reicher. Nehmen Sie nur Eifersuchtstragödien an, die zu blutigen Schlägereien und Verbrechen ausarten. Das Eingreifen einer Frau wirkt da oft Wunder. Mit dem weiblichen Teil, dem man verwandte Empfindungen entgegenbringt, wird man ohne große Schwierigkeiten fertig und bei dem männlichen Teil wirkt die weibliche Raffinesse und Koketterie meistens Wunder. Aber wieviele Fälle kriminalistischer Art kommen auch vor, bei denen mit größter Delikatesse und Rücksichtnahme vorgegangen werden muß! Da ist doch eine Frau unzweifelhaft die geeignetste Persönlichkeit dafür. Die Möglichkeiten einer Polizeibeamtin, außerordentlich große und wichtige Dienste im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu leisten, sind unerschöpflich.

Es ist eine alte und bekannte Tatsache, daß sich von jeher Frauen zum Beispiel als Spione immer am besten bewährt haben. Warum? Weil sie im Stande sind, am besten die menschlichen Schwächen auszunützen, weil sie durch angeborene Raffinesse und Verstellungskunst, durch natürliches Fingerspitzengefühl und durch Zuhülfenahme ihrer körperlichen Reize einen ungeheuren Einfluß auszuüben vermögen. Alle diese Eigenschaften kommen auch der Frau als Kriminalistin zugute und führen sie zum Erfolg.

Mit Miß Dagmar Dawson habe ich im Jahre 1914 die erste Frauenpolizei der Welt in London gegründet. Sie war anfangs nur für Zwecke gedacht, bei denen ausschließlich weibliche Tätigkeit notwendig ist. Der Krieg kam dazwischen und verschob die „Objekte", für die wir unsere Institution ins Leben gerufen haben. Wir haben uns aber auch bei anderen Aufgaben bewährt, bei Straßenschlägereien, Spionageangelegenheiten usw. Leider wird unsere Tätigkeit noch immer nicht genügend gewertet, wir haben noch immer viel Feinde. Es hat sich aber dennoch schon wesentlich gebessert. London hat schon eine ganz ansehnliche Frauentruppe und auch im übrigen England geht man bereits daran, die Frauenpolizei mehr auszubauen, weil man doch allmählich einsieht, welche wichtigen Dienste von den Polizeibeamtinnen geleistet werden können. Ich freue mich, daß ich auch in Deutschland eine Frauenpolizei kennen lernte, die hervorragend disziplíniert ist. Man dürfte auch hier bald daran gehen, die weibliche Polizei zu wichtigen und ernsteren Aufgaben heranzuziehen."

Die schmucke Polizistin mit graumeliertem Haar im Herrenschnitt und markanten Gesichtszügen, die trotz allem doch die Frau nicht verleugnen kann, erzählt nun noch einige lustige Begebenheiten aus ihrer Dienstzeit, so z. B. wie man sie in Neuyork einmal an einen der verkehrsreichsten Plätze der Stadt führte und sie dort einfach ihrem Schicksal überließ und sie sofort die Situation erfaßte und mit Umsicht und größter Sicherheit gleich „Verkehr regelte".

Dann verabschiedete ich mich von der energischen, kleinen Kommandeurin in der feschen Uniform, an der ein goldumrandetes Monokel an schwarzem Band herunterbaumelte und beneidete im stillen jeden „Verbrecher", der dieser Frau einmal in die Hände fällt.

Scheidungen wegen „Grausamkeit".

Auch in Amerika kennt man die schöne Einrichtung der parlamentarischen Kommissionen. Einer solchen Kommission fiel die Aufgabe zu, den Gründen der überhandnehmenden Ehescheidungen nachzuforschen. Die Kommission hat, wie das so üblich ist, als Ergebnis ihrer Untersuchung einen dicken Band veröffentlicht. Ein besonderes Kapitel darin sind die Scheidungen wegen „grausamer Behandlung". Und so vernehmen wir, daß verschiedene Frauen es verstanden haben, die Scheidung ihrer Ehe durchzusetzen, weil ihre Männer sich folgender „Grausamkeiten" schuldig gemacht hatten:

Ein Mann hatte sein falsches Gebiß auf dem Büfett liegen lassen.

Ein anderer hatte geschnarcht in unmittelbarer Nähe der empfindlichen Ohren seiner trauten Gattin.

Trotz des dringenden Ersuchens seiner Frau hatte ein Mann es unterlassen, sich seinen schon ergrauten Schnurrbart zu färben, wie sie es wünschte.

Zum großen Aerger seiner Frau blieb ein Mann hartnäckig dabei, stets im Hause, auch während des Essens, Filzschuhe zu tragen.

Ein Mann brachte es durchaus nicht über sich, seiner Schwiegermutter, wenn sie zum Besuch kam, einen Begrüßungskuß zu geben.

Abonnements auf Regenschirme.

Es ist ein Kreuz mit Regenschirmen. Sie sind ein unbequemes Möbel und man schleppt sich nicht gern mit ihnen ab. Läßt man den Schirm aber zu Hause, dann regnets bestimmt. Und nimmt man ihn mit, dann kann man sich an dem schönsten Sonnenschein nicht erfreuen, weil man sich immer über den dummen Schirm ärgert.

Da sind die Amerikaner — praktisch sind sie schon, das muß man ihnen lassen — auf eine gescheite Idee gekommen. Wenn sich unterwegs die Regenwolken zusammenziehen und ein Unwetter droht, dann geht man einfach in das nächste Schirmgeschäft, zeigt eine Abonnementskarte vor, bezahlt 10 Cents und bekommt einen Regenschirm mit. Es ist das die einfachste Sache von der Welt, denn die Gesellschaft zur Vermietung von Regenschirmen hat fast in allen Straßen eine Filiale. Man kann im Osten der Stadt einen Schirm leihen und ihn eine Stunde später, wenn der Regen aufgehört hat, in einer Filiale im Westen wieder abgeben.

Das Verleihen von Schirmen hat sich in den großen Städten Amerikas zu einer richtigen Industrie entwickelt. Tritt abends plötzlich schlechtes Wetter ein, so stehen vor den Theatern oder den Konzertsälen Angestellte der Gesellschaft und bieten den Abonnenten Schirme an oder benutzen die günstige Gelegenheit, um neue Abonnenten zu werben. Die Gesellschaft macht glänzende Geschäfte, denn der Amerikaner hat sich an das neue System so gewöhnt, daß man sagen kann, es gibt kaum noch einen Amerikaner, der einen persönlichen Regenschirm besitzt.

700 Jahre deutsche Kulturmission im Osten.

Im Jahre 1930 sind es 700 Jahre her, seit der Deutsche Ritterorden seine Kulturmission im Osten des Deutschen Reiches aufnahm. Um auf dieses Ereignis von welthistorischer Bedeutung würdig hinzuweisen, soll im Auftrag der ostpreußischen Provinzialverwaltung ein wissenschaftliches Werk über 700 Jahre deutscher Geschichte in Altpreußen herausgebracht werden. Die Sammlungen des Prussia-Museums im Königsberger Schloß will man ebenfalls aus diesem Anlaß zu einem landeskundlichen Museum ausbauen.

Ostpreußische Kuriosa.

In Lyck fing man kürzlich einen Hecht, dessen Alter man auf 75 bis 80 Jahre schätzte. Er war 1,30 Meter lang und wog 38 Pfund. Um ihn zu kochen — die Lycker machten ein Festessen daraus — mußte ein besonderer Kochtopf konstruiert werden. — Am Kurischen Haff fing ein Fischer vor einigen Wochen in einer Nacht 90 Zentner. — In Marienburg verkaufte jüngst ein Besitzer eine Herdbuchkuh, die über 18 Zentner wog. — Im Kreise Neidenburg hat sich in diesem Frühjahr inmitten einer Kranich-Kolonie auf dem Krzbweckse ein Schwanenpaar niedergelassen, das sich mit den Kranichen der Nachbarschaft anscheinend gut verträgt. — Die bekannte Kuh Dahlie, die mit einer Jahresleistung von 510 Kilogramm Milchfett den ersten Platz in Deutschland einnimmt, erhielt den Siegerpreis für Leistung und den ersten Preis als beste Formkuh des deutschen Rinderleistungsbuches. — Auf der Auktion der Ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft in Rosenau wurde ein Bulle für 20 000 Mk. verkauft.

Einladung

zu der am 26., 27. und 28. Juni 1929 nachmittags 3.30 Uhr stattfindenden

Modenschau

in unserem Ausstellungsraum in der III. Etage

unter Mitwirkung von Frl. Reinhard vom Essener Schauspielhaus

Gezeigt werden:

Die neuesten Modelle für **Forma-Bade-Anzüge**

Die neuesten **Strickwaren** für Strand und Reise

Neuheiten von **Hochsommer-Toiletten**

Elegante **Gesellschafts-Kleider**

Eintrittspreis **1.- Mark**

Dafür werden den Besucherinnen ein Gedeck nach Wahl: Kaffee, Tee oder Schokolade, Kuchen und Sahne verabreicht

Vorverkauf an unserer Sammelkasse

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.

Ankündigungen.

Männerchor des evgl. Arbeiter-Vereins Bismarck. Den Sängern zur Kenntnis, daß unser Chor am 7. Juli einen Ausflug nach Kupferdreh macht, und zwar in Autos. Der Preis beträgt je Person 1,80 RM. Beim Vereinswirt liegt eine Liste zum Einzeichnen auf. Jeder Teilnehmer hat bis 29. Juni das Fahrgeld (1,80 RM.) an unsern Sangesbruder Lohn zu zahlen. Es wird gebeten, sich an diesem Ausflug zu beteiligen. Nächste Gesangprobe am heutigen Sonntag, morgens 10,30 Uhr.

Modenschau bei Alsberg. Wie wir von der Firma Gebr. Alsberg erfahren, findet am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 26., 27. und 28. Juni, nachmittags 3,30 Uhr, im Ausstellungsraum, 3. Etage, eine Modenschau unter Mitwirkung von Fräulein Reinhard vom Essener Schauspielhaus statt. Gezeigt werden Badeanzüge, Strickwaren, für Strand und Reise, Hochsommertoiletten und Gesellschaftskleider. Die Modenschau verspricht etwas Besonderes zu bieten. Karten sind an der Sammelkasse zu haben. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Heßler der DVP. Die nächste Versammlung der Frauengruppe findet am nächsten Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, bei Bonnkamp statt. Der neue Geschäftsführer Dr. Mehring spricht über politische Tagesfragen. Um zahlreichen und pünktlichen Besuch wird gebeten. Unserem ältesten und treuen Mitglied, Frau Schoof, die in keiner Versammlung fehlt, zu ihrem 84. Geburtstag am heutigen Sonntag unseren besten Glückwunsch.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Am Dienstag von 2 bis 4 Uhr Handarbeitsstunde bei Schlitt.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Donnerstag Ausflug nach Buer-Bülse. Abfahrt im Wagen um 12 Uhr ab Mühlenstraße 22. Fahrt kostet 1.50 M. je Person, Fahrgeld ist vor der Fahrt zu zahlen. Kaffee in Bülse 60 Pfg. Meldungen bis Dienstag abend bei den Vertrauenspersonen.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Am Montag Handarbeitsstunde. Anfang 2 Uhr. Alle Mitglieder, die der Sterbekasse angehörten, werden gebeten, zwecks Aufklärung in der Handarbeitsstunde zu erscheinen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Ueckendorf-Neustadt. 1. Kameradschaft. Heute vormittag 10,30 Uhr bei Platte: Versammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. — 4. Kameradschaft. Heute vormittag 10,30 Uhr bei Büscher: Pflichtversammlung.

Ortsgruppe Bulmke-Hüllen. Sonntag vormittag 11,30 Uhr: Besprechung der Führer und Vertrauensleute bei Schröder, Wannerstraße. Teilabrechnung der Theaterkarten. Die endgültige Abrechnung hat bis Donnerstag, den 27. einschl., beim Ortsgruppenführer zu erfolgen.

Jungstahlhelm.

Block Ost. Heute vormittag 11 Uhr bei Borchers: Versammlung.

Block Nord. Heute vormittag 10,30 Uhr bei Linden: Pflichtversammlung. Gleichzeitig findet eine Besprechung über den Ausflug statt. Mitgliedsbücher und Sterbekassenpolicen sind mitzubringen. Um das Erscheinen eines jeden Kameraden wird gebeten.

Königin-Luise-Bund.

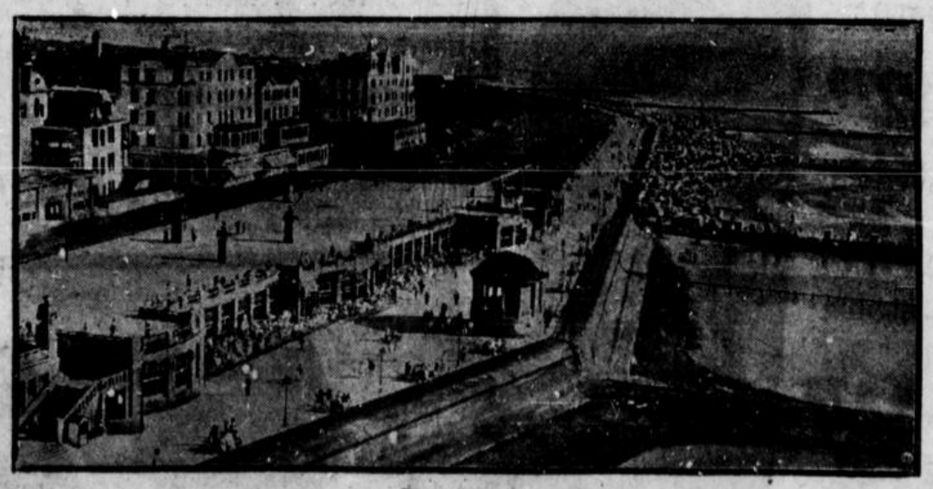
Ortsgruppe Gelsenkirchen. Am Donnerstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, treffen sich die gesamten Bezirksgruppen Gelsenkirchens zu einem gemeinsamen Pflichtabend im Saale der Libelle am Alten Markt. Die Ortsgruppenführerin wird einen Vortrag halten über die Erlebnisse am 10. Reichsfrontsoldatentag in München. Anschließend wird uns Herr Jacobi einen Vortrag halten über politische Gegenwartsbilder. Da der Abend wirkungsvoll werden wird, bitten wir um zahlreichen Besuch. Gäste sind herzlich willkommen. Zur Deckung der Unkosten werden zehn Pfennig Eintritt erhoben.

Aus den Kriegervereinen.

Der Verein ehemaliger Afrikaner und Ostasiaten beteiligte sich am Sonntag am Ortskriegerverbandsfest Rotthausen. Um auch den Kameraden des Stadtverbandes Gelsenkirchen gerecht zu werden und im besonderen der Einladung des Artillerie-Vereins Ueckendorf zur 25-Jahrfeier Folge zu leisten, treten die Kameraden heute mittag 1,45 Uhr geschlossen am Vereinslokal Wevelsiep — Im Bürgerkrug — Hochstraße 48, an. Anzug dunkel, Tropenhut und Ehrenzeichen. Alle dienstfreien Kameraden werden bestimmt erwartet. — Den Kameraden, die sich aufnehmen lassen wollen, teilen wir mit, daß die nächste Versammlung am 30. Juni, 5 Uhr nachmittags, im obengenannten Lokal stattfindet.

Garde-Reserve-Inf.-Regt. 261, 79 Ref.-Div. Der Verein ehem. 261er, Gruppe Westen, begeht am Samstag, den 6. Juli, in Mülheim a. Ruhr im Parkhotel, Ruhrstraße 36, seine diesjährige Wiedersehensfeier. Der von allen Angehörigen des Regiments und der Division verehrte ehemalige Regiments-Kommandeur, Oberst von Goerne, Ritter des Pour le merite mit Eichenlaub, und viele andere ehemalige Angehörige des Regiments haben ihr Erscheinen zugesagt. Auskunft erteilen: Hans Steinmetz, Gelsenkirchen-Rotthausen, Haydnstraße 25 und Willi Denkhaus, Mülheim-Ruhr, Hindeburg 18.

Nordseebad Borkum



nimmt unter den deutschen Seebädern eine ganz besondere Stellung ein. Hat es doch durch seine insulare Lage ausgesprochenes Hochseeklima. Wundervoll die Brandung, die um die 60 Kilometer ins Meer vorgeschobene Insel tobt. Borkum hat alle zeitgemäßen Einrichtungen, wie Elektrizitätswerk, Wasserwerk, Gasanstalt und Kanalisation. Die Sauberkeit der Straßen ist vorbildlich. Unmittelbar am Strande liegt die geräumige geschützte Wandelhalle, die auch bei ungünstigem Wetter den herrlichsten Aufenthalt unmittelbar am Meer gewährleistet.

einem gefangenen englischen Hauptmann die Kasematte betrat, in der eine Kompagnie vom Regiment Berwick lag: „Holt den Vaughan.“ Der trat bald ein, riß die Füße auseinander und meldete: „Musketier Vaughan zur Stelle.“ Dem Hauptmann blieb der Mund vor Staunen offen, denn vor ihm stand Martin Keogh, der doch schon seit drei Jahren auf dem Armesünderfriedhof von Dublin faulen sollte. Doch der Engländer besann sich rasch, griff in seine Tasche und bot seinem Straßenräuber und Lebensretter die wohlgespickte Seidenbörse: „Nimm sie zum Dank!“ Dem Iren klebten aber die Hände an den Hosennähten fest: „Ich tat es nicht wegen des Geldes, Herr Hauptmann.“

Da mischte sich der Graf ein: „Vaughan, ich sehe, Du hast den Hauptmann schon früher gekannt, und Deiner Menschenliebe allein dankt er nicht sein Leben. Rede!“ — „Was ich erzählen darf, weiß der Herr Hauptmann. Was er nicht weiß, darf ich nicht erzählen.“ — „Hast Recht“, sagte der Engländer und reichte ihm die Hand. „Was einst war, bleibt unter uns, und keiner braucht's zu wissen.“

Elf Jahre später mußte sich der Oberst Vesey auf den Balearen den Franzosen ergeben. Da traf er seinen alten Freund, den Grafen St. Wootsan: „Glück im Unglück, Graf! Was macht Vaughan, mein Lebensretter? Steht er noch bei Ihrem Regiment?“ — „Nein, Oberst. Dem Sergeanten baten sie die Knochen bös zusammengeschossen, und seitdem sitzt er im Invalidenhaus zu Paris.“

Auf der Rückkehr aus der Gefangenschaft kam der Oberst nach Paris und besuchte das Invalidenhaus: „Ich möchte den Sergeanten Vaughan sprechen.“ Kurz danach stand Martin Keogh wieder vor dem ehemaligen Leutnant Vesey. „Na“, fragte der, „wie geht's?“ — „Sie leben es, Herr Oberst, nicht besonders. Bin zum alten Eisen gelegt. Aber jetzt darf ich Ihnen erzählen, wovon ich in Lille nicht sprechen konnte. Von der Art, wie ich dem Galgen entging.

Es war eine verflucht harte Zeit damals vor vierzehn Jahren, als ich in der Armesünderzelle saß und jeden Tag an den Fingern abzählte, wieviel Stunden ich noch zu leben hatte. Ich glaubte von jeder Zellenwand den Henker grinsen zu sehen, und dauernd lag es mir wie eine Hanfkravatte um den Hals. Da kam eines Tages der Kerkermeister in meine Zelle und tat recht freundlich: „Hast Du Dich mit Deinem Schicksal abgefunden?“ Dabei zog er mit dem Finger einen Kreis um den Hals, rollte die Augen und streckte die Zunge aus dem Maul. „Brrr!“ sagte ich. „Nein!“ Da machte er ein recht nachdenkliches Gesicht. Schließlich fragte er: „Wo ist das Geld?“ — „Im sicheren Versteck. Aber wenn mir einer das Leben retten wollte, würde ich ihm 7500 Pfund geben.“ — „Gut, ich bringe Dich aus dem Gefängnis. Aber erst mußt Du tot sein.“ — „Eisel“, antwortete ich. „Dummkopf“, meinte er freundlich. „Natürlich lassen wir einen anderen an Deiner Stelle sterben. Aber erst müssen wir Dich krank machen.“

Am Abend war ich wirklich krank. Selbst ein Ire kann den Krug voll Whiskey nicht vertragen, den mir der Kerkermeister eingab. Ich war halbtot. Zwei Tage später war ich ganz tot. So erzählte wenigstens der Kerkermeister dem Vogt. Ich saß aber inzwischen in einem sicheren Versteck, und an meiner Stelle lag ein armer Kerl, den sie erst am Morgen gehenkt hatten, in meiner Zelle. Weil der Kerkermeister dem Quacksalber von einem Arzt erzählt hatte, meine Krankheit sei sehr ansteckend gewesen, so sah der weise Herr nur mit einem Auge in meine Zelle und erklärte mich dann von amtswegen für tot.

Am anderen Tag war ich einer von den Leuten, die den toten Straßenräuber Martin Keogh aus dem Gefängnis trugen und verscharrten. Dann suchte ich mit einem Vertrauensmann des Kerkermeisters Versteck auf, wo Ihre 9000 Pfund lagen, und zahlte den versprochenen Lohn.

Obwohl ich nun tot war, mochte ich nicht mehr in Irland bleiben. Ich ging nach Frankreich und nahm Dienst bei der Berwick-Infanterie. Jetzt begann mich aber mein Gewissen zu quälen, denn es war doch ein recht schlechter Streich, den ich Ihnen gespielt hatte. Ich fand erst Ruhe, als ich Sie bei Fontenoy vor dem Verbluten retten durfte. Später in Lille konnte ich Ihnen mein Abenteuer nicht erzählen, weil der Kerkermeister noch lebte.“

Höchst freundschaftlich schüttelten sich der ehemalige Straßenräuber und sein Opfer die Hand, und der Oberst meinte: „Für mich ist Martin Keogh tot und niemand wird von seinem merkwürdigen Abenteuer erfahren, bevor nicht auch der Invalidensergeant Vaughan gestorben ist.“

Der Oberst hielt sein Wort, bis er im Jahre 1769 erfuhr, daß Vaughan im Invalidenhaus das Zeitliche gesegnet hatte. Da erzählte der alte Haudegen einem Freunde am brennenden Kaminfeuer die Geschichte vom Straßenräuber Martin Keogh.

Der arme Rentner.

Von

Albert-Jean.

Herr Karl Hantke pflegte zu sagen, daß niemand in unserer Zeit so schlecht gestellt sei, wie ein Rentner. Wertpapiere fallen, alles andere steigt, nichts kriegt man für sein Geld, und das Wenige, was übrig bleibt, nimmt einem das Finanzamt weg! Herr Hantke besaß einen unglaublichen Erfindungsgeist, wenn es galt, seine Einkünfte — und die waren nicht gering — zu verheimlichen. Er tat es mit einer Energie, die, wenn er arm gewesen wäre, ihn sicher zu einem reichen Mann gemacht hätte. Die Ausfertigung der Steuererklärung kostete ihm ungeheure Anstrengung. Er schrieb Posten auf, zog ab, addierte, dividierte mit dem Bewußtsein, daß er als guter Rentner das Vermögen, das er von seinem Vater geerbt hatte, vor einem grausamen und rücksichtslosen Feind mit allen Mitteln beschützen müsse.

Nichts greift einen Menschen so stark an wie Geldsorgen. Mit seinen vierzig Jahren hatte Herr Hantke die durchfurchte Stirn eines Denkers, die angestrengten Augen eines Gelehrten, die gelbe Haut eines Leberkranken und die bleiche Gesichtsfarbe der Blutarmut. Eines Tages begegnete er Lotte Lesewitz, einem von den entzückenden jungen Geschöpfen, die mit ihren kurzen Röcken und Bubiköpfen das Leben und Treiben in mondänen Badeorten verschönern.

Selbstverständlich hielt der ehrwürdige Karl Hantke seine Gefühle in den vom Anstand vorgeschriebenen Grenzen. Er war am wenigsten ein Verführer, aber Lotte gehörte zu den jungen Mädchen, die sich gut verheiraten wollen, und sie war bald über die Vorzüge einer Heirat mit ihrem lächerlichen Kavalier klar. Herr Hantke war der Ohnmacht nahe, als er sich zum ersten Mal überzeugen konnte, daß dieses entzückende Geschöpf seine Anbetung wohlwollend entgegennahm und seine Bemerkungen über das Wetter und die Temperatur des Badewassers geduldig anhörte. In acht Tagen war es so weit, daß Herr Hantke sein Herz und sein Vermögen zu den Füßen der hübschen Lotte legen konnte. Sie hörte verträumt seinem Antrag zu.

„Ja“, erwiderte sie, „ich bin sehr gerührt, Sie müssen aber zuerst mit meinen Eltern sprechen.“

„Selbstverständlich“, erwiderte er ehrerbietig.

„Ich werde Sie meinem Vater vorstellen, sobald wir in die Stadt zurückkommen.“

Oh, wie war er glücklich!

*

Die Eltern der reizenden Lotte wohnten in demselben Stadtteil wie Hantke. Das kam dem glücklichen Freier als gutes Zeichen vor. Sie bewohnten eine bescheidene Dreizimmerwohnung. Auch das war ein gutes Zeichen, denn es zeugte für ein sparsames Leben. Die Mutter nickte unaufhörlich — die Folge einer leichten Nervenkrankheit. Das fand aber Karl Hantke sehr liebenswürdig. Der Vater machte dagegen einen weniger angenehmen Eindruck. Ehrlich gesagt, er sah sogar ziemlich roh und feindselig aus. Er fragte den Freier zuerst nach seinem Namen und Wohnung. Dann sah er ihn einen Augenblick scharf an und sagte: „Meine Tochter bekommt keine Mitgift. Sie wird auch nichts von uns erben.“ „Das hat nichts zu sagen“, erwiderte Herr Hantke. „Ich habe Geld genug für uns beide. Ich darf mich sogar reich nennen.“

„Was heißt reich?“, brummte der unfreundliche Schwiegervater in spe. „Das kann ja jeder sagen.“

„Ich kann es aber beweisen“, sagte der Rentner eifrig. „Wollen Sie mir einen Augenblick Gehör schenken . . .“ „Geben Sie es lieber schriftlich“, sagte Lottes Vater und überreichte dem Bräutigam Papier und Tinte.

„Sehr gern, ich will alles, was ich besitze, sofort aufschreiben.“ Herr Karl Hantke schrieb alles auf, was er besaß und verheimlichte zum ersten Mal in seinem Leben nichts von seinen sonst gut versteckten Einkünften. Herr Lesewitz las die Erklärung durch und sagte scheinbar befriedigt: „Das steht allerdings sehr gut aus. Sie nehmen es mir doch nicht übel, ich muß ja wissen, mit wem ich zu tun habe, und wem ich meine einzige Tochter anvertraue. Eine Ehe ohne Geld ist doch gar nichts heutzutage. Ich muß aber trotzdem noch mit meiner Frau sprechen. Wollen Sie sich bis morgen gedulden?“

„Gewiß, gewiß“, erwiderte Herr Hantke und ging von Hoffnungen beseelt nach Hause. Am nächsten Morgen fand er in seiner Post die Mitteilung des Finanzamts, daß er wegen Steuerhinterziehung angezeigt worden sei — von Ober-Finanzsekretär Lesewitz!

(Nach dem Dänischen bearbeitet von A. Graefe.)

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Figuren-Rätsel.

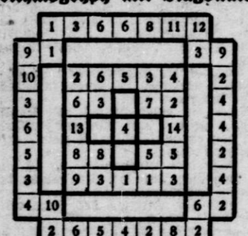


Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen 1. eine Stadt im Reg.-Bezirk Koblenz, 2. eine primitive Unterkunft, 3. eine Stadt in Schlesien, und die drei senkrechten Reihen 1. eine Stadt in Schlesien, 2. einen Heiligen, 3. einen berühmten französischen Staatsmann bezeichnen.

Rösselsprung.

früh	rie	hait	glau	ein	alten	sonne
sam	tal	ferner	wonne	unauf	klust	liegt
selt	lings	ben	und	ficher	die	der
wald	durch	über	tag	und	leide	man
nur	mag	und	leuch	daß	strahl	bricht
den	ten	allem	ein	und	es	ter
hinter	noch	duft	heide	win	mal	ein

Arithmogryph mit Diagonalen.



Die Zahlen sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die beiden Diagonalen von oben links nach unten rechts und von oben rechts nach unten links den Vater des Odysseus und einen König der Ostgoten ergeben. Die vier äußeren Reihen, von oben nach links herum gelesen, bezeichnen einen deutschen dramatischen Dichter, eine Stadt in England, ein Sternbild und eine Stadt in Italien. Die vier inneren Reihen bezeichnen eine Blume, eine kalte Speise, eine Stadt in Hannover und eine Pflanze.

Gegensatzrätsel.

Man suche zu den nachstehend zusammengestellten Wörtern passende Gegensätze, so daß Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, den Namen eines Dichters nennen.

Vor, ohne Nacht. Wachen, Teufel. — Unecht, sie, vor. — Jungen, Ganzes. — Damen, Hof. — Weißkopf. — Rad, Schweiger. — Schande, ohne. — Tag, Licht. — West, Land. — Kaffee, Dorn. — West, Anfang. — hier, Unrecht. — Unter, Haus.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Figurenrätsel.

1. Dolch, 2. Rosalie, 3. Standarte, 4. Philippus, 5. Ladislaus, 6. Unzelmann, 7. Karpathen, 8. Mazurka, 9. Dosse. — Ladislaus.

Kapselrätsel.

Großenhain, Gieshtanne, Tannenbaum, Mantel, Gesetz, Himmel, Glühwürmchen, Wecker, Vorhaus, Rebenstock, Schnur, Raimund, Lampenglocke, Brücke, Steinzeit, Regenschirm.

Groß kann man sich im Glück,
Erhaben nur im Unglück zeigen.
(Schiller.)

Bilderrätsel.

Lebe dem Augenblick und schaffe für die Zukunft.

Pyramiden-Rätsel.

E, Ei, Ein, Erin, Rhein, Rheine, Hermine.

Scheiberätsel.

Hausknecht
Fallschirm
Gestell
Zeichnung
Dillenburg
Henkel
Urlaub
Häkelmuster
Marianne

Kleider machen Leute.

Unterhaltungsblatt

Sonntags-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

Nr. 25 — Sonntag, den 23. Juni — 1929

Der Fall Hartenstein.

Roman von Otto Hoecker.

24

Offenbar das Medaillon zum Oeffnen eingerichtet. Wenigstens bildete sein Mittelstück auf beiden Seiten ein doppellitriger Scharnier mit zwei entzückend in Reliefmanier ausgeführten Heiligenfiguren auf jedem Flügel. Deren Gewänder waren mosaikartig aus Edelsteinplättchen zusammengesetzt und boten einen ganz aparten Farbenreiz. Als Einfassung wanden sich um den Scharnier zwei Schlangenleiber, deren Köpfe sich oben verschlangen und mit winzigen Krönchen geschmückt waren; eines davon war aus einem Smaragden, das andere aus einem Rubin geschnitten.

„Das sind wirklich Kunstwerke und wahrscheinlich von einem Zeitgenossen Benvenuto Cellinis geschaffen worden“, erklärte Gleisner bewundernd, während er den das Medaillon öffnenden Mechanismus ausfindig zu machen suchte.

„Ja, die Dinger sind ganz nett — eins sieht wie das andere aus“, meinte sein Kollege, „ich komme, offen gestanden, erst heute dazu, mir das Zeug überhaupt anzusehen.“

Er griff in die leinene Hülle und fischte das lose darin verwahrte zweite Medaillon heraus. „Wirklich ganz nett, die Dinger mögen auch ziemlich wertvoll sein. Soll mich wundern, wo sie unser Mann hat mitgehen heißen — ich halte ihn für 'nen modernen Hoteldieb und das viele Geld in seinem Besitz und dann die Scheu vor einer Feststellung seiner Identität und — aber was haben Sie nur, Kollege?“

„Au!“ war es Gleisner unwillkürlich entfahren. Er hatte auf das Rubinkrönchen des einen Schlangenleibes gedrückt und dieses hatte auch etwas nachgegeben, genau so, als ob er damit die Verschlußfeder gelöst habe, im gleichen Moment aber hatte er an seiner Daumenspitze einen ziemlich heftigen Stich verspürt.

„Au!“ sagte er nochmals und sog am Daumen. „Was zum Kuckuck ist das für 'ne Verierei? Da ist 'ne Nadel drinnen verborgen, aber öffnen läßt sich das Ding nicht — es sei denn — hier durch einen Druck auf das Smaragdkrönchen —“

Vorsichtig geworden nahm er sein Federmesser und drückte mit dessen Klinge das leicht federnde Krönchen nieder. Sein Bemühen war erfolgreich. Auf der dem Schlangenhaupte mit der Smaragdkrone zugewendeten Schmuckfläche sprang das Doppeltürchen des Heiligenscheins auf und zum andernmal konnte Gleisner einen kurzen Ausruf nicht unterdrücken, als sein Blick auf das Miniaturbildnis einer schönen Frau fiel.

„Donnerwetter, das ist ja —“

„Kennen Sie die Dame?“ erkundigte sich nun der andere Kommissär.

Neugierig geworden, war er mit dem zweiten Medaillon in der Hand um den Tisch herumgegangen und schaute nun Gleisner über die Schulter. „Ein ganz famoses Frauenzimmer — kennen Sie das Original?“

„Ja, es handelt sich um die Gattin des in noch unaufgeklärt gebliebener Weise ums Leben gekommenen Modebazarinhabers Hartenstein.“

„Alle Wetter, das ist interessant! Dann wissen Sie also jetzt, wer unser Mann ist?“

„Gewiß, ich wundere mich, daß ich ihn nicht gleich schon das vorige Mal erkannt habe — Oswald Lieske wird von unserer Staatsanwaltschaft heute noch wegen verschiedener Bankverbrechen verfolgt —“

„So so, nun geht mir allerdings ein Licht auf!“ Der einheimische Kommissär lachte vielsagend vor sich hin. „Darum also hat er sich über seine werte Person so gründlich ausgeschwiegen! Komisch übrigens, daß er zwei vollständig gleiche Medaillons mit sich herumschleppt — sie sehen einander wie Tautropfen ähnlich — wahrscheinlich betrauert irgend ein Sammler oder Altertumshändler schmerzvoll ihren Verlust! — bin doch begierig, ob das Ding hier sich auch öffnen läßt — Sie haben zuerst den Smaragd niedergedrückt und wurden gestochen, nicht wahr, Kollege —“

„Nein, nein, drücken Sie nur auf den Smaragden, er ist der richtige —“

„Autsch!“ rief in diesem Moment der Frankfurter Kommissär und lachte ärgerlich auf. „Da habe richtig auch ich den Rubinen niedergedrückt und bin auf dieselbe Verziergeschichte hereingefallen. — So, da gingen die Flügel schon auf — und wahrhaftig, da haben wir auch das gleiche Bildnis der schönen Frau — überzeugen Sie sich selbst, Kollege —“

Er hatte inzwischen auch das Smaragdkrönchen niedergedrückt und unter seinem Daumendruck war der Scharnier auf der Vorderseite gleichfalls aufgesprungen und dahinter Frau Bellas Bildnis sichtbar geworden; beide stammten augenscheinlich von derselben photographischen Aufnahme.

Als Gleisner erstaunt zum Vergleich ihm das zweite Medaillon aus der Hand nahm, da gewahrte er mit raschem Blick, wie sein Kollege sich verfärbte, mit der Hand erst nach dem Kopf, dann nach dem Herzen griff, wie ein Trunkener zu taumeln begann und sich schließlich, an allen Gliedern zitternd, mit schwerem Griff an der Stuhllehne festhalten mußte.

„Mann — mir wird plötzlich ganz flau zu Mute — was soll das — nur heißen — mir ist — als ob ich — sterben müßte —“

Immer angestrengter und schwerfälliger lallend, kamen ihm die Worte über die dickgewordenen Lippen.

Blitzschnell erriet Gleisner den Zusammenhang. Im Geiste erblickte er Hartenstein, wie dieser in seinem Kontor das ihm vielleicht von der eigenen Gattin zur Besichtigung gereichte Medaillon zu öffnen versucht und auf deren Geheiß das verhängnisvolle Rubinenkrönchen niedergedrückt hatte — und während seine Lippen noch das Frohlächeln, das die Wiedervereinigung mit der geliebten Frau auf ihren hervorgebracht, festgehalten, war das fürchterliche Gift durch die verborgene Hohlnadel ihm in den Daumen eingedrungen und hatte ihn mit Gedankenschnelle aus dem Buche der Lebenden gemerzt. Dumpfe Verwunderung darüber, daß er von der eigenen winzigen Daumenwunde keine üblen Folgen spürte, wollte seinen Gedankengang lähmen, aber ein Blick auf das ihm schon verdunkelt erscheinende Gesicht des ächzend auf ein Ledersofa niedergesunkenen Kollegen gab ihm seine gewohnte Tatkraft zurück.

Auf dem Korridor hinauseilen und Lärm schlagen, war für ihn das Werk eines Augenblicks. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß sich verschiedene Polizeiärzte im Gebäude aufhielten und dem Verunglückten ungesäumt zu Hilfe eilen konnten. In wenigen Worten setzte Gleisner ihnen seinen finsteren Argwohn auseinander und die Aerzte säumten nicht, die in einem solchen Falle gebotenen Gegenmittel energisch anzuwenden.

Immerhin verging eine volle Stunde angestrengter Arbeit über dem bereits in einer Art Starrkrampf Liegenden, bis die Lebensgefahr von ihm abgewendet war. Daß aber nur das Vorhandensein sofortiger Hilfeleistung im Verein mit der den Aerzten gebotenen Möglichkeit, an der Hand der ihnen von Gleisner gegebenen Erklärungen sofort die richtigen Gegenmittel anzuwenden, ihn zu retten vermocht, erklärten sie einmütig.

„Alle menschliche Hilfe hätte übrigens in einem solchen Falle nichts ausrichten können, wenn von dem furchtbaren Nickenmarksgifte sich mehr dem Blutstrom mitgeteilt hätte oder gar die volle Dosis, wie sie das Medaillon ursprünglich enthalten, in Wirkung getreten wäre“, stellte Geheimrat B., einer der angesehensten Aerzte der alten Stadt fest. „Zum Glück war Ihr Kollege nur noch durch den winzigen Giftrest, der im Geschmeide zurückgeblieben, attackiert — aber selbst dieser würde ihn unter weniger günstigen Begleitumständen sicherlich getötet haben.“

In stummer Bewegung nahm Gleisner an dem noch immer in halber Betäubung auf dem Sofa ausgestreckt liegenden Kollegen dieselben Vergiftungssymptome wahr, die ihm vor Wochen an Hartensteins Leiche aufgefallen waren. Auch hier war der Daumen dick aufgeschwollen und die Geschwulst zog sich die Haupttschlagader bis zum Ellbogengelenk hinauf. Die Verdunkelung der Haut hatte unter dem energischen Einschreiten der Aerzte, die dem weiteren Vorandringen des zersetzenden Giftes im Blutstrom vorzubeugen vermocht, wieder nachgelassen, immerhin mochten Tage vergehen, bis der vom sichern Tod Gerettete die Nachwirkungen seines Mitgeschicks völlig wieder überwunden haben würde.

Gleisner war gleichfalls von den Aerzten untersucht worden, doch wurde von ihnen festgestellt, daß er nur einen völlig harmlosen Nadelstich davongetragen, da sich in dem an der goldenen Uhrkette befestigten Medaillon keinerlei Gift befunden hatte.

Die Aufregung hatte selbst seiner unverwüstlichen Körperkraft derartig zugesetzt, daß er sich erst ausruhen und sich sammeln mußte, bevor er daran denken konnte, den dem im Polizeigefängnis untergebrachten Bruder Frau Bellas zugedachten Besuch abzustatten.

Geraume Zeit saß er noch im nüchternen Dienstraum seines Frankfurter Kollegen, auch als dieser längst nach seiner Behausung verbracht worden war, in die Betrachtung der beiden einander so täuschend ähnlich sehenden Medaillons vertieft. In beiden befand sich Frau Bellas Bildnis, das ließ fast darauf schließen, daß sich beide Schmuckstücke ursprünglich nicht im Besitz Oswald Lieskes befunden hatten; eine solche Annahme wurde auch durch den Umstand weiter verstärkt, daß sich das den verhängnisvollen Giftstoff tragende Medaillon lose in seinem Vortemonnaie befunden, als ob er es rasch darin verwahrt gehabt hätte.

Daß Hartensteins dieses Medaillon unmittelbar vor seinem plötzlichen Tode in der Hand gehalten und durch einen Druck auf das verhängnisvolle Rubinkrönchen den Tod gefunden, schien Gleisner über alle Zweifel hinaus erwiesen. Da Oswald Lieske schon wenige Stunden nach Hartensteins Tod mit dem Morgenschnellzug Durbach verlassen hatte — unter Mitnahme des seinem Schwager so verhängnisvoll gewordenen Geschmeides, so mußte er es entweder diesem selbst aus der toderstarrten Hand genommen — oder es von einem Dritten empfangen haben. Und dieser Dritte konnte natürlich nur seine eigene Schwester sein. Da sie sich aber unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes nach Hause begeben haben mußte und seither zu einer Zusammenkunft mit dem Bruder keine Gelegenheit mehr gehabt hatte, so mußte Oswald Lieske und nicht der junge Angeber sie auf jenem verhängnisvollen Besuche im Kontor begleitet haben.

Als Gleisner sich endlich zum Besuche des Polizeigefangenen entschlossen, geschah es in gar zwiespältiger Stimmung. Wie er dann auf Einlaß harrend vor der düstern Gefängnispforte stand, hatte er eine merkwürdige Vision.

Er sah sich plötzlich in die lichterfüllten Räume des Wiener Cafés an der heimischen Kaiserstraße versetzt, wo er häufig an dienstfreien Abenden ein Stündlein mit Zeitungslesen zuzubringen pflegte. An einem der Nebentische saß der junge Angeber inmitten einer fröhlichen Tafelrunde. Uebermütiges Gekicher, zuweilen auch ein kurzer, bald von Ueberraschung, bald von plötzlicher Schmerzempfindung erpreßter Ausruf wurde am Tische laut — und undeutlich glaubte er sich zu erinnern, wie Angeber junior seine Uhr mit derlangequeschmückter Kette hatte herumgehen lassen und die Mitglieder der Tafelrunde der Reihe nach beim Oeffnen des Kettenanhängels von einer darin verborgenen winzigen Nadel gestochen worden waren, bis sein Eigentümer lönen lachend den Geheimmechanismus erklärt hatte. Das war wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen. Derartige Scherzartikel gab es in Menge. Gleisner entsann sich manches „schmerzlichen Herzinfalls“ bei ähnlichen Zusammenkünften, wenn irgend ein Spaßvogel mit mehr Behagen als gutem Geschmack seine Stammtischgenossen die Wirkung des neuesten „Verierartikels“ am eigenen Leibe hatte ausprobieren lassen.

Gar widerspruchsvoll kreuzten sich die Gedanken hinter Gleisners Stirn, als er nunmehr in die Zelle des Polizeigefangenen geführt wurde.

„Guten Tag, Herr Oswald Lieske“, begrüßte er den ruhelos Auf- und Niederwandernden. Und als dieser sich betroffen mitten im Schritt unterbrachte und seinen Besucher in sprachloser Bestürzung anstarrte, setzte Gleisner rasch hinzu: „Jetzt erkennen Sie wohl auch in mir einen alten Schulkameraden wieder, was? Ich besuchte zwar schon die Obersekunda, als Sie sich noch in der Quinta mit den unregelmäßigen Zeitwörtern herumbalgten.“

Scharf beobachtete er die hell dem Tageslicht zugekehrten Züge des Häftlings, dessen früher so

frischer, gesunder Geschichtsfarbe die Gefängnisluft bereits ihren Stempel aufgedrückt hatte.

„Karl Gleisner!“ entfuhr es unwillkürlich dem Gefangenen.

Wie um einer Gefahr zu entgehen, war er blitzschnell um einen Schritt zurückgetreten und hatte sein Gesicht in den Schatten zu bringen gesucht. Aber gleich darauf stand er resigniert, er mochte das Aussichtslose weiteres Ableugnens seiner Verschiedenheit begriffen haben.

„Gut, Sie haben gewonnen, Herr Gleisner — ich kannte Sie übrigens neulich auf den ersten Blick wieder. Im übrigen beneide ich Sie nicht um Ihren Beruf, der Sie einen alten Schulkameraden, von dem Sie persönlich nur immer Freundschaft empfangen haben, unglücklich zu machen zwingt!“ Dann, als er eine dunkle Wolke die Stirn des Kommissärs beschatten sah, lenkte er rasch wieder ein: „Schließlich tun Sie nur Ihre Pflicht — meine Verfolgung verdanke ich entschieden meinem sauberen Schwager!“ Er lachte rauh auf. „Ich hätte mir's denken können und meine Reiseroute vorsichtiger wählen sollen! Das ist Viperngift, einen auch noch nach dem Tode mit giftigem Zahn zu treffen!“

Gleisner war wieder dicht vor ihn hingetreten und sagte ihm nun mit schwerem Druck die Hand auf die Schulter.

„Ich noch nach seinem Tode rächt sich Ihr Schwager Hartenstein an Ihnen!“ sagte er bedeutsam. „Seit dem achten Oktober befinden Sie sich hier in Haft — woher können Sie da wissen, daß Ihr Schwager nur wenige Stunden vor Ihrer Festnahme sterben mußte, falls nicht — Sie sein Mörder sind?“

Aber umsonst hatte Gleisner sich von seinen Worten eine starke Wirkung versprochen; wider alles Erwarten blieb Oswald Liesle völlig unberührt. Nur ein grimmiges Lächeln verzerrte seine festaufeinander gepreßten Lippen.

„Ach, Mann, meine Seligkeit gäbe ich darum, wenn ich den Burschen mit diesen meinen Händen hätte zu Tode würgen dürfen!“ rief er in melodramatischem Tone.

„Hartenstein war viel zu feige, um mich in seine Nähe kommen zu lassen. Mein bloßer Anblick hätte genügt, um ihn hasenherzig um Hilfe schreien zu machen!“

„Nana!“ Gleisner blickte den Gefangenen skeptisch an. „Ihr Schwager braucht ja um Ihre ihm solche bleiche Furcht einflößende Nähe gar nicht gewußt zu haben. Im Besitz eines Hausschlüssels konnten Sie sich ins Grundstück einschleichen und im dunklen Hof einen günstigen Moment abwarten, um ins Kontor selbst zu kommen. Das Umkleidezimmer zwischen Kontor und Laden vor Ihnen alsdann treffliche Gelegenheit, Ihre gefürchtete Anwesenheit dem Schwager so lange zu verbergen, bis — es für ihn zu spät geworden war.“

In den Augen des Gefangenen funkelte es unruhig, das verlieh seinem Gesicht trotz des von den Lippen festgehaltenen geringschätzigen Lächelns etwas unaufrichtig Verstecktes.

„Sie halten sich wohl für sehr scharfsinnig?“ fragte Oswald alsdann spöttisch.

„Es gehört nicht viel Scharfsinn zu dem Schlusse, daß Sie schon vor Ihrer Abreise von Durbach Kenntnis von dem Tode Ihres Schwagers gehabt haben müssen, und da zu jener Stunde eben nur, außer den nächstbeteiligten Personen, die Behörden und der Täter solche Kenntnis besessen haben können, so dürfen Sie mit Ihrer Ableugnungstaktik nicht weit kommen.“

„Meinen Sie?“ Oswald quittierte wiederum mit einem spöttischen Lächeln. „In Ihrem lobenswerten Amtseifer vergessen Sie nur ganz, daß man Zeitungen zuweilen selbst an einem solch gottverlassenen Orte, wie in diesem Loche hier, zu lesen bekommt — natürlich nicht gerade durch amtliche Vermittlung — und auf diese Weise habe ich auch erfahren, was sich kurz vor meiner Abreise in der Residenz abgespielt hat.“

„Das ist nicht wahr!“ unterbrach ihn der unter der Tür stehengebliebene Aufseher unter energischem Kopfschütteln. „Sie sind so streng bewacht worden, daß Durchschmuggeleien von Zeitungen in Ihrem Falle nicht vorgekommen sein können. Nein, mit einer solchen Ausrede erklären Sie nichts, sondern reihen sich nur noch tiefer in die Tinte. Ihre Kenntnis von der Ermordung Ihres Schwagers haben Sie nicht erst hier gewonnen, sondern bereits von Durbach mitgebracht.“

Wieder funkelte es in den auf steter Wanderschaft begriffenen Augen des Gefangenen unruhig auf, und er fuhr mit der Zunge über die trockenen Lippen, antwortete aber nichts.

„Können Sie ein Alibi für die Nacht zum achten Oktober nachweisen?“ nahm nun Gleisner das Verhör wieder auf.

Der Gefragte zauderte eine Weile mit seiner Antwort; dann schob er die Schultern hoch.

„Ja und nein, wie man's nehmen will“, äußerte er. „Kurz nach halbneun abends beauftragte ich unten in der Halle des Hotels zur Karlsburg den Portier, daß er mich früh wecken sollte, da ich mit dem Morgenschnellzug abzureisen gedächte. Alsdann begab ich mich auf mein Zimmer und legte mich ins Bett. Da ich dem Manne ein anständiges Trinkgeld verabfolgte, dürfte er sich unserer Unterredung so kurz, sie auch war, noch entsinnen.

„Sie hielten sich also in jener Nacht nicht in der Residenz auf?“

„Höchstens im Traum“, gab Oswald achselzuckend zurück und lächelte wieder herausfordernd. „Aber warum fragen Sie?“

„Weil ich gern von Ihnen wissen möchte, wie Sie alsdann in den Besitz des Mordinstrumentes, durch das Ihr Schwager Hartenstein nachweislich seinen Tod gefunden, gekommen sind!“ donnerte der Kommissär und hielt dem andern das blitzende Geschmeide, das ums Haar vorhin seinem Kollegen so verhängnisvoll geworden war, vor die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Feriensonne.

Der Roman einer Woche
von Anna Elisabet Weirauch.

Copyright:
Greiner & Co., Berlin NW 6.

Ganz sicher, es war die Galle — denn warum hatte er sonst eine so unbegründete, gegenstandslose, fiebend aufsteigende Wut in sich?!

Der Kies knirschte unter leichten, raschen Schritten. Ulrich schloß die Augen. Er wollte sich nicht nach ihnen umwenden, ihnen nicht entgegensehen. Er genoß die Dämmerung. Denn er fühlte, daß die Adern an seinem Hals sichtbar klopften. Wie lächerlich, diesen Moment so ernst zu nehmen — wahrscheinlich tat er es, halb unbewußt, Gisa wegen. Arme Gisa!

Ein weißes Kleid rauschte auf, und ein leises, unterdrücktes Lachen erklang.

„Schnell, laßt mich sitzen,“ flüsterte eine süße helle Stimme atemlos, und eine schmale Gestalt drängte sich zwischen sie auf die Bank. „So, nun müßt ihr sagen, ich säße schon eine halbe Stunde hier, und wir hätten längst nach Hause fahren wollen.“

„Das kann ich mit gutem Gewissen beschwören“, sagte Ulrich.

Suse sah ihn mit frohlockenden Augen an und strich das zerzauste Haar aus dem glühenden Gesicht. In dem ungewissen Licht schimmerten ihre Lippen noch röter, blinkten ihre Zähne noch weißer.

„Er hat mich nicht gefunden!“ triumphierte sie. „Ich hab' es ja gewußt, es ist nicht so leicht! Ich hab' ihn natürlich immer gerufen und ihn noch mehr irregeführt, ich habe mit dem Absatz einen Kreis in den Kies gezogen und ihm zugerufen, er sollte in dem Kreis stehen bleiben, damit ich ihn fände, ich wollte ihn abholen!“ Sie lachte so, daß sie den Oberkörper fast bis auf die Knie beugte.

„Vielleicht steht er noch da?!“ fragte Ulrich, angesteckt durch ihre ausgelassene Lustigkeit.

„Jetzt wird er wohl den Ausgang suchen — selbst das ist nicht so leicht . . . hören Sie!“ sie hob den Finger.

Man hörte deutlich das Hallo! — Hallo! — rufen.

„Ha! — Io!“ rief Suse übermütig zurück. „Nach dieser Richtung kommt er nie heraus“, kicherte sie geheimnisvoll. „Sie sind mir doch nicht böse?“ fragte sie plötzlich und sah erschrocken von Ulrich zu Gisa, — und dann, herzlich-gutmütig, um Verzeihung bittend: „Es ist doch alles nur Scherz.“

Gisa nahm lächelnd Suses schmale braune Hand und zog sie durch ihren Arm.

Suse schmiegte sich an Gisas Schulter und schob die andere Hand in Ulrichs Arm, wie ein Kind, das die Eltern dicht um sich vereinen möchte. Ihre Finger lagen auf Ulrichs Hand, leicht und kühl von der Abendluft, und doch wärmer, als seine, und vibrierend von der Hast und Erregung des Versteckspiels.

Die Wolken, die wie lauter gold- und orangerote Flocken sich gedrängt hatten, standen jetzt stahlgrau gegen den dunklern Himmel. Eine große gelbe, sanftschimmernde Kugel, hob sich der Mond über den schwarzen Ausläufer des Waldes. Von irgendwoher klang das friedevolle Gebrüll heimkehrender Kühe, das Bellen eines Hundes, ein ganz fernes Räderrollen auf der Landstraße und, plötzlich einsetzend, das Gebimmel eines Abendglöckchens. Suse faltete die Hände, ohne die andern loszulassen, und bewegte die Lippen.

„Was beten Sie?“ fragte Ulrich leise.

„Immer noch mein Kindergebet“, gab sie zurück: „Lieber Gott, mach mich wahnsinnig glücklich — Amen!“

„Vielleicht sollte man besser beten“, sagte Gisa nach einer Weile: „Lieber Gott, gib mir den Mut und die Kraft, ein wahnsinniges Glück zu ertragen.“

„Dafür kann ich ihm nur danken“, sagte Suse einfach, „den Mut und die Kraft hat er mir schon gegeben. Nun fehlt mir nur noch das wahnsinnige Glück!“

Freitag.

Auf der Heimfahrt schon hatte der klar aufgegangene Mond sich mit einem Hof umgeben. Am andern Morgen wollte und wollte es nicht hell werden. Ulrich hatte schon ein paarmal geblinzelt, aber da die Sonne noch nicht einmal aufgegangen war, war es doch sicher zu früh, aufzustehen. Endlich hörte er, daß das unablässige Rauschen nicht nur von dem ewigen Brünnlein herkam, daß auch auf dem Fensterblech die Tropfen klapperten. Es regnete.

Der Himmel war bedeckt mit einem tiefhängenden grauen Tuch. Der Marktplatz war blank und naß, von spiegelnder Schwärze, und an allen Seiten der Straßen rauschten schrittbreite Bäche. Von den Bäumen, die gestern noch in sommerlichem Grün gestanden hatten, hatte der Wind über Nacht ganze Haufen von trockenen Blättern heruntergefegt, die wie trübselige, durchnäßte Teppichfetzen um ihre Stämme lagen, oder auf den Rinnsalen schwammen.

Der Kellner hatte die Fenster des Frühstückszimmers sorgfältig geschlossen, und es roch ein bißchen nach verbrauchter Luft und staubigen Sammetmöbeln.

Gisa war blaß und hüllte sich in ihren breiten Pelz.

„Mit dem Spaziergang scheint es heute nichts“, sagte Ulrich und rieb sich die kalten Hände, „wenn ich zu Hause wär, würd' ich für heizen stimmen. Wollen wir telefonieren, oder gibt es oben kein Telefon?“

„Ich werde hinaufgehen“, sagte Stephan und beugte sich dabei ein bißchen vor, um in den strömenden Himmel zu spähen, „ich habe es schon mit Gift besprochen . . . um halb zwölf etwa gehe ich hinauf . . . wenn man mich hinauswirft, bin ich in einer halben Stunde wieder unten, sonst erscheint ihr zur verabredeten Zeit oben zum essen.“

„Na, endlich“, sagte Ulrich und steckte sich mitten im Frühstück eine Zigarette an, „dann brauchen wir wenigstens bei dem Scheußwetter nicht mehr in diesem gottverlassenen Nest zu sitzen. Wenn nur wüßte, wie wir den blödsinnigen Kasten trocken nach Hause kriegen! Für uns wäre es ja das einfachste, uns heut nachmittag in den Zug zu setzen und zu sehen, daß wir den Anschluß an den Münchener Zug erreichen. Schlafwagen ist natürlich schon ausgeschlossen. Herr Ober, bringen Sie mir doch mal das Kursbuch!“

Den ganzen Vormittag verbrachte Ulrich in dem Schreib- und Lesezimmer. Er las Zeitungen, — was er zwei Tage lang versäumt hatte, — er schrieb Briefe, setzte Depeschen auf und meldete Berlin dringend an, gleich dreimal hintereinander. Nun war auf einmal alles wieder da: Thiemann und das Kontor, die Fabrik und die versäumte Sitzung in Chemnitz. Und alles war drückend und lästig und ärgerlich. Es hätte viel erledigt sein können in diesen Tagen, was nun noch bevorstand. Und warum war es versäumt worden? Um nichts! Wenn er wenigstens ein paar Tage Ruhe und Erholung gehabt hätte und jetzt mit aufgefrischten Nerven an die Arbeit gehen könnte! Aber seine Nerven waren schlechter denn je, — statt sich, wie sonst, nach einer Anspannung auf die Arbeit freute, graute er sich davor, und statt daß er, wie sonst in den knappen Ferien in träger Beschaulichkeit hindämmerte, war er gereizt, zerrissen, von peinigender Unruhe erfüllt.

Er war froh, als Gisa ins Zimmer kam und ihn abrief:

„Deine Telefongespräche erledigt? Dann wird es wohl Zeit, daß wir uns anziehen. Ich nehme wenigstens an, daß du nicht in Knickerbockers zu dem Festmahl wünscht?!“

Sie sagte es mit leicht ironischer Betonung, die ihn noch mehr aufbrachte. Er hatte die größte Lust, wichtige Ferngespräche vorzuschützen und diesem lächerlichen Fest fernzubleiben.

Aber für das Kind — für die kleine Suse — war dieser Tag sicher von ungeheurer Bedeutung. Sie würde gekränkt sein, daß es Menschen gab, für die irgendetwas wichtiger war, als sie in der Seligkeit dieses unerhörten Ereignisses zu bewundern. Sie nahm ihn — Ulrich Heyder — als einen guten, onkelhaften Freund. Und sie würde enttäuscht sein, wenn er nicht kam, um ihr als Erster die Hand zu drücken. Sie bekäme es sogar fertig, ihm an den Hals zu springen und ihm einen Kuß zu geben — er lächelte ein bißchen bitter: er war noch nicht alt genug, um an solchen Küssen ein schmunzelndes Wohlgefallen zu finden.

Während er den Schlips knotete, trat er unwillkürlich an den Spiegel heran und betrachtete sich mit ernsthafter Prüfung. Er hatte das seit Jahren nicht getan. Denn selbst wenn er vor der vergrößernden Wölbung des Rasierspiegels stand, waren seine Gedanken mit tausend anderen Dingen beschäftigt. Ja . . . so sah er also aus: ein bißchen grau an den Schläfen, und an den Augenwinkeln ein paar feine müde Fältchen . . . sonst? Das Haar war noch nicht gelichtet, und den Zahnarzt kannte er nur vom Hörensagen. Er war doch wohl immer noch das, was man „stattlich“ nennt. Er machte sich eine höhnische Grimasse und zog sich in Eile fertig an. Das war schon ein Zeichen völliger Sensibilität, vermoderten Intellekts, sich vor den Spiegel zu stellen und sich zu begaffen!

Balzuweit hätte das Verdeck übergespannt, aber der Wind blies den Regen von der Seite hinein. Wenigstens kam man trockenen Fußes hin — die wenigen Leute, die die Hainstraße hinaufpilgerten, suchten die Inseln von zusammengewehten goldgelben Kastanienblättern, um nicht in die weiche fette schwarze Erde zu treten, in der der Fuß stecken blieb.

„Er scheint also nicht hinausgeworfen“, stellte Gisa sachlich fest, als der Wagen sich schon dem Hause näherte.

Ulrich nickte nur. Er hatte eine eigentümliche Trockenheit in der Kehle.

Dorchen kam mit einem riesigen Regenschirm an die Gartentür gelaufen, und über den Kies ließ es sich leidlich gehen.

In der Diele fand die lebhafte Begrüßung durch die beiden älteren Damen statt. Stephan stand ruhig etwas beiseite. Es war zu konstatieren, wie plötzlich die Witterung umgeschlagen sei, und daß es nun wohl endgültig mit dem Sommer vorbei wäre, obgleich man nicht wissen könne . . . denn vor zwei Jahren — „weißt du noch, Luischen?“ — da sei der Oktober wärmer gewesen, als der September . . . und ob die gnädige Frau sich auch nicht nasse Füße geholt habe . . . ach Gott, mit den dünnen Schuhchen . . . aber sie müsse gleich ein Glas Wein trinken, oder ein Schnäpschen, damit sie sich nicht erkälte . . .

„Ein wahrer Segen, daß es regnet“, dachte Ulrich, „über die köstliche Septembersonne hätten wir lange nicht so viel reden können — die haben wir vorgestern schon erschöpft.“

Suse kam die Treppe herunter, langsam, Stufe für Stufe. Sie trug ein hochgeschlossenes dunkles Kleid und sah viel größer und auch viel älter aus, als sonst.

Das Haar war glatt gebürstet, was in Gemeinschaft mit ihrer auffälligen Blässe und der Unbeweglichkeit des Ausdrucks den reinen Schnitt ihrer regelmäßigen Züge noch mehr zur Geltung brachte. Sie gab Ulrich mit einer kühlen und flüchtigen Bewegung die Hand, ohne ihn anzusehen, und wandte sich dann mit weit mehr Herzlichkeit zu Gisa.

Während die Frauen ins Zimmer gingen, nahm Ulrich Stephans Arm.

„Was ist denn nun um Gotteswillen los?“ flüsterte er hastig. „Du mußt mich doch wenigstens flüchtig orientieren! Soll ich nun bei Tisch einen Toast ausbringen, oder nicht?“

„Nur nicht!“ gab Stephan erschrocken zurück. „Du wirst mir noch alles verderben! Die Dinge liegen so: Die Mama und die Großmama wollen mich . . .“

„Na also!“ Ulrich atmete mit komischer Erleichterung auf.

„Ja — aber Suse . . . ich verstehe das Mädel nicht . . . sie schien tatsächlich überrascht . . . sie lachte und weinte und wurde zornig . . . die Mama hat dann eine Stunde in aller Ruhe auf sie eingeredet und versucht, ihre wahre Meinung aus ihr herauszufragen . . . schließlich hat sie sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit ausgebeten, in denen gar nicht mehr von der ganzen Sache die Rede sein soll . . . aber diese vierundzwanzig Stunden scheinen mir eine bloße Verlegenheitssache . . . sie will sich nicht überrumpelt vorkommen . . . wie ich solche Mädels kenne, wird sie heut abend mit ihrem Tagebuch zu Rate gehen . . .“

„Meinst du?“ sagte Ulrich zerstreut. Seine Blicke suchten Suses Gesicht, als er ins Zimmer trat. Es war über Nacht verschlossen und undurchsichtig geworden.

Vielleicht hat sie geweint. Aber ihre Augenlider waren nicht rot und geschwollen, nur ihre Augen lagen tiefer in leicht beschatteten Höhlen, und die Iris, die in der Sonne bernsteingelb schimmern konnte, schien von einem dunklen flammenden Blau. Der Zug um die Brauen, die Haltung des Kopfes, das übertommene Lächeln — alles hatte einen Ausdruck von hochmütiger Abwehr, der ganz neue an ihr war.

Fortsetzung folgt.

Das pompöse Auto.

Von
Hermann Wagner.

Erfolg ist selten Zufallssache. Erfolg ist Arbeit. Haben Sie das noch nicht gewußt? Wenn nicht, dann versuchen Sie es einmal, wie ich es getan habe, mit ernster, schwerer, zäher Arbeit.

Freilich, damit ernste, schwere, zähe Arbeit Erfolg habe, dazu bedarf es der Aufmachung und der Reklame.

Oder glauben Sie das nicht?

Dann will ich Ihnen für diese Behauptung den schlagendsten Beweis liefern, indem ich Ihnen erzähle, auf welche Weise ich mit meinen beiden Bühnenstücken „Célestine und der Hahn“ und „Bimpsi“, zwei Standard-Werke der zeitgenössischen Dramatik (versteht sich!) einen großen Erfolg errang . . .

Ich muß allerdings zugeben, daß ehedem kein Mensch daran gedacht hätte, daß „Célestine und der Hahn“ ein Erfolg werden würden. Hatte doch nicht ich einmal daran gedacht.

Das Stück lag seit drei Jahren beim Allianceheater und schlief. Es schlief und schnarchte sozusagen. Es schlief den Schlaf der Gerechten, die allezeit leiden müssen, und es bestand durchaus keine Aussicht, daß es früher aufwachen würde als am jüngsten Tage, an dem es bekanntlich eine Auferstehung aller Toten gibt.

Nicht anders verhielt es sich mit „Bimpsi“.

Diese Komödie ruhte ungelesen beim Zentraltheater und erholte sich von den Strapazen, die ich mir mit ihr gemacht hatte, als ich so anmaßend gewesen war, sie zu schreiben.

Nun, das geht ja den meisten Bühnendichtern so. Sie schreiben im allgemeinen ihre Werke nur dazu, damit sie (die Werke), wenn sie genügend gut und lange abgelagert sind, eine solide Verwendung als Wurstpapier finden . . .

Aber da kam plötzlich Bewegung in die Geschichte, und daran hatte nur mein Freund Alois schuld, von dem ich Ihnen übrigens viel Schönes und Erzbrliches erzählen könnte, wenn ich nur wollte. Aber ich will nicht. Ich will deshalb nicht, weil diese Geschichte nur von ernster, schwerer und zäher Arbeit und von deren Erfolge handelt . . .

Mein Freund Alois hatte also eines Tages das Glück, der Tänzerin Alma d'Ertignan zu gefallen, die in Wirklichkeit natürlich Alma Kümmel hieß und die ihn zu einer Reise um die Welt einlud.

Diese günstige Gelegenheit, passiv zu werden, ließ sich mein Freund Alois natürlich nicht entgehen. Er stach, und zwar mit Alma d'Ertignan-Kümmel in See, nachdem er mir zuvor sein Auto anvertraut hatte.

Es war ein pompöser Wagen, ein Luxusauto, wie ja auch mein Freund Alois eine Prachtausgabe jener Gattung Mensch war, die man, und zwar mit Recht, Gentlemen heißt.

„Aber fahre mir den Wagen nicht zuschaden“, sagte Alois beim Abschied zu mir.

Nun hatte ich, wenn ich auch sonst nichts hatte, mit einem Male ein pompöses Auto. Dies Auto gab mir Ansehen, und das Ansehen, das ja nichts kostete, gab mir Kredit.

Alle Welt war baß erstaunt.

„Wie kommt es nur“, so fragte man sich allgemein, „daß er ein Auto hat?“

Dieser „er“ war ich!

Ich reckte mich in lässiger Nonchalance und sagte, das komme ganz einfach daher, daß das Alliancetheater meine Komödie „Célestine und der Hahn“ zur Aufführung erworben habe.

Dies sprach sich schnell herum, flößte Vertrauen ein und veranlaßte mehrere Geschäftsleute, die dank den flauen Zeiten Absatz für ihre Waren suchten, mir günstige Angebote zu machen.

Man offerierte mir gegen Kredit Möbel, Kleider, Wäsche und Brillanten, und ich sah nicht ein, warum ich die günstige Konjunktur nicht ausnützen und mich in einen Kavalier verwandeln sollte.

Innerhalb von vierzehn Tagen war ich mit Hilfe des meinem weltflüchtigen Freunde Alois gehörenden Autos ein durchaus smarter Gentleman. Das Glück wollte es zudem, daß sich die Presse meiner annahm. Das Intelligenzblatt lud mich nämlich ein, ihm einen Artikel für das Feuilleton zu liefern, und es brachte dann diesen, der von der Vergänglichkeit alles Irdischen und der Wertbeständigkeit alles Himmlischen handelte, mit einer schmelchelhaften Fußnote, die folgenden Wortlaut hatte:

„Der Verfasser obenstehenden idealen Aufsatzes ist zugleich der Autor der Komödie „Célestine und der Hahn“, die vom Alliancetheater zur Uraufführung erworben wurde und die ein starker Erfolg zu werden verspricht.“

An diesem Punkte verwickelt sich meine Geschichte, bekommt Spannung und eröffnet den Blick auf allerhand Perspektiven . . .

Der Zufall wollte es nämlich, daß der Dramaturg des Zentraltheaters diese Notiz las und sich dunkel erinnerte, daß bei ihm schon seit Jahren meine Komödie „Limpsi“ ungelesen zur Prüfung liege.

Und was tat der Dramaturg? Er tat etwas, was er unter normalen Umständen niemals getan hätte. Er las mein Stück.

Er las es in einem Anfall von Konkurrenzneid, war begeistert von ihm und erklärte dem Direktor, daß es unbedingt noch diese Saison auf den Spielplan müsse.

Man rief mich telephonisch an, ich fuhr in meinem pompösen Auto bei den Leuten vor und schloß einen Vertrag ab.

Aber auch der Direktor des Alliancetheaters hatte die Notiz gelesen, rief mich gleichfalls telephonisch an und war sichtlich sympathisch berührt, als er sah, daß ich Eigentümer eines Autos sei, das dem seinen an Vornehmheit nicht nachstand.

„Herr Doktor“, sagte er zu mir, „in der Presse kursiert zu meinem Erstaunen die Nachricht, daß mein Theater ein Stück von Ihnen zur Uraufführung erworben habe.“

„Das ist eine Verwechselung“, sagte ich kühl. „Nicht das Alliancetheater hat von mir ein Stück zur Uraufführung erworben, sondern das Zentraltheater, und zwar meine Komödie „Bimpsi“. Dagegen liegt bei Ihnen schon seit Jahren meine Komödie „Célestine und der Hahn“ zur Prüfung, ohne daß Sie es bisher der Mühe wert gefunden hätten, sie zu prüfen. Ich erbitte sie mir daher zurück.“

„Oh“, sagte der Direktor mit Begeisterung, „daran ist nicht zu denken. Wir nehmen „Célestine und der Hahn“ natürlich an, bringen sie noch diese Saison in erster Besetzung heraus und machen darüber sogleich einen Vertrag.“

Jetzt eilt meine Geschichte mit Riesenschritten dem guten Schluß zu. Wann aber ist der Schluß in einer Geschichte gut? Das ist er dann, wenn er mit einer Verlobung endet . . .

Mit den zwei Verträgen in der Tasche stieg ich in mein pompöses Auto und fuhr zu Willi Drosch, Inhaber der Firma Drosch u. Söhne, der mir sehr höflich jenen Stuhl zum Sitzen anbot, den er mir bisher immer vor die Tür gesetzt hatte.

„Herr Drosch“, sagte ich zu ihm, „ich galt bisher bei Ihnen immer nicht als voll, weil ich als Autor keinen Erfolg hatte. Wie Sie aus diesen zwei Verträgen ersehen können, ist der Erfolg jetzt da. Ich bitte Sie deshalb um die Hand Ihrer Tochter.“

Herr Drosch, von dem schließlichen Erfolge meiner ernsten, schweren und zähen Arbeit bezwungen, sagte nicht nein, und da auch die Tochter der Firma natürlich ja sagte, so wurden Ella und ich innerhalb dreier Monate ein Paar.

Die Mitgift war zureichend und der Erfolg meiner beiden Komödien groß. Man führte mich in ganz Deutschland auf, und es regnete plötzlich Geld. Es war seitdem unter Zurücklassung seines pompösen Autos mein Freund Alois mit der Tänzerin Alma d'Ertignan-Kümmel weltflüchtig geworden war, erst ein Jahr vergangen. Und doch war ich schon ein gemachter Mann.

Aber eine jede gute Geschichte hat auch eine Moral. Auch die meine hat eine. Ich setze sie hiermit an den Schluß.

Eines Tages kam nämlich mein Freund Alois von seiner Weltreise zurück und sah sehr angegriffen und schmal aus.

„Wo ist deine Tänzerin?“ fragte ich ihn.

„Futsch“, sagte er, „und mit ihr auch mein ganzes Geld. Wo hast du mein Auto? Ich muß es verkaufen.“

„Verkaufe es mir“, sagte ich zu ihm.

„Hast du Geld?“

„Ja.“

„Woher?“

„Ich verdanke es nebst meiner ernsten, schweren und zähen Arbeit deinem pompösen Auto“, sagte ich, „für das ich dir nun aus Dankbarkeit auch den höchsten Preis bezahlen werde!“

Das merkwürdige Abenteuer des Martin Keogh.

Ein Straßenräuber, der gehenkt werden soll, stirbt an einer schweren Krankheit und rettet noch drei Jahre später sein Opfer.

Von
Georges Maynard-Paris.

Tausende von Namen stehen in den alten Stammlisten des Pariser Invalidenhauses. Ein jeder bedeutet ein Stück Geschichte, ein mehr oder weniger bewegtes Leben im Dienste Frankreichs. Doch die Stammlisten selbst erzählen nichts davon. Sie wissen auch nichts vom merkwürdigen Abenteuer des Martin Keogh, der schon einmal in seiner irischen Heimat als Straßenräuber gestorben war und dann doch noch sechsundzwanzig Jahre später als ehrbarer Invalide das Zeitliche segnete.

Es war eine stürmische stockfinstere Februarnacht des Jahres 1743, als der königlich großbritannische Leutnant James Vesey, Besitzer reicher Ländereien in Irland, kurz vor den Toren von Dublin aus seinem Reisewagen gerissen wurde und beim düsteren Schein einer Laterne in eine Pistolenmündung sah. Der junge Herr, dem sein Leben lieber war, als die 9000 Pfund in seinem Mantelsack, hob folgsam die Hände hoch und ließ sich ausplündern.

Doch die Dubliner Polizei arbeitete rasch. Ein paar Tage später bat der gestrenge Herr Bailiff den Leutnant Vesey auf sein Amtszimmer. Dort stand ein Mann in Ketten. „Kennen Sie diesen Strauchdieb, Sir?“ Der Leutnant sah sich den Mann kurz an: „Den soll ich wohl kennen. Das ist ja der Galgenvogel, der meine 9000 Pfund geraubt hat.“

Leutnant Vesey hatte es eilig, zu seinem Regiment nach England zu stoßen, und deshalb wurde dem überführten Straßenräuber rasch der Prozeß gemacht: „Martin Keogh, Du wirst verurteilt, in drei Wochen auf den Galgenberg hinausgeführt und solange am Halse aufgehängt zu werden, bis Du tot bist.“ Das Geld konnten sie nicht finden, und um 9000 Pfund ärmer fuhr der Leutnant Vesey nach England.

Drei Jahre später stand er als Hauptmann vor Fontenoy. Er schlug sich wie ein Löwe mit seinem Regiment gegen die Irische Brigade, aber die Feldherrnkunst des Marschalls von Sachsen war größer als die des Cumberländers, den sie seiner Körperlänge wegen den Großen nannten, und der Engländer mußte laufen. Hauptmann Vesey blieb verwundet und besinnungslos auf dem Schlachtfeld.

Als er aus seiner Ohnmacht wieder erwachte, lag er gefangen in Lille. Graf St. Wootsan, ein Offizier von der Irischen Brigade, dessen Leute den Engländer verwundet hatten, wurden sein bester Freund. Eines Tages sprachen beide über die Schlacht von Fontenoy. Da fragte der Graf: „Kennen Sie einen Iren namens Vaughan, Hauptmann?“ Der Mann hat sich redliche Mühe gegeben, Sie vom Schlachtfeld zu schaffen, und seiner raschen Hilfe danken Sie Ihr Leben.“ Dem Engländer war der Name unbekannt: „Wo steht der Mann, Graf?“ — „Bei meinem Regiment, der Berwick Infanterie. Sie sollen ihn sehen.“

Die braven irischen Infanteristen wunderten sich nicht wenig, als der Graf St. Wootsan mit

Stadt Wattenscheid.

Waldbühne Wattenscheid.

i. Nachdem die neugeschaffene Waldbühne im Südpark aufs beste hergerichtet und ausgestattet worden ist, wird das neue Werk heute nachmittag von Beginn der ersten Aufführung der Bürgerschaft und der Spielschar durch den Oberbürgermeister Dr. Ueberhorst übergeben werden. Die Eröffnungsvorstellung „Ein Sommernachtstraum" von Shakespeare ist auf 5 Uhr festgesetzt. Die Preise, die sehr niedrig gehalten sind (1. Platz numeriert 1 Mk., 2. Platz unnumeriert 0,70 Mk.); sollen vor allem der werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit erlesenen Genusses geben. Vereinen, die geschlossen die Aufführungen besuchen, werden Vergünstigungen eingeräumt. Kartenvorverkaufsstellen sind in der Altstadt errichtet bei Buchhandlung Grauthoff, Buchhandlung Lohn, Zigarrengeschäft Marten, Restaurant Bien und Recke; in Westenfeld Wirtschaft Schamberger; in Günnigfeld Parkhaus; in Höntrop Wirtschaft Becstwe und Efflemann und Kaufmann Bauditz; in Leithe bei Kampmann; in Eppendorf Wirtschaft Herwig und in Sevinghausen bei Steinmann (Müller). So wünschen auch wir dem großzügig geschaffenen Werk ein volles Haus. Straßenbahnverbindung nach dort mit Linie G. und 10. Haltestelle Kirche Höntrop.

i. **Im Silberkranze.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Heinrich Engler von hier, Emilstraße Nr. 28 wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Vortrag. Der langjährige Berufsarbeiter des Bundes der Westdeutschen Mitternachtsmission, Mitternachtsmissionar Johannes Reissert, hält heute um 17 Uhr im evgl. Vereinshaus, Hochstraße, einen Vortrag über „Der Zug der Menschheit zur Freiheit". Eintritt frei.

i. **Feuer.** Am Samstag morgen gegen 5 Uhr bemerkten Straßenpassanten der Westenfelderstraße, daß es in der Wirtschaft Josef Teenhof (Klimmesstube) brannte. Sie benachrichtigten sofort den Wirt und die Hausbewohner, denen es mit Hilfe des Schornsteinfegermeisters Schwiede gelang, den Brand zu löschen. Das Feuer, das am Zigarrenanzünder entstanden war, hatte sich auf eine Wand, die Holzpfosten enthielt, ausgedehnt und glimmte in der Nacht langsam herauf zur Decke, die ebenfalls beschädigt wurde. Die Feuerwehr, die ebenfalls alarmiert wurde, brauchte nicht mehr einzugreifen. Ein größerer Brand ist jedenfalls durch die sofort erfolgte Benachrichtigung verhütet worden.

i. **Arbeitskräfte gesucht.** In Osterode im Harz werden zurzeit Burschen und Mädchen im Alter bis zu 21 Jahren gesucht. Es handelt sich um gute Stellen. Anmeldungen werden bis kommenden Mittwoch auf Zimmer 4 der Arbeitsamts-Nebenstelle entgegengenommen. Abfahrt ist frei und erfolgt am Donnerstag, den 27. Juni.

i. **Die nächste Sprechstunde der Handwerkskammer der Stadt Wattenscheid findet morgen, den 24. Juni, nachmittags von 4 bis 6,45 Uhr, im Innungshause Schild, Johannesstraße 15, statt.** Diese wird abgehalten von einem Vertreter der Handwerkskammer Dortmund, der den Handwerkern kostenlos Rat und Auskunft in allen Handwerksangelegenheiten erteilt. Es ist ratsam, die Sprechstunde rege in Anspruch zu nehmen.

i. **Zum Bezirksrat** für beide höheren Lehranstalten der hiesigen Stadt ist Oberschulrat Dr. Schmiedeknecht bestellt worden. Eine Besichtigung beider Anstalten durch den neuen Oberschulrat hat gestern und vorgestern bereits stattgefunden.

i. **Schönes Alter.** Ihren 83. Geburtstag feiert am morgigen Tage (24. Juni) in körperlicher und geistiger Frische Witwe Toschke von hier. Die alte Greisin, die sich in ihrem Bekanntenkreise großer Beliebtheit erfreut, wohnt seit dem Tode ihres Mannes im Haushalt ihrer verheirateten Tochter, Günnigfeld, Monstadtstraße 4. Möge ihr weiter ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Stadt Wanne-Eickel.

Müllabfuhr in Wanne-Eickel.

A. Von Montag, den 24. Juni, findet die Abfuhr des Hausmülls im Bezirk der Stadt Wanne-Eickel wie folgt statt:

Bezirk I: Abfuhrtage: Montag und Donnerstag; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Hindenburgstraße von der Wilhelm- bis Heidstraße, Stöckstraße von der Bismarck- bis Unser-Fritzstraße, Overhof-, Kirch-, Pastorat-, Schubert-, Park-, Beethoven, Mozart-, Lortzing-, Apotheker-, Karl-, Johannes-, Deutsche-, Glückauf-, Mathilden-, Schalke-, Hütten-, Vereins-, Emscher-, Vinke-, Georg-, Paul-, Josef-, Hammerschmidt-, Wilhelm-, Thies-, Knappen-, Michael-, Kamp-, Bickern-, Hüller-, Berg-, Talstraße, Am Mühlenbach, Im Erlenkamp, Sandweg, Moskampweg, Schlachthofstraße von der Bismarck- bis Wilhelmstraße.

Bezirk II: Abfuhrtage: Montag und Donnerstag; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Gelsenkirchenerstraße von der Bickernstraße bis zur Stadtgrenze, Preußenstraße von der Gelsenkirchener- bis zur Blockstraße, Feld-, Bach-, Römer-, Roland-, Tiefenbruch-, Friedrich-, Humboldt-, Bahnstraße, Auf der Wilde, Dietrich-, Turm-, Frieden-, Buther-, Fichte-, Volkshaus-, Barbara-, Hof-, Mark-, Rheinische-, Kurze-, Otto-, Westfalen-, Bergmann-, Bahnhof-, Günnigfelder-, Frieda-, Königsgruber-, Hannover-, Siegfried-, Gudrun-, Verbindungs-, Pluto-, Pionier-, Füsilierstraße von der Pluto- bis Kurfürstenstraße, Röhlinghauserstraße von der Pluto- bis Pionierstraße, Burgstraße von der Bochumer- bis Kurfürstenstraße, Bochumerstraße von der Grenze Stadtteil Röhlinghausen bis Gelsenkirchenerstraße, Am alten Hof, Gustav-, Daniel-, Schlägel-, Eisen-, Südstraße und Im Lakenbruch, Röhlinghauser Markt.

Bezirk III: Abfuhrtage: Dienstag und Freitag; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Resser-, Stern-, Busch-, Neu-, Bruch-, Porstenerstraße von der Hindenburgstraße bis zur Gelsenkircher Grenze, Heid-, Unser-Fritz-, Schloß-, Emscherstraße von der Unser-Fritz- bis Dorstenerstraße, Rosen-, Stöckstraße von der Unser-Fritz- bis Dorstenerstraße, Nord-, Flora-, Hagen-, Ludwig-, Cranger-Heide-, Franz-, Rudolf-, Albert-, Hedwig-, Heim-, Ost-, Moltkestraße von der Schwerin- bis zur Oststraße, Linden-, Karolinen-, Friedhof-, Viktoria-, Steinmetz-, Düppen-, Alsen-, Anna-, Luisen-, Kolping-, Hermannstraße, Wanner Markt, Schwerinstraße von der Moltkestraße bis zur Dorstenerstraße, Hindenburgstraße von der Heid- bis Cranger-straße, Cranger- und Landwehrstraße, Spinnbahn.

Bezirk IV: Abfuhrtage: Mittwoch und Sonnabend; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Moltkestraße von der Hindenburg- bis Schwerinstraße, Roon-, Seidlitz-, Ziethen-, Scharnhorst-, Sedan-, Winter-, Schwerinstraße von der Herner- bis Moltkestraße, Hindenburgstraße von der Füsilier- bis Moltkestraße, Hernerstraße von der Hindenburg- bis Heidstraße, Bismarck-, Freisen-, Tell-, Stöckstraße von Gelsenkircher- bis Bismarckstraße, Grüner Ring, Julius-, Preußenstraße von der Gelsenkircher- bis Kurfürstenstraße, Gelsenkircherstraße von der Hindenburg- bis Bickernstraße, Kurfürstenstraße von Füsilier- bis Preußenstraße, August-, Ebert-, Siemens-, Märkische-, Gabelsberger-, Wrangel-, Zeppelin-, Göbenstraße von Ebertstraße bis Kurhotel, Füsilierstraße von Hindenburg- bis Kurfürstenstraße, Harlort-, Kaiser-Wilhelm-, Schul-, Langekamp-, Baltz-, Behrensstraße, Am Solbad, Kaiser-Friedrich-Platz, Landgrafenstraße von Langekamp- bis Behrensstraße, Göbenstraße vom Kurhotel bis Münteferingstraße, Büchnerstraße.

Bezirk V: Abfuhrtage: Mittwoch und Sonnabend; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Hindenburgstraße von Richard-Wagner- bis Füsilierstraße, Königstraße, Dorneburger-, Eintracht-, Lothringer-, Manteuffel-, Kanonier-, Schill-, Neuekamp-, Friedrichs-, Kurfürsten- von der Bochumer- bis Füsilierstraße, Derfflinger-, Röhlinghauserstraße von Hindenburg- bis Pionierstraße, Jäger-, Reichs-, Lohof-, Zur Rieden-, Burgstraße von Hindenburg- bis Kurfürstenstraße, Hugenpoth-, Horbeler-, Bonifatius-, Laura-, Richard-Wagner-, Rainerstraße, Auf der Wenge, Magdeburger-, Bertha-, Hoch-, Hannibal-, Eickeler-, Bochumerstraße von Magdeburger- bis Grenze Stadtteil Röhlinghausen, Eickeler Markt, Wilhelmsplatz, Herzog-, Mühlen-, Dorstenerstraße von Herzog- bis Mühlenstraße, Kanal-, Krupp-, Kolonie- und Martenstraße.

Bezirk VI: Abfuhrtage: Dienstag und Freitag; Abfuhrzeiten: 7 bis 15 Uhr. Dorstenerstraße von der Mühlen- bis Hernerstraße, Bielefelder-, Rottbruchstraße (ausschließlich der Kolonie Julia), Horst-, Richard-, Garten-, Holsterhauserstraße, Im Hasenkamp, Aschebrock-, Schillerstraße, Holsterhauser Markt, Brenner-, Kolberg-, Leipziger-, Jahn-, Lützow-, Kleist-, Tauroggen-, Hardenberg-, Dennewitz-, York-, Bülow-, Katzbach-, Prälat-Schneider-, Friedrich-, Beckerstraße, Leipziger Platz, Kuhlampweg, Kastanienallee, Hermann-Löns-, Kürassier-, Landgrafenstraße von Kastanienallee bis Behrensstraße, Shamrockstraße.

Ae. **Im Silberkranz.** Die Eheleute Galka aus der Gustavstraße, Rudolf Habicht aus der Schalkestraße und Gustav Schulz aus der Schalkestraße konnten das Fest des Silberkranzes feiern. Bezirkspfarrer, Frauen- und Arbeiterverein übermittelten herzliche Glück- und Segenswünsche.

Ae. **Die Frauenhilfe Röhlinghausen** kommt Mittwoch, um 3 Uhr, zur Arbeitsstunde zusammen. Am 4. Juli soll eine Wanderfahrt unternommen werden. Ziel: Essener Stadtwald; Abfahrt 1.58 Uhr ab Gelsenkirchen. Kosten für Bahnfahrt und Kaffee 2.50 Mark. — Der Frauenverein Wanne-Süd macht ebenfalls am 4. Juli einen Ausflug, der vormittags 11.45 Uhr mit der Abfahrt nach Wetter beginnt. Zielpunkt ist der Harkortberg und der Hohenstein. Kosten einschließlich Fahrt und Kaffee mit Bauernstuten 3 Mark. — Die Familien Frigge und Witte, früher in Wanne-Süd wohnhaft, erwarten den Verein. Abmeldungen umgehend bei den Bezirksfrauen. Die Arbeitsstunde des Vereins ist kommenden Donnerstag, nachmittags 3.30 Uhr.

Es gibt nur eine richtige Friedensmiete

und die hat rückwirkende Kraft.

Von Dr. Detmar Löwenstern in Essen.

Die vom M.E.A. festgesetzte Friedensmiete gilt vom nächsten gesetzlichen Kündigungstermin ab nach § 1 R.M.G. Hat der Mieter keine ordnungsmäßige Erklärung gemäß § 1 R.M.G. dem Vermieter zugehen lassen, sondern sich sofort an das M.E.A. gewandt, so ist die Friedensmiete rückwirkend in Kraft von dem Zeitpunkt ab, in dem vom M.E.A. der Antrag auf Festsetzung der Friedensmiete dem Vermieter zugestellt wird. Es wird sich in solchen Fällen meistens um eine Rückwirkung von mehreren Monaten handeln, die vom Mieter zuviel gezahlte Miete muß der Vermieter dann zurückerstatten oder verrechnen.

Es kommt nun zuweilen vor, daß die Friedensmiete vom M.E.A. zunächst durch Beschluß festgesetzt wird, aber aus irgend welchen Gründen wird nach Jahren eine erneute Festsetzung vom M.E.A. vorgenommen, durch die der alte Beschluß abgeändert wird. In solchen Fällen hat das Reichsgericht verschiedentlich entschieden (vgl. R.G. vom 20. Januar 1928 und 16. März 1928 Jur. Woch. 28, 2520, 2528), daß die nunmehr vom M.E.A. endgültig vorgenommene Mietsfestsetzung rückwirkende Kraft hat auch für die Zeit, in der frühere, jetzt abgeänderte Festsetzung Geltung hatte, so daß die neue Entscheidung häufig mehrere Jahre zurückwirkt. Dabei geht das Reichsgericht von dem Gedanken aus, daß es nur eine einheitliche Friedensmiete geben könne und diese daher von dem Zeitpunkt ab zu gelten habe, in dem der Mieter die gesetzliche Miete überhaupt zu zahlen gehabt hätte. Dann kann es vorkommen, daß der Vermieter für Jahre dem Mieter die zuviel gezahlte Miete zurückerstatten muß.

Einen interessanten Fall

dieser Art hatte jüngst das Essener Landgericht zu entscheiden. Folgender Tatbestand lag vor:

Die Beklagte wohnte seit 1918 bei der Klägerin zur Miete. Das M.E.A. hatte am 8. Januar 1923 für die aus drei Zimmern nebst Küche und Mansarde bestehende Wohnung die ortsübliche Miete auf monatlich 50 Reichsmark festgesetzt. Die Mieterin war mit der hohen Festsetzung der Miete niemals zufrieden. Nachdem sie schon verschiedentlich beim M.E.A. eine Abänderung der Friedensmiete zu erreichen gesucht hatte, stellte sie am 31. Januar 1928 neuerdings einen Antrag beim M.E.A. auf Ausgleichung der Friedensmieten der einzelnen Mieter. Mit diesem Antrag hatte die Mieterin Erfolg. Das M.E.A. setzte am 2. November 1928 die Friedensmiete auf monatlich 43 Reichsmark herab.

Die Beklagte ist der Ansicht, die neu festgesetzte Friedensmiete von monatlich 43 Mark gelte nunmehr rückwärts bis zur ersten Entscheidung im Jahre 1923. Der Vermieter dagegen will die neuerlich festgesetzte Miete von 43 Mark erst ab 1. Juli 1928 gelten lassen. Er errechnet bis Januar 1929 auf diese Weise einen Mietsrückstand von 175,26 Mark und verklagte die Mieterin auf Räumung und Zahlung der rückständigen Miete. Das Amtsgericht wies die Klage ab, ebenso wies das Landgericht die Berufung des Klägers zurück.

Das Landgericht führt dabei aus, daß es darauf ankomme, ob der Beschluß des M.E.A. vom 2. November 1928 rückwirkende Kraft hat, denn wenn dies vorliegt, so sei die Beklagte nicht im Verzuge und die Voraussetzungen des § 3 M.Sch.G. lägen nicht vor.

Bereits durch Beschluß vom 8. Januar 1923 habe das M.E.A. die ortsübliche Miete auf 50 Mark festgesetzt. Diese Friedensmiete sei nur ein Rechnungsfaktor für die gesetzliche Miete, sie bilde aber nicht unmittelbar den Inhalt des Vertrages. Die Rechnungsgröße aber könne nur eine einheitliche sein und es gebe deshalb nur eine richtige Friedensmiete mit rückwirkender Kraft, wie das R.G. bereits entschieden habe. Die Entscheidungen des Reichsgerichts treffen zwar nur den § 2 Abs. 4 R.M.G., also für einen Fall, wo eine Friedensmiete erst festgesetzt werden mußte, nachdem vor Erlaß des Mieterschutzgesetzes die Friedensmiete schon einmal festgesetzt sei, aber für den Fall des § 2 Abs. 5 des R.M.G., wo aus Billigkeitsgründen die feststehende Friedensmiete anderen Mieten des Hauses angeglichen werden müßte, könne die Entscheidung nicht anders sein, da in allen Fällen es nur eine richtige Friedensmiete geben könne, der rückwirkende Kraft beizumessen sei. (L.G. Essen. Urt. vom 16. Mai 1929 5. S. 38/29.)



Aus der Umgegend.

Kray.

ch. **Evangel. Arbeiterverein.** Heute morgen 11 Uhr Vorstandssitzung im Gemeindehause. — Hessen-Nassau-Verein. Zur Teilnahme an dem Verbandsfest in Essen heute 14.15 Uhr Abfahrt Bahnhof Kray-Süd. — Schützenverein Hubertus. Zur Teilnahme an dem Appell in Buer nachmittags 2 Uhr antreten im Ratskeller.

+ **Beförderungen.** Postmeister Ellerslet, der Vorsteher des hiesigen Postamtes, wurde zum Oberpostmeister, desgleichen die Postbetriebsassistenten Krüger und Noreck zu Postassistenten befördert.

Gladbeck.

W. **Eine gemeine Tat.** Auf dem gestrigen Samstag-Wochenmarkt wurde einer Frau in dem wogenden Gedränge ein Portemonnaie mit 42 Mark aus der Manteltasche gestohlen. Infolge der Lohntage auf den hiesigen Zechen herrschte ein reges Leben auf dem Wochenmarkt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

W. **Hohes Alter.** Frau Josef Salus, Pauline geb. Lenz, feierte gestern in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. — Der Landwehr- und Kriegerverein Gladbeck beteiligt sich am heutigen Sonntag an der Standartenweihe des Kavallerievereins in Dorsten. Abfahrt 2,30 Uhr Bahnhof Gladbeck-Ost. Die Kameraden versammeln sich um 1,30 Uhr im Vereinslokal Drägoff, Kaiserstraße.

W. **Geschäftsjubiläum.** Das Schuhhaus Wilhelm Bette, eine alte eingesessene Familie, kann in diesen Tagen auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Vor 60 Jahren eröffnete der Vater des jetzigen Inhabers Wilhelm Bette in einem alten Häuschen an der Kaiserstraße das Geschäft.

Westerholt.

s. **Erkanntes Diebesgut.** Vor einiger Zeit wurde einem hiesigen Autobesitzer eine wertvolle Decke aus dem Auto gestohlen, als das Auto vor einer Drogerie in Westerholt ohne Aufsicht stand. Gleichzeitig wurde auch eine Aktenmappe entwendet. Als Spitzbuben wurden zwei junge Burschen aus Bertlich ermittelt, denen die Beute wieder abgenommen werden konnte.

s. **Boxsport.** Am Sonntag abend, 8 Uhr, werden im Saale des Gastwirts Rottmann Boxkämpfe zwischen den Mitgliedern des Boxklubs „Schmeling" Wanne und dem Boxklub Westerholt ausgetragen. Bei dem letzten Boxkampf siegte der Boxklub Westerholt über Schalke 04.

Merken Sie sich den Namen Block
wenn Sie gute Möbel billig kaufen wollen!
G. Block
Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche
Schalker Str. 75 (Ecke Liborlusstraße) Gelsenkirchen Gegründet 1868 Straßenbahn Linie 1
Besichtigen Sie zwanglos unsere sehenswerte Ausstellung vieler 100 Musterzimmer

Jimmy wurde es plötzlich siedend heiß.

Wenn Betty etwas passiert war.

Man mußte sich erkundigen.

Aber in diesem Moment rief der Regisseur „Aufnahme!" und die Apparate fingen an zu spielen.

Jimmy klopfte das Herz bis zum Hals. Er konnte nicht bleiben, er mußte sehen, was aus Betty geworden war.

Er wandte sich an den Regisseur:

„Ich möchte für heute um Urlaub bitten, ich muß sofort zur Stadt zurück!"

Der Regisseur hörte nicht auf ihn, er besprach mit dem Aufnahmeleiter gerade eine neue Pose.

Jimmy faßte ihn am Arm.

„Hören Sie, ich möchte gern fort gehen, ich muß unbedingt jetzt zur Stadt!"

Unwillig drehte sich der Mann um:

„Das ist ja Unsinn, das geht jetzt nicht, Sie müssen bleiben. Geben Sie sofort auf Ihren Platz zur Aufnahme!"

Jimmy drehte sich unschlüssig um. Er wußte genau, wenn er jetzt nicht gehorchte, dann war es hier mit seinem Engagement aus, dann setzte man ihn auf die Straße, dann konnte er sehen, wie er satt wurde.

Jimmy dachte mit Grauen an das wochenlange Herumsitzen auf den Agenturen, ehe man eine Anstellung bekam. Er kannte diese Zeiten, wo man vor Hunger nicht aus noch ein wußte und wo Mrs. Buttler jeden Tag mit Hinausschmeißen drohte, weil man die Miete nicht bezahlen konnte.

Mechanisch stellte sich Jimmy wieder in seine Reihe. Die Scheinwerfer flammten auf und stachen ihn wie mit Messer in die Augen.

Ruhig, nur nichts überstürzen!

Jimmy stand der Schweiß auf der Stirn.

Immerfort dachte er an Betty.

Wenn man wenigstens telephonieren könnte, dann würde er den Portier bei Wellton gleich anrufen und fragen, ob Betty Glynn da ist, aber er konnte nicht vom Fleck.

Der Regisseur probte die Szene immer wieder von neuem.

Er tutete durch ein großes Megaphon und bellte seine Befehle in die Luft.

Jimmy war gar nicht bei der Sache, er machte nur ganz mechanisch nach, was die anderen ihm vormachten.

„Verdammt noch mal, passen Sie doch gefälligst ein bißchen auf!" schnauzte der Regisseur, als Jimmy sich einmal nach der falschen Seite drehte.

Jimmy dachte krampfhaft an die drei Dollar, die er sich für seine Arbeit nachher abholen konnte.

Er nahm sich vor, Betty heute einen Veilchenstrauß zu kaufen, er wollte der schönsten aussuchen, den er bekommen könnte. Sie würde sich sicher darüber freuen.

Betty konnte sich so herzlich freuen. Erst neulich, als er ihr gesagt hatte, daß er, wenn er einmal reich wäre oder in einer Woche einmal besonders viele Sonderaufnahmen hätte, ihr etwas ganz Schönes schenken würde, da hatte sie zu ihm gesagt:

„Jimmy, Du bist ein Prachtkerl!"

Ja, das hatte sie wirklich gesagt, und dabei war sie ihm mit einem festen Griff in die Haare gefahren, daß es ihm beinah wehgetan hatte. — Aber es war himmlisch gewesen.

Und nun konnte sich die Betty vielleicht gar nicht mehr freuen, nun war sie vielleicht verunglückt und lag irgendwo ganz hilflos und verlassen.

Jimmy konnte es nicht mehr aushalten, er mußte auf jeden Fall Klarheit haben.

„Darf ich einmal telephonieren?" fragte er.

„Sie sind wohl verrückt geworden, junger Mann", lachte der Regisseur, „erst wollen Sie weglaufen, dann wollen Sie telephonieren! Was denken Sie sich eigentlich, Sie sind doch nicht zum Vergnügen hier!"

Jimmy bekam einen roten Kopf.

Er haßte auf einmal diesen dicken Regisseur, der mit den Menschen umsprang, als seien sie Puppen, die nach seiner Flöte tanzen müßten für ein paar lumpige Dollar.

Jimmy drehte sich langsam um und ging auf die Ankleidebaracke zu.

Er wußte ganz genau, daß man ihn herausschmeißen würde, es war ihm egal, er dachte immerfort daran, daß Betty ihn brauchen würde.

Der Regisseur sah dem Jungen erstaunt nach. Er begriff nicht, als er aber sah, daß Jimmy sich mit ruhigen Schritten immer weiter entfernte und sich auf seinen Anruf noch nicht einmal umdrehte, wurde er blaß vor Wut:

„Sofort kommen Sie zurück! Sofort!"

Aber Jimmy hörte nicht. Er ging kein bißchen schneller und kein bißchen langsamer.

Er ging wie ein Mensch, der nichts mehr zu verlieren hat.

Der Regisseur sandte ihm den Aufnahmeleiter nach. Er wollte den begabten Jungen nicht verlieren und er wußte, daß Jimmy keinen Cent in der Tasche hatte.

„Sagen Sie ihm, er ist sofort ohne einen Cent entlassen, wenn er nicht gleich zurückkommt. Nie wieder nehme ich ihn zu einer Aufnahme!"

Aber Jimmy schüttelte nur den Kopf, als der Aufnahmeleiter ihn bestürmte, zurückzukommen.

Es hatte nun keinen Zweck mehr. Er mußte Betty zu Hilfe kommen, auch wenn er dadurch seine Stellung verlor.

Er lächelte ein wenig krampfhaft, als er dem Garderobier seine Uniform ablieferte und seinen schon etwas blanken Anzug dafür wieder bekam.

Nie wieder würde er einen so hübschen Anzug haben, er mußte still sein und sich freuen, wenn sein einziger Anzug noch ein paar Wochen hielt.

Der Mann am Schalter zahlte ihm selbstverständlich keinen Cent aus, denn er hatte ja keine Anweisung vom Regisseur.

Jimmy rannte zur nächsten Haltestelle.

Er hatte keinen Cent mehr in der Tasche, aber wenn er die weite Strecke zur Picadillystation zu Fuß gemacht hätte, dann hätte er Stunden gebraucht.

Er mußte sehen, ob er die Kunst des Schwarzfahrens noch konnte, in der die Gassenjungen aller Welt Meister sind, und es war noch gar nicht so lange her, daß er zu dieser Legion von Jungen gehört hatte.

Der Wagen sauste heran.

Die vordere Plattform war ganz leer, da konnte er sich nicht hinstellen ohne zu bezahlen, da hätte ihn der Schaffner gleich erwischt.

Jimmy quetschte sich in den Wagen. Hier standen die Leute dicht gedrängt.

Ein junger Dandy mit hellgelben Schuhen drängte sich rücksichtslos noch als Letzter in den Wagen. Dabei stieß er eine alte Frau, die mit einem großen Paket in der Mitte des Wagens saß, heftig an.

Die Frau schaute wütend auf:

„Können Sie sich nicht entschuldigen, Sie oller Dussel!"

Der Dandy machte ein hochmütiges Gesicht und zuckte mit der Achsel:

„Person!" murmelte er verächtlich.

Aber er hatte nicht mit dem schlagfertigen Mundwerk einer Neuyorker Kleinbürgerin gerechnet. Die Frau kollerte wie ein gereizter Puter:

„Sie sind wohl verrückt geworden, wie können Sie eine Dame beleidigen!"

Die Stimme der Frau schrillte wie das Quietschen der Kreide auf der Schultafel.

Jimmy nickte ihr freundlich zu:

„Sie haben vollkommen recht, gnädige Frau, die Männer benehmen sich heute unmöglich!"

Die Frau blickte Jimmy begeistert an:

„Hast recht mein Junge!"

In diesem Moment kam der Schaffner und forderte das Fahrgeld.

Jimmy kramte seine Taschen um und um.

„Ich habe doch noch eben bestimmt, vor einer Minute hatte ich den Dollar noch, bestimmt, einen Moment noch Herr Schaffner, ich muß ihn gleich haben."

Jimmy sah die Frau suggerierend an. Wie unabsichtlich stieß er sie liebevoll mit dem Knie und lächelte dabei.

Die dicke häßliche Frau fühlte sich sehr geschmeichelt. Sie wollte dem höflichen jungen Mann gern helfen. Behutsam griff sie in die Tasche und ließ einen Dollar zu Boden fallen.

Jimmy hatte sie scharf beobachtet.

Er bückte sich rasch und hob den Dollar auf, wobei er nicht verfehlte, der Frau dankbar zuzunicken, was diese mit einem Grinsen quittierte.

„Da ist er ja", rief Jimmy erfreut, „ich wußte doch, daß ich den Dollar eben noch gehabt hatte!"

Mit der Miene eines Grandseigneurs hielt Jimmy dem Schaffner den Dollar hin.

Jimmy bekam eine Anzahl Cents zurück und steckte sie befriedigt in die Tasche. Er hob sich diesen Notgroschen auf, man konnte nie wissen, wozu er gut war.

(Schluß folgt.)

Gestern abend 10½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Oppermann

geb. **Meier**

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Carl Oppermann
Elise Bock, geb. Oppermann
Auguste Lohmann, geb. Oppermann
Hugo Bock, Bergassessor a. D.
Emil Lohmann
u. 4 Enkelkinder.

Bochum, Gelsenkirchen, Hannover, den 22. Juni 1929.

Die Beerdigung findet in Gelsenkirchen am Dienstag, den 25. Juni, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes Altstadt, Kirchstraße, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Ihre in aller Stille vollzogene VERLOBUNG geben bekannt:

Teddy Seidler
Otto Stöcker

Gelsenkirchen, 23. Juni 1929

Bismarckstraße 119 — Overhofstraße 77

Färberei Kunze
Nachfr. 22, Tel. 672.
Bismarckstraße 154, König-Wilhelmstraße 42, Bochumerstraße 160.
Trauersachen sofort!

Leistungsfähige Süßwarengroßhandlung sucht für sof. oder 1. Juli einen tücht. in der Branche bewand.

Vertreter

für die Bezirke: Wattenscheid, Günnigfeld, Bochum, Wanne-Eickel. Es kommen nur Herren in Frage, welche Fachkenntnisse besitzen und selbst gereist haben. Offerten mit Zeugnisabschriften unter H. Z. 797 an die Allgem. Ztg. 11420

Für Margarine-Reisende:

Bekannte Kaffee-Großrösterei mit und ohne Zugaben-System, die den Ort Gelsenkirchen u. Umgebung mit Schnellwagen wöchentlich bedient, sucht zum 1. 7. einen Platzvertreter bei guten Provisionssätzen. Offert. unter E. G. 2954 an die Allg. Ztg.

Tüchtige

Rohrschweißer

für Ferngasleitung, 400 mm Durchmesser und 10 mm Wandstärke, wollen sich sofort melden bei

Leitungsbau G. m. b. H., Essen, Herwarthstr. 60, Zimmer 31.

Versteigerung.

Montag, den 24. Juni, vorm. 10 Uhr werden auf dem Hof des Hauptpostamts nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert:

1 Schreibmaschine, 1 Autokoffer (Steilig), 1 Laute, 1 Photo-Apparat, 1 Chaiselongue.

Selbsthilfe-Versteigerung.

Montag, den 24. Juni, morg. 10 Uhr werde ich laut handelsgesetzl. Bestimmungen und für Rechnung dessen, den es angeht, am Hauptbahnhof Gelsenkirchen, Güterabfertigung 2 Waggon Preßheu (10 410 u. 8600 kg) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Paul Pfordte
Auktionator u. Taxator, gerichtl. beeidigter Sachverst.
Wannerstraße 5, Ruf 2113

Pol.-Oberm. a. D. 42 Jahre, sucht

Vertrauensposten

oder als Aufseher. Kaution kann gest. werd. Ang. u. K. T. 842 an die Allg. Z.

Herr / Dame

f. behördl. empfohl. gut lohnende Anzeigenwerbung ges. Ang. u. K. U. 843 an die Allg. Ztg.

Tüchtiges evangel.

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Rotthausen Mechtenbergstr. 80.

Ordentl. Mädchen vom Lande

sucht Stellung

wo auch Kochen erlernt werden kann. Ang. u. K. R. 887 an die Allg. Ztg.

Kleines Haus

in Ueckendorf oder Umgebung zu kaufen gesucht. Ang. u. L. B. 848 an die Allg. Ztg.

Bäckerei-Filiale

Gut eingef. Bäckerei-Filiale mit Einrichtg. u. gut. Kundschaft zum 1. Aug. evtl. früh. zu verm. Zu erfr. Gelsenkirchen, Luisenstraße 8 Telefon 1499.

Ladenlokal

mit od. ohne Werkstelle, prima Geschäftsl. (Vereinsstraße), auch für Spezialgeschäft geeignet, zu vermiet. Ang. u. J. M. 814 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

mit mod. Einrichtg. für jedes Geschäft geeignet, m. dahinterlieg. Raum sofort zu vermieten. Schr. Ang. u. O. E. 762 an die Allg. Ztg.

Großer Laden

mit 1 oder 2 Schaufenstern, zentrale Lage, für jedes Geschäft geeign., Haltestelle der Straßenbahnlinien 2, 3 u. 4, zum 1. Juli zu vermieten. **Waltuch**, Hochstraße 40.

Jüngere berufstät. Dame sucht sofort

möbl. Zimmer

bei alleinstehender älterer Dame. Ang. u. K. B. 844 an die Allg. Ztg.

Suche

5-6 Zimmer-wohnung

Rote Karte vorhand. Gefl. Ang. an Obergerichtsvollz. Brandt Schalkerstraße 42, III

---

2 große helle Zimm. und 1 Spülkammer geg. 3 od. 4 Zimm.

zu tauschen

gesucht, wenn möglich parterre.
Carl Levy
Hochstraße 61, II.

Wohnungs-Tausch

von Buer n. Gelsenkirchen-Mitte. Biete 2 bis 4 Räume mit Zubehör gegen 3 bis 4 Räume.
Delmann, Buer
Lindenstraße 30.

---

9 Pfund garantiert ausgelassene **Schweinsköpfe**
mit dicker Backe M 6.85
9 Pfd. Bohw.-Kleinfl. M 2.90
9 Pfd. gar. feste Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 15.75
9 Pfd. g. Blut- u. Leberw. 7.65
Billiger roeller **Käse**
9 Pfd. rote Kugeln M 3.96
9 Pfd. gelbe Brocken M 3.56
9 Pfd. Tilsiter (fett.) M 7.20
9 Pfd. Edam. (Dobf.) M 7.20
9 Pfd. Edm. Bohwolz. M 9.45
200 Stück Harzer M 3.95
9 Pfd. goldkl. Bienenh. 8.60
ab Bortorf - Nachnahme
CARL RAMM,
Bortorf (Holst.) 48

Vögel etc. zum

Ausstopfen

stimmt an
Göbel, Alter Markt 5
in Wattenscheid,
Gertrudisstraße 3

Polstermöbel und Reparaturen

sowie sämtliche Reparaturen an Sofas u. Matratzen führt schnell, sauber u. fachmännisch aus
Gorny, Polsterei, Hochstraße 76.

Motorrad

gut erh., für 80 M. zu verkaufen. Rode Lazarettstraße 20.

Photo-Apparat

9×12, tadellos erhalten, mit Rodenstock-Anastigmat u. sonst. Vorzüg. ausgestattet, preiswert zu verkaufen.
Ang. u. K. Z. 846 an die Allg. Ztg.

Karrengaul

kurzgedrung. Stute weg. Arbeitsmangel zu verkaufen.
August Reddig
Mühlenstraße 3.

Gelegenheitskauf!

Opel-Chassis

12/34, fünffach bereift, elektr. Licht, passend für Lieferwagen wegen Platzmangel für 300 Mk. zu verkaufen.
Carl Johann
Hochstraße 50.

Fast neue

Rongo-Vervielfältigungsmaschine

da zu wenig Verwendung, billig zu verkaufen. Ang. u. Büro a. Allg. Ztg.

Gut heiraten

auch einheiraten in Geschäfte all. Branchen können Sie bald durch meine beste und größte Vermittlung. Beratung kostenlos.
Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85. Tel. 23116
Filialen: **Köln, Bonn, Hagen.**
Sprechzeiten auch Sonntags.

Witwe, 53 Jahre, evgl., ohne Anhang, mit gemütl. eigenem Heim und etw. Einkommen, sucht die Bekanntschaft eines Herrn im gl. Alter, ohne Anhg., zwecks

Heirat.

Nur sol., strebsamer Herr mit gut. Char. und sich. Lebensstell., der sich wied. nach einem Heim sehnt, aus gutbürg. Verhältn. Berücksichtigg. finden. Ang. u. K. W. 845 an die Allg. Ztg.

Gesangmeister

Kurt Fischer
ESSEN
Huyssenallee 101
Institut zur Ausbildung im Sologesang (ital. Meth.) für Oper und Konzert (Operette, Kabarett) Engagementsvermittlung kostenl. Sommerpr.

Wir suchen
für unser neueingerichtetes
Edox-Schuhhaus
Lehrmädchen
nicht unter 15 Jahren. Bedingung gute Schulzeugnisse. Nur schriftliche selbstgeschriebene Offerten erbeten
Gebr. Goldbium, Gelsenkirchen

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Ausschreibung.

Die Arbeiten für die Herstellung der Kanalisation in der Watermannstraße vom Anschlußschacht bis zur Stadtgrenze (in Alt-Gelsenkirchen) sollen vergeben werden. Angebotshefte können im Tiefbauamt, Hans-Sachs-Haus, 4. Obergeschoß, Zimmer Nr. 411, und im Rathaus Buer, Zimmer 78, während der Geschäftsstunden gegen Zahlung von 1,50 RM. bezogen werden. Die Zeichnung kann im Tiefbauamt eingesehen werden, hier wird auch jede weitere Auskunft erteilt.

Einreichungstermin: Donnerstag, den 27. Juni 1929, vorm. 11 Uhr.
Eröffnungstermin: Donnerstag, den 27. Juni 1929, vorm. 11,15 Uhr,
im obengenannten Geschäftszimmer, Hans-Sachs-Haus, Zimmer Nr. 411.

Gelsenkirchen-Buer, 20. Juni 1929.

Tiefbauamt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schalke, Band 1, Blatt Nr. 1, eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am 9. Juli 1929, vorm. 9,15 Uhr an der Gerichtsstelle Overwegstraße 35, Zimmer Nr. 37, versteigert werden:

1. Schalke, Kartenblatt 7, Parzelle 973/17 pp., Grundsteuermutterrolle Art. 537, Gebäudesteuerrolle 943 a. b., bebauter Hofraum Grillostr. 28, 3,45 Ar groß, Gebäudesteuernutzungswert 3125/130 Mk.
2. Schalke, Kartenblatt 7, Parzelle 1001/17 pp., Grundsteuermutterrolle Art. 537, Gebäudesteuerrolle Nr. 943 a. b., bebauter Hofraum Grillostr. 28, 1,01 Ar groß.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. April 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Metzgermeister Otto Gerold in Gelsenkirchen** eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Gelsenkirchen, den 6. Mai 1929.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung und zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das im Grundbuch von Gelsenkirchen, Band 18, Artikel 38, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 12. Juli 1929, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Overwegstr. 35, Zimmer 37, versteigert werden:

1. Gelsenkirchen, Kartenblatt 14, Parzelle 1247/38 etc., Grundsteuermutterrolle Nr. 143, Gebäudesteuerrolle 627 a. b., bebauter Hofraum Knappenstr. 15, 3,38 Ar gr., Gebäudesteuernutzungswert 486/128 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Februar 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals 1. **Elise Katharina Faust**, 2. **Georg Faust**, 3. **Walter Faust**, 4. **Wilhelm Karl Hackländer**, 5. **Heinz Karl Hackländer**, geb. 15. 2. 1919, 6. **Elfriede Maria Hackländer**, geb. 14. 6. 1921, in Essen, zu 1—6 in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Gelsenkirchen, den 19. April 1929.

Das Amtsgericht.

Abgeschlossene 4räumige

Neubau-Wohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten.
Baugeschäft van Wickeren,
Sebastianstraße 54.

In meinem Neubau Munckelstraße sind zu vermieten: die

hochherrschaftliche 2. Etage

bestehend aus Diele, 7 Zimmern u. Nebenräumen, und im Erdgeschoß vier

Büroräume,

letztere eventuell geteilt.
Architekt B. D. A. Franke,
Tel. 3470. Weststr. 18.

Küche
160 cm breit, schwere Verarbeit. kompl.
275.-

Schlafzimmer
echt Eiche 180 cm, hochmod. mit Innensp.
595.-

Speisezimmer
echt Eiche m. Nußb., elegantes Modell
550.-

nur bei
Liebau
Hochstraße 41
Ecke Roonstr.

Eintagsküken Bruteier

von rot. Rhodeländ., weißen Leghorn, rebhuhnf. Italienern
Lohnbrut
Schulte-Spelberg,
Gelsenkirchen, Watermannstr. 69.

Motorrad-, Fahrrad-, Nähmaschinen-Reparaturen

an sämtl. Fabrikat werden billig und gut ausgeführt.

A. Bröggelhoff
Mechanikermeister
Kaiserstraße 53
Ruf 801.

Mechan. Werkstatt mit Maschinenbetrieb, eigene Schleiferei, Dreherei, Emaillier- u. Vernickelungsanstalt. Gr. Ersatzteillager. Gegründet 1890.



Asthmakranke!
Kurzatmigkeit, Beklemmung, Bronchial-, Rachen-, Kehlkopfleiden, Herz- u. Nervenleiden (Ein ganz neues Verfahren) Tausende mit Erfolg behandelt.
Gelsenkirchen, Waldstr. 13 am Hauptbahnhof
Sprechstunden: von 9—12½ und 3½—7 Uhr
Wanne-Eickel, Overhofstraße 8.

Großer Posten gebrauchte

Holz-Stangen

10—15 cm Durchm., 10—12 m lang; 6 offene freistehende

Schuppen

6—10 m lang, 6—9 m breit, billig zu verkaufen.
Markmann & Moll, G. m. b. H., Gelsenkirchen.

Hypotheken-Kapital
für
Industrie, Fabriken, Wohn- und Geschäftshäuser
für ganz Deutschland
haben zu äußerst günstigen Bedingungen sofort anzulegen.
Vermittler-Anträge erbeten.
City-Gesellschaft m. b. H.
Commission und Finanzierungen
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113
Fernsprecher: Bergmann 103.

Für Mitglieder des Schäferhunde- oder Polizeihundvereins

Schäferhund

dressiert mit Stammbaum, in nur gute Hände, billig zu verkaufen.
Topp, Bismarckstraße 50, 2. Etg.

Sommerfrische
Porta Westfalica
(Hausberge)
Erholungsbedürftige find. freundl. Aufn. in meinem m. allem Komf. eingerichtet. Eigenheim in ruhig. aussichtsr. Lage, 2 Min. vom Walde. Volle Verpfl. 4,50 M
Frau Amtmann Schwollmann
Hausberge-Porta.

Sommerfrischler

find. angen. Landaufenthalt bei best. Verpfleg. in herrl. gesund. Berg-Waldgeg., Nähe Detmold-Pyrmont. Pensionspreis 4,50 Mk. p. T.
Gasthaus zur Erholung, Besitzer: **H. Richter in Selbeck** bei Barntrup/Lippe

---

Aquarien
Zierfische
Laubfrösche
Göbel, Alter Markt

Seltener Gelegenheits-Kauf!

aus Privathand ein echtes
Gebr. Zimmermann-Piano

nur einige Monate gespielt, wie neu, mit 400 Mk. Nachlaß bei voller Garantie auch gegen Ratenzahlung zu verkauf.
Pianohaus
Rating
Hindenburgstraße 5.

Hibernia
Hausbrandkohle
f. Händler, Kohlenfahrer und Private. Ausgabe 8—16 Uhr.

Vogel-Käfige
Das Billigste Beste
Das Neueste
Göbel, Alter Markt 5,
in Wattenscheid
Gertrudisstr. 3

Geld

an sichere Leute jed. Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung durch
Sasse, Josefstr. 31.
Sprechzeit von 10 bis 7 Uhr.



Graue und vergilbte Wäsche

Wäsche, die lange Zeit gelegen hat oder durch falsche Behandlung unansehnlich geworden ist, wird wieder frisch und schön durch Aufkochen mit Sil. Sil wird in kaltem Wasser aufgelöst und die Wäsche einmal eine gute Viertelstunde in der Sillauge gekocht.

Sil zum Bleichen ohne Reiben!

Stadttheater Bochum.

Sonntag, 23. Juni, 20 bis 22,30 Uhr: Außer Vormiete: „Arm wie eine Kirchenmaus".
Montag, 24. Juni, 17 bis gegen 19,45 Uhr: 3. Schülervorstellung: „Emilia Galotti".
Dienstag, 25. Juni, 20 bis gegen 22,15 Uhr: Zum ersten Male: C. 32: „Die Troerinnen".
Donnerst., 27. Juni, 20 b. geg. 23 Uhr: B. 32 und Volksbühne Serie 1 Nr. 1—200: „Maschinist Hopkins".
Freitag, 28. Juni, 20 bis gegen 22,15 Uhr: Außer Vormiete u. Bühnenvolksb. Serie B: „Der Lügenbeutel"
Samstag, 29. Juni: Geschlossen.
Sonntag, 30. Juni, 19,30 bis gegen 23 Uhr: Reneinstud.! Blauer Ringe 12: „Ein Sommernachtstraum".
Montag, 1. Juli, 20 b. geg. 23 Uhr: A. 32 und Volksbühne Serie 1 Nr. 201—300: „Maschinist Hopkins".

Einige Herren zum

Mittagstisch

ges. Bochumerstr. 36 gegenüb. Moltkepl.

Wieder einige

Pianos

wenig gebraucht, wie neu, preiswert abzugeben.
Revries
Bahnhofstraße 71.

Guterhaltener

Kinderwagen

fast neu, billig zu verkaufen.
Emil Schoel
Waltrautstr. 17, I.

Neue 9239

Chaiselongues

z. Preise von 25 M p. Stück weg. Platzmangels zu verkauf. Betreffen, Friedrichstraße 81.

Beachten Sie die II. Anzeigen

Herrenstoffe

für Anzüge und Paletots liefert an Arbeiter, Angestellte und Beamte bis zu acht Monatsraten ohne jeden Aufschlag
Vert.-Niederlage „Germania" Wannerstr. 4, I. E.
Durchgehend geöffnet. Auf Wunsch unverbindlicher Vertreterbesuch.

Darlehen in verschiedenen Formen an Beamte und Festangestellte diskret und ohne Vorkosten, ebenso
1. u. 2. Hypotheken
letztere bei Umwandlung.
Trögo-Buhlmann
Gelsenkirchen, Hochstraße 25 I
Sprechzeit jeden Mittwoch von 2—6 Uhr
Bei Anfragen Rückporto



Bilder und Einrahmungen
Spezialgeschäft und Werkstatt
Gebr. Ebbing, Gelsenkirchen
Vereinsstraße 43



Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Stadttheater Duisburg.

Sonntag, 23. Juni, 19,30 b. geg. 22,30 Uhr: Maschinist Hopkins.
Montag, 24. Juni, 19,15 b. geg. 21,45 Uhr: La Traviata.
Dienstag, 25. Juni, 20 bis gegen 22,45 Uhr: Vater und Sohn.
Mittwoch, 26. Juni, 20 bis gegen 23,15 Uhr: Traumspiel.
Donnerst., 27. Juni, 19,30 b. geg. 22,45 Uhr: Cäsar und Cleopatra.
Sonntag, 30. Juni, 19,30 b. geg. 22,45 Uhr: Tullia.
Montag, 1. Juli, 20 bis gegen 22,45 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus.
Dienstag, 2. Juli, 18 b. geg. 20,15 Uhr: Die Troerinnen.

Bohner
werden gut repariert
Blindenverein
Neumarkt 2 — Fernruf 1273

Eisenschrott Altmetalle Metallabfälle

Personen- und Lastkraftwagen zum Verschrotten kauft jede Menge gegen sofort. Kasse. Günstiger Abfall für Handwerker und Händler.

Schitteck.

Rohprodukte — Eisen — Metalle.
Bulmkerstraße 33. Ruf 4792.
Konzess. u. ält. Geschäft am Platze.

Jetzt
ist es die höchste Zeit die
Oefen nachzusehen u. reparieren zu lassen.
PREUTE
Bahnhofstr. 30 Klosterstr. 3
Eigene Schlosserei u. Reparaturwerkstatt

P. Kochan
liefert altbekannte
Marken-Fahrräder
Adler, Diamant, Dürkopp, Torpedo, Opel, Corona. Moderne elektrische
Reparaturwerkstatt.
Ueckendorferstr. 127 Ecke Buschweg, gegenüber der katholischen Kirche.

Ein rasender Autofahrer

überfährt und tötet ein Ehepaar und flieht.

Mordkommission alarmiert.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in der vergangenen Nacht auf der Landstraße bei Gatow abgespielt. Dort fand man die furchtbar verstümmelten Leichen eines Mannes und einer Frau. Da zunächst angenommen wurde, daß beide einem Verbrechen zum Opfer gefallen seien, alarmierte der Landposten die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums.

Es stellte sich aber heraus, daß die beiden Personen von einem Auto überfahren worden sind. Die Ermittelungen an Ort und Stelle zeigten folgendes Bild: Etwa einen Meter von der Landstraße entfernt lag eine Frau, deren Schädel vollständig zertrümmert und gespalten war, in einer Blutlache. Sie war tot. In geringer Entfernung von ihr fand man auch den Mann, der beim Eintreffen der Beamten noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber unter den Händen des Arztes sein Leben aushauchte. Zwischen beiden Personen lag ein verbogenes Herrenfahrrad. Die Getöteten sind festgestellt als ein 34 Jahre alter Wächter und Zeitungshändler Fritz Engelke und seine gleichaltrige Ehefrau Helene Engelke, die in Gatow wohnten. Sehr wichtig und für die Aufklärung bedeutungsvoll ist ein Fund, den man in der Nähe der Leichen machte. Dort lag ein mit Blut und Hautfetzen besudelter Autotürgriff aus Weißmetall, der bei dem Zusammenstoß von der Wagentür abgerissen wurde. Der rücksichtslose Fahrer hat das offenbar nicht gemerkt. Er hat sich auch um die beiden Verunglückten in keiner Weise gekümmert, sondern sein Heil in der Flucht gesucht. Das Auto muß über und über mit Blut besprützt sein. Diese Merkmale werden es nicht schwer machen, den Wagen zu ermitteln. Außerdem wurden auch Glassplitter gefunden, woraus zu ersehen ist, daß die Scheiben des Wagens auf der einen Seite zertrümmert sein müssen.

Beim Paddeln ertrunken.

Zwei Schwimmunkundige.

Auf dem Main ereignete sich ein schweres Bootsunglück, dem zwei junge Leute zum Opfer fielen. Zwei Arbeiter mieteten sich ein Paddelboot und fuhren mainabwärts. Anscheinend kenterte das Boot beim Wechseln und schlug um. Die beiden Insassen, die des Schwimmens unkundig waren, machten verzweifelte Anstrengungen, sich zu retten und schrien um Hilfe. Da jedoch kein Boot zur Stelle war, gingen sie unter und ertranken.

Großfeuer in einer Möbelfabrik.

100 000 Mark Schaden.

Am Sonnabend entstand in der Möbelfabrik Kramer in Schötmar ein Großfeuer. Aus noch nicht ermittelter Ursache brach in dem Sägewerk Feuer aus, das sich rasch auf das ganze Gebäude ausdehnte und binnen wenigen Stunden vollständig in Asche legte. Dabei wurden zahlreiche Fertigfabrikate vernichtet und außerdem viele Maschinen unbrauchbar gemacht. Das angrenzende Wohnhaus und ein Lagerschuppen wurden ebenfalls vom Feuer erfaßt, konnten aber zum Teil erhalten werden. Der Schaden ist sehr groß und wird bis jetzt auf 100 000 Mark geschätzt.

Wuttke in Altona verhaftet.

Der neueste Rennwettschwindel.

Der Funker A. Wuttke, der als Hauptbeteiligter des kürzlich aufgedeckten sensationellen Rennwettschwindels in Berlin flüchtig war, konnte in der vergangenen Nacht von der Altonaer Kriminal-Abteilung in Altona ermittelt und festgenommen werden. Wuttke war bekanntlich derjenige, der die Ergebnisse der bereits gelaufenen Pariser Rennen nach Berlin funkte, wo seine Helfershelfer bei den Buchmachern noch im letzten Augenblick auf Grund dieser Ergebnisse ertragreiche Wetten abschließen konnten.

Der Blitz als Mörder.

Drei Menschen und 40 Schafe vom Blitz getroffen.

Bei einem Gewitter, das über Terme (Piemont) niederging, wurde ein Hirt vom Blitz erschlagen und zwei andere wurden schwer verletzt. Von der Schafherde wurden 40 Schafe getötet.

*

In der Nähe von Czenstochau wurde eine Schulklasse von etwa 80 Kindern, die einen Ausflug unternommen hatte, vom Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in die Kinderschar ein und verletzte vier Kinder, einen Lehrer und einen Geistlichen. Eines der Kinder hat durch den Blitzschlag das Augenlicht verloren.

Selbstmord wegen verfehlten Examens. In der Nähe der Leipziger Elsterbrücke warf sich der 24 Jahre alte Student Werner Strzgowsky vor den Frankfurter D-Zug und wurde auf der Stelle getötet. Strzgowsky, der Sohn eines Wiener Universitätsprofessors, hielt sich zu Studienzwecken in Leipzig auf. Als Grund zum Selbstmord wird schlechtes Abschneiden beim Examen angenommen.

Der Urheber des Sprengstoffanschlags auf die Vorschußvereinsbank verhaftet. Der im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die Vorschußvereinsbank in Hannover genannte Kommunist Heinrich Buchholz, der auch die Kiste mit Sprengstoff in der Roten Hilfe eingestellt hatte, ist hier festgenommen worden.

Schweres Kraftwagenunglück bei der Kieler Luftüberwachungspolizei. Ein großer Personenkraftwagen der Luftüberwachungspolizei Kiel geriet auf der Fahrt nach Neumünster in einer Kurve ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Flugzeugführer Kessel wurde getötet und ein Polizeiobermeister lebensgefährlich verletzt. Der Führer, ein Polizeihauptmann, und ein weiterer Polizeibeamter kamen mit leichten Verletzungen davon.

*

Im Dorfe Bobbau durchbohrte ein auf Urlaub fahrender Reichswehrsoldat mit dem Nummerschild seines Motorrades den Leib einer radfahrenden Arbeiterin und tötete sie auf der Stelle. — An der Abzweigung des Weges nach Raguhn stieß der Fleischermeistersohn Richter aus Oranienbaum, der im 50-Kilometer-Tempo auf seinem Motorrade nach Leipzig fahren wollte, mit einem Dessauer Lieferwagen zusammen. Er wurde herabgeschleudert und war sofort tot. Sein Sozius brach sich die Arme.

Unwetter im Walchensee-Gebiet.

Riesige Schäden.

Ein gewaltiges Unwetter ging am Freitag mittag über dem Walchenseegebiet nieder. Gegen ½ Uhr brach eine derartige Finsternis herein, daß die Autos nur noch mit Scheinwerfern fahren konnten. Ein Wolkenbruch ließ die Bäche anschwellen und über die Ufer treten, so daß die Autos stellenweise bis zum Kühler im Wasser fuhren. Das Sägewerk der Walchenseewerk A.-G. und die Arbeiterwohnungen in Einsiedel sind vollkommen überschwemmt. Auf die Straße von Urfeld nach Walchensee sind Steinlawinen niedergegangen, so daß ein größeres Aufgebot von Arbeitern die Verkehrsstörung beseitigen muß.

Beisetzung Ferdinand Schulz'.

Am Sonnabend mittag fand in Heidelberg die Beisetzung des Rekordsegelfliegers Ferdinand Schulz statt. Nach einer kurzen Trauerfeier in der würdig geschmückten Turnhalle der neuen Knabenvolksschule wurde der Sarg von Fliegerkameraden auf den Leichenwagen geschoben, der sich dann nach der katholischen Pfarrkirche in Bewegung setzte, wo Ehrendomherr Propst Pingel-Marienburg die Totenmesse las. Nach Beendigung der Messe setzte sich ein riesiger Trauerzug nach dem Friedhof in Bewegung.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Wie bereits gemeldet, ist der Termin für das Hauptverfahren gegen den Führer des Deutschen Volksbundes, Ulitz, vor der Kattowitzer Strafkammer auf den 27. Juni festgesetzt worden.

*

Die Reparationskommission hat nach Befragung des englischen Mitglieds des Generalrats der Reichsbank beschlossen, an Stelle des zurücktretenden Henry Bell zum englischen Mitglied des Transferausschusses Charles Bigham zu ernennen.

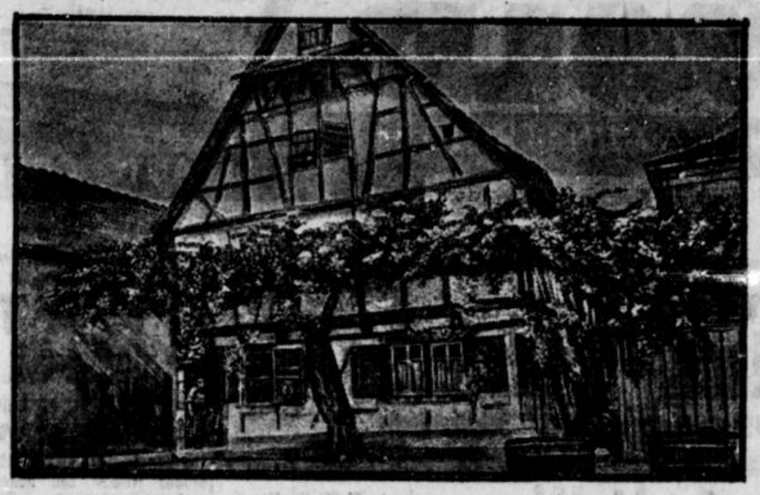
*

Die Sektion Teramo des italienischen Alpenklubs hat beschlossen, einen der Gipfel des Gran Sasso, der die Abruzzen beherrscht, nach Papst Pius XI. zu benennen, um an das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes zu erinnern. Im August soll die Papst Pius XI.-Spitze, die 2350 Meter hoch ist, eingeweiht werden.

*

Attorney-General Sir William Jowitt, der vor kurzem aus der liberalen Partei ausgeschieden ist, um sich der Arbeiterpartei anzuschließen, hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Er beabsichtigt, sich im Wahlkreis Preston, in dem er als liberaler Kandidat gewählt worden ist, bei der nunmehr nötig gewordenen Nachwahl als Kandidat der Arbeiterpartei aufstellen zu lassen. Seine amtliche Stellung als Attorney-General wird durch den Mandatsverzicht nicht berührt.

Der älteste Rebstock Deutschlands geht ein



Der älte Rebstock Deutschlands in Oberlustadt in der Rheinpfalz (unser Bild) ist ein Opfer der Winterkälte geworden. Wie viele andere hat er den überaus strengen Frost des Winters nicht ertragen können und geht nun langsam ein. Der Rebstock, der in guten Jahren oft über 300 Liter Most brachte, blickt auf das ehrwürdige Alter von 400 Jahren zurück.

Rheinland-Westfalen.

wp. **Oberhausen**, 22. Juni. (Neun Löffel geschluckt.) Ein wohnungsloser Arbeiter, der sich im „Nebenberuf" als Löffelschlucker betätigt, war auch dem Zentralgefängnis in Bochum krankheitshalber entlassen worden. Man händigte ihm eine Fahrkarte dritter Klasse nach Oberhausen aus. Eine Eisenbahnfahrt hielt er nicht für „standesgemäß" und bestellte sich deshalb eine Taxe, die ihn den heimatlichen Gefilden zusteuern sollte. Um nun nicht bei seiner Ankunft in Oberhausen die Fahrgebühr bezahlen zu brauchen, markierte er den „sterbenden" Mann. Man setzte sofort die Polizei in Kenntnis, die in dem „Sterbenden" einen alten „Kunden" erkannte, der noch über acht Jahre Freiheitsstrafen zu verbüßen hatte. Da er schon neun Löffel verschluckt hatte, mußte er wegen Haftunfähigkeit dem Krankenhause zugeführt werden.

wp. **Bocholt**, 22. Juni. (Wertvoller Schrank entdeckt.) Dieser Tage wurde in der Liebfrauenkirche ein alter Schrank einer Reparatur unterworfen. Dabei entdeckte man nach Entfernung einer dunklen Oelfarbe an Türen, Leisten und Seitenwänden kunstvolle Intarsienarbeiten aus bunten Hölzern im Renaissancestil. Der Schrank stammt noch aus der Zeit, als der ältere Teil der Liebfrauenkirche zum damaligen Minoritenkloster gehörte. Man hat ihn jetzt im Sitzungszimmer des Kirchenvorstandes in der Pastorat zur Aufstellung gebracht.

R. **Steele**, 22. Juni. (Blutige Auseinandersetzung.) In der Nacht zum Samstag spielte sich im Stadtteil Freisenbruch eine blutige Auseinandersetzung ab. Im Verlaufe eines Zechgelages kam es in einem Hause an der Beckmannstraße zu einem Wortwechsel, die später mit einer Messerstecherei endete. Hierbei erhielt der Arbeiter G. vom Schottländerweg einen Dolchstich, lief dann noch einige hundert Meter fort und blieb dann tot liegen. Das Ueberfallkommando und der herbeigerufene Arzt konnten nur noch den Tod feststellen. Mehrere Verhaftungen wurden noch in derselben Nacht vorgenommen.

Die Geliebte und sich selbst erschossen.

Rp. **Raesfeld**, 22. Juni.

Gestern morgen trug sich in der Raesfelder Jagd des Tabakfabrikanten Denkhaus eine erschütternde Liebestragödie zu. Der 26 Jahre alte Sohn des Fabrikanten erschoß seine 21jährige Geliebte Louise Wirtz im Kraftwagen und begab sich darauf in die Jagdhütte seines Vaters. Der Vater, der das Verhältnis der jungen Leute mißbilligte, war ihm nachgefahren und kam gerade in dem Augenblick zur Hütte, als sein Sohn sich durch einen Schuß auf der Stelle tötete. Der Grund zu dieser schrecklichen Tat dürfte in der Mißbilligung des Vaters zu suchen sein. Die Leichen der jungen Leute wurden bis zum Abschluß der polizeilichen Untersuchung im Spritzenhaus der Gemeinde Raesfeld aufgebahrt. Der junge Denkhaus ist weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er an der Weltreise des Grafen Luckner teilgenommen hat.

Folgenschwere Brandkatastrophe in Berlin.



In der chemischen Fabrik Dr. Laboschin A.-G. in Berlin brach am Dienstag ein verheerender Brand aus, der die oberen vier Stockwerke vollkommen einäscherte. Mehr als 100 Personen befanden sich in äußerster Lebensgefahr.

Wetterungsbericht.

Das westliche Hochdruckgebiet hat sich zwar über Mitteleuropa ausgebreitet, doch zieht es unter Abschwächung zurück, da vom Ozean der Tiefdruckausläufer über Nordeuropa hinwegziehen. Ueber Mitteleuropa ist allgemein Barometerfall eingetreten. Die Wetterlage bekommt daher einen veränderlichen Charakter. Die heutigen Morgentemperaturen liegen in Deutschland zwischen 10 und 14 Grad. Der Kahle Asten hat bedeckten Himmel bei schwachem Westwind und 7 Grad Wärme.

Aussichten bis Montag: Veränderlich bewölkt, zeitweise Regen, meist geringer bei mäßig kühlen südwestlichen bis westlichen Winden.

Schauspielhaus Essen.

„Herr Lamberthier" von Louis Verneuil

H. S. Nur zwei Personen spielen in diesem Stück. Von der Dritten hört man nur durchs Telefon und doch ist diese Person, Herr Lamberthier, die treibende Kraft. Immer wieder tritt er in die junge Ehe von Maurices, einem jungen Maler, und Germaine, seiner einstigen Geliebten, die noch jetzt unter seinem Einfluß steht. Die Eifersucht treibt Maurice schließlich zum Morde an Lamberthier. Ihr Geständnis rechtfertigt seine Tat und festigt ihre Liebe. Aber die Gewissensqualen sind stärker; und kaum ist er allein, so stellt er sich dem Gericht. Ein geschickt aufgebautes Stück. Aber alle Konflikte gehen nicht in die Tiefe, sondern bleiben wirkungsvolle Nuancen. Die Regie von Willibald Froon geht zu sehr auf diese äußerlichen Konflikte ein, worin natürlich ein großer Teil des Publikumserfolges liegt. Die Bühnenbilder von Heim Heckroth riechen stark nach Saisonschluß. Peinlich, wenn die Einführung des Stückes Lobeshymnen auf die geschmackvolle Wohnung singt. Leny Marenbach, Zürich, als Gast spielte die Germaine. Eine sehr starke urwüchsige Begabung, machmal leider schon bedenklich zur Routine neigend. Friedrich Eitel als Maurice, eine abgerundete Leistung. Die beiden Darsteller füllten den Abend durch ihr fein abgestimmtes Zusammenspiel voll aus.

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Samstag.

Mein Anteil an den Broten betrug acht Münzen. Ich hatte 2⅔ Brotlaibe gegessen, die einen Wert von drei Münzen je Stück darstellen. Der Mann der fünf Laibe gegeben hatte, welche 15 Münzen kosteten, war berechtigt, sieben Münzen zu verlangen.



Probedose und Broschüre „Ratschläge eines Arztes" durch: DEUTSCHE A.-G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE, BERLIN W 57

Rundfunk

Sonntag, 23. Juni.

8,05—8,25 Dr. Ludwig Bach: Selbstverteidigungskursus
8,25—8,55 Alfred Dormanns: Esperanto für Fortgeschrittene und Durchsage eines Programmauszuges
9,00—10,00
Morgenfeier
Meister Eckehart
Mitwirkende: Dr. Rudolf Mense (Ansprache), das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Grelke (Klarinette), Solisten: Grape (Klavier), Rhein (Violine) Apel (Rezitation)
1. Präludium aus dem „Wohltemperierten Klavier" J. S. Bach
Egbert Grape
2. Dr. Rudolf Mense: Meister Eckehart und wir
3. Erster und zweiter Satz aus der ersten Sonate für Geigensolo J. S. Bach
Adagio — Siciliano
Rudi Rhein
4. Aus Meister Eckeharts Schriften u. Predigten: Von der ewigen Geburt
5. Larghetto aus dem Klarinettenquintett Nr. 6. A-dur Mozart
Flügel: Steinway & Sons
10,15—10,35 Besuch am Krankenbett
11,00—11,25 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
11,25—11,45 Regierungsrat Dr. Geis: Die Einkommensbesteuerung der freien Berufe (1)
11,45—12,10 Adolf Uzarski: Humor der Weltliteratur
12,10—12,35 Privatdozent Dr. Andre: Die Formgestaltung der Pflanze, ihre Gesetze und ihre Ursachen (5)
12,35—13,00 Lebende Dichter
Klaus Gustav Hollaender: Aus dem Roman: „Martin Kressanders Paradies"

Gelsenkirchener Elektro-Werk
König-Wilhelmstr. 3 **E. HESS** Telefon 3503
Radio- und Auto-Akkumulatoren
Vertrieb / Reparaturwerkstatt / Ladestation

13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Stier (Flöte)
1. Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" Suppee
2. Ein Sommerabend, Walzer Waldteufel
3. Melodien aus der Oper „Faust" Gounod
4. a) Sehnsucht Beyer
b) Erinnerung an Sorrent Curtis
5. Fantasie über russische National-Lieder für Flöte Popp
Otto Stier
6. Miniatur-Suite Coates
7. Großmütterchen Langer
8. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron" Strauß
14,30—14,50 Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk
14,50—15,10 Arnold Stecher: Funkliteratur
15,10—15,40 Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsprüfung (140, 160, 180, 200 Silben) für Kurzschriftler
15,40—16,00 Ludwig Heilbronn: Nach Island und Spitzbergen
16,05—16,30 Klär Hoffmann: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften
16,30—17,10 Vesperkonzert der Ma-Ko-Ge (Mandolinen-Konzert-Gesellschaft) Dortmund, Leitung: Ritter,
1. Ouvertüre „Nebukadnezar" Verdi
2. Romanze aus der Operette „Der Oberstleiger" Zeller
4. Ständchen Althoff
5. Gitarre-Duo (Solisten: Adolf Weber und Willi Althoff)
a) Granada Albeniz
b) Ländler Sor
6. Auf dem Tanzboden:
a) Bayrische Ländler, Volksweisen aus Passau 1840
b) Kuckuck-Polka, Volksweisen aus Steiermark, 1880
c) Deutsche Tänze, Volksweisen aus Niederösterreich
17,10—19,00 Länderfußballspiel
Deutschland — Schweden
Im Kölner Stadion
Sprecher: Ernst
19,00—19,25 Die Stunde des Arbeiters: Dr. Hans Stein: Männer der Rüstungsindustrie — Nobel und Zaharoff
19,25—19,50 Professor Dr. Hermann Muckermann: Eugenik und das Volk der Zukunft (4): Die begabte Familie und ihre Erhaltung
19,50 Die Anekdote
20,00 Sportvorbericht
20,05
Der Troubadour
Oper in vier Akten nach dem Italienischen des S. Commarazo von Heinrich Proch
Musik von Guiseppe Verdi
Musikalische Leitung: Buschlötter
Chöre: Zimmermann

Der Graf von Luna	Heinz Hollve
Leonore	Klära Hansen
Azucena	Helene Guermanova
Manrico	Fritz Baur
Inez	Käte Haseneger
Ruiz	Heinz Hörsch
Ein alter Zigeuner	Willi Gentgen
Ein Bote	Jacques Pfeiser

Gefährtinnen Leonorens, Diener des Grafen, Krieger, Zigeuner und Zigeunerinnen
Die Handlung spielt in Spanien vor einigen hundert Jahren
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik L. H. Hamp; für Oertliches Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton Dr. Wilh Brepohl; für Konzerte und Musik Dr. Wilh Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Betriebssperre, Betriebsstörung usw haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Metallbettstellen und Matratzen





BETTEN NEUWALD

Auflegematratzen nur eig. Anfertigung m. prima Alpengrasfüllung
Auflege-Matratzen m. Leinenbezug 4 tlg. 22.-, 17.50 **14.50**
Auflege-Matratzen Drellbezug, 4tlg. 30.-, 26.-, 22.- **20.00**
Auflegematratzen rotbl. Drellbezug 4 tlg. 35.-, 32.- **29.00**

Reform-Unterbetten eigene Anfertigung
Für Kinderbetten 12.75, 10.75, 7.50 **5.90**
Für 1schläf. Betten 20.50, 17.50, 13.75 **10.75**
Für 1½- u. 2schläf. Betten 24.-, 22.-, 15.50 **13.50**

Weißlack-Bettstellen nur gute Fabrikate, über 50 verschied. Modelle
Bettstellen prima Lackierung, 1 schl. mit schönen Verzierungen 29.50, 26.50 **23.50**
Bettstellen weißlack. 33 cm Rohr, mit Brett, z. T. mit Verzierungen 35.50, 33.50, 29.50 **26.50**
Bettstellen besondere schwere, mit Verzierungen u. Fußbrett in 1- u. 1½-schläf. . . 42.50, 39.50, 36.- **29.50**
Kinder-Holzbetten in großer Auswahl 35.50, 28.50, 25.50, 19.50 **16.50**

GELSENKIRCHEN NUR ARMINSTR. 15

Größtes Bettenhaus mit der größten Bettenauswahl

LIEFERUNG DURCH AUTO ÜBERALL FREI HAUS



Frau Erna König
Inhaberin der
Bestrahlungsinstitute König
Essen, Klarastraße 15 | Duisburg, Taubenstraße 5 | Düsseldorf, Hohenzollernstr. 7
die vielumstrittene Heilkundige, welche Krebs und Tuberkulose behandelt, eröffnet am
Montag, den 24. Juni 1929
in
Gelsenkirchen
Alter Markt 13
ein weiteres Institut.
Sprechstunden täglich von 8—7 Uhr durchgehend.

Zum Schützen-Volksfest
König-Wilhelmstraße am Bahnhof Schalke-Nord
Sonntag, 23. und Montag, 24. Juni
Großstadt-Kirmes

Stadthalle Gelsenkirchen
Sonntag Terrassen-Konzert bei freiem Eintritt
Morgens Matinee

Mehr Eier?
Voki
All einverkauf Göbel Alter Markt.

Ein nie versiegender Freudenkrater, Das ist und bleibt der Essener Prater!
PRATER ESSEN
Heute Sonntag:
Volkstümliches Elite-Brillant-
FEUERWERK
mit den letzten pyrotechnischen Neuheiten. Großes Fronten und Höhenfeuerwerk. Die neuesten Prachtbomben. „Brand einer Mühle" im Feuerbild.
Volkstümlicher Eintrittspreis nur 30 Pfennig.
Das hervorragende neue Programm im
Varieté im Freien
Freilichtkino

Deutsche Volkspartei
Gelsenkirchen-Bulmke
Zu der am **Montag, den 24. Juni,** abends 8 Uhr im **Lokale Nettlenbusch,** Vohwinkelstraße 102 stattfindenden
Monatsversammlung
laden wir alle Freunde der Partei herzlich und dringend ein.
Der Vorstand
I. A.: Rektor Asbeck, 1. Vorsitzender

Horst-Emscher Ruf 1200 **Schloß Horst** **Horst-Emscher Ruf 1200**
Sonntag, den 23. Juni 1929
Doppel-Konzert
ausgeführt von
M.-G.-V. Eintracht 1888 u. Sängervereinigung „Westfalia" Horst-Emscher
Ab 8 Uhr Tanz im neuen Saal

Heinrich & Friedrich Fehr
Augustastraße 36 **Gelsenkirchen** Wannerstraße 61
Postscheck Essen 6993 Telefon 1754
Klempnerei und Installations-Geschäft
Ausführung von Gas- Wasser- u. Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen
Reparaturen sämtlicher Heizungs- u. Warmwasserbereitungs-Anlagen

---

Letzte Neuheit
Photographie auf Seide
(für Handarbeiten)
lichtecht und dauerhaft
Frz. Aug. Donner
Atelier für moderne Bildnisse
Gelsenkirchen · Bismarckstraße 9

Habe mich als Nachfolger von Herrn Zahnarzt **Dr. Möllers** in seinen ehemaligen Praxisräumen in **Buer-Erle, Bismarckstraße 124** niedergelassen.
Sprechstunden 9—12 u. 3—6 Uhr
Th. Sina
praktischer Zahnarzt Telephon 1267

Haut- u. Beinleiden sowie



Gicht, Rheuma, Ischias, geheilt!
So lauten zahlreiche Briefe dankbarer Patienten: Nach wenigen Wochen schloß sich das offene Bein und verschwand die quälende Flechte. — 30 Jahre lang habe ich 12 Kuren versucht; keiner konnte mein Bein heilen, nur Sie allein. — Habe keine Schmerzen mehr. — Jetzt habe ich wieder Freude am Leben, kann schon sehr gut wieder laufen. — Krampfadergeschwür gänzlich geheilt. — Die Beschwerden der Krampfadern völlig gewichen.
In vieljähriger spezialärztlicher Praxis gesammelte Erfahrungen schufen eine Behandlungsweise, die zu Hause angewandt werden kann und Beibehaltung der gewohnten Tätigkeit ermöglicht. Darum verlangen Sie sofort kostenlos Auskunft und die ausführliche Broschüre von Dr. med. K.
Dr. Ernst Strubl a. m. d. H. **Hamburg 1 H 351**
Besenbinderhof 22/23.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 3217.

Aurel v. Jüchen
von-der-Recke-Straße 13
Unterricht
in Buchführung, Rechnen, Handelskunde, Stenographie, Maschinenschrift, Schönschnellschreiben, Rundschrift,
Zum 1. Juli
werden Schüler u. Schülerinnen für einen neuen Lehrgang von 4 Monaten aufgenommen.

Denkt an den kalten Winter.
Ofensetzmeister baut zur Beschäftigung seiner Leute während der stillen Zeit
mod. Kachelöfen-Zentralheizungen
unter billigster Berechnung
Gestellung nach den neuesten Errungenschaften neuzeitlicher Heizungstechnik unter nahezu restloser Ausbeutung entfallender Wärmemengen bei voller Garantie u. evtl. Zahlungserleicht. Einf. Brennmaterial. — Anfragen an Postfach 93.



Am 1. Juli beginnen folgende Lehrgänge:
1. Vormittagslehrgänge (Unterrichtszeit 8 bis 12 oder 9 bis 1,30).
2. Abendlehrgänge für solche, die beruflich tätig sind (Unterrichtszeit 4 oder 5 bezw. 6 bis 9).
3. Wechsel-Lehrgänge, abwechselnd 1 Woche vormittags und 1 Woche nachmittags — für Bergleute mit Wechselschicht.
4. Vorkurse (Schreiben u. Deutsch) für Schüler (innen), die im Lernen zurückgeblieben sind.

Lehrfächer: Kurzschrift, Maschinenschreiben, Deutsch, Schönschreiben, Rund-, Zier- und Plakatschrift, Buchführung (amerik. u. italien.), Kaufm. Rechnen, Bankrechnen, Handels- und Wechsellehre mit Briefverkehr, Englisch, Wirtschaftsgeographie mit Warenkunde, Bürgerkunde.
Jansohns Kaufm. Privatschule, Buer, Hagenstraße 10
Telephon 1097 Amt Horst-E.

Schmücke Dein Heim mit modernen Gardinen



Photographische Kunstanstalt
Max Majer, Neustr. 25. Tel. 3525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Beste deutsche Bezugsquelle **Billige böhm. Bettfedern**
nur erstklassigste Qualitäten.



1 Pfd. **graue,** geschlissene M. 0.80 u. 1.-, **halbweiße** M. 1.20, **weiße,** flaumige M. 2.-, 2.50 und 3.- **Herrschaftsschleiß** schneeweiß Mk. 4.-, **bester Halbflaum** M. 5.- und 6.-, ungeschl. flaum **Rupffedern** M. 2.20, 2.80 und 3.25, **Flaumrupf** M. 3.80 und 4.80, **Daunen** grau M. 4.- u. 5.-, **Daunen** weiß M. 7.- u. 10.- zollfrei gegen Nachn., von 10 Pfund an auch postfrei. Nichtpass. umgetauscht od. Geld zurück
Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos
Erstes Bettfedern-großhaus **Rudolf Blahut,** Deschenitz 214 Böhmerwald.

Pianos
Flügel, Harmoniums
über die Künstler, Beamte etc. begeistert urteilten, liefert zu bequemen Bedingungen und günstigen Vorzugs-Preisen
Roth & Junius Hof-Piano- und Flügel-Fabrik **Hagen I. W. 104**
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstraße 14
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr. Katalog gratis u. franko

---



Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!
Gleichzeitig bringe ich meine beliebte Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.
Emil Bäcker, Elisabethstr. 2,
Ecke Neustraße.
Zeiger 25 Pfg. Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an.

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 2606
Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von 9—3 Uhr

Haarkurinstitut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichm. u. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden. — **Mikroskopische Haaruntersuchung** kostenlos und unverbindlich.